

JUSTUS-LIEBIG-



UNIVERSITÄT
GIESSEN

Syntax des Russischen

Eine Darstellung auf der Grundlage der
Dependenzgrammatik

Magisterarbeit im Fach Slavische Sprachwissenschaft
Institut für Slavistik

von: Artur Spengler
Adresse: Grünberger Straße 198
Zimmer 162
35394 Gießen

Matrikelnummer: 601 096 3

Erstgutachter: Prof. Dr. Monika Wingender
Zweitgutachter: Prof. Dr. Thomas Daiber

Laufendes Semester: Wintersemester 2010/2011
Abgabedatum: 28. Februar 2011

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
1 Syntax	4
1.1 Zum Begriff	4
1.2 Sinn der Disziplin	5
1.3 Traditionelle Syntax	6
1.4 Satzgliedlehre	7
1.5 Thema und Rhema	9
1.6 Komplexe Sätze	10
1.7 Redewiedergabe	11
1.8 Weitergehende Theorien	11
2 Dependenzgrammatik	13
2.1 Wörter	14
2.2 Stemma	16
2.3 Valenz	18
2.4 Auslassungen	21
2.5 Fragesätze und Negationen	21
2.6 Apposition	23
2.7 Junktion	24
2.8 Partielle Junktion	26
2.9 Translation	27
2.10 Translation 2. Grades	31
2.11 Formale Translation	31
3 Konstituentenstrukturgrammatik	33
3.1 Konstituenten	33
3.2 Ermittlung der Konstituenten	33
3.3 IC-Analyse	34
3.4 Darstellungen der IC-Analyse	35

3.5	Vergleich der Dependenzgrammatik mit der Konstituentenstrukturgrammatik	37
4	Generative Grammatik	41
4.1	Grundbegriffe	41
4.2	Kompetenz und Performanz	42
4.3	Tiefenstruktur und Oberflächenstruktur	42
4.4	Transformationen	43
4.5	Theta-Rollen	43
4.6	Module	45
4.7	Vergleich der Dependenzgrammatik mit der generativen Grammatik	45
5	Anwendung der Dependenzgrammatik	47
5.1	Zur Vorgehensweise	47
5.2	Verblose Sätze	47
5.3	Unterscheidung zwischen Aktanten und Zirkumstanten	49
5.4	Ellipsen	50
5.5	Relativpronomen als Knoten und Translator	52
5.6	Konnexionen zwischen Epitheta untereinander	53
5.7	Zitate und Phraseologismen	55
5.8	Modalverben	56
5.9	Sonstiges	56
6	Fazit	58
	Anhang	60
	Stemmata	60
	Reintext	116
	Literatur	120
	Eidesstattliche Erklärung	123

Einleitung

Die Syntax ist eine etablierte sprachwissenschaftliche Disziplin mit langer Tradition und hat dementsprechend eine Fülle von Modellen entwickelt, die sich teilweise ergänzen, teilweise in unvereinbarer Konkurrenz zueinander stehen¹. Zu den wichtigsten Vertretern der Syntaxforschung gehören zweifellos Noam Chomsky und Lucien Tesnière.

Chomskys Konzept der Universalgrammatik als angeborenes kognitives Muster eines jeden Menschen sowie die ebenfalls von Chomsky entwickelte generative Grammatik als Regelapparat zur Erzeugung konkreter Sätze bilden das Fundament für eine Reihe von Theorien und Untertheorien, die von zahlreichen Wissenschaftlern über die Zeit entwickelt und weitergeführt wurden. Dieses Theoriegebäude ist sehr abstrakt und wendet die Fragestellung von der Beschreibung der Struktur der Äußerung hin zur Beschreibung der Äußerungsproduktion und den zu Grunde liegenden Prozessen. Die Überschneidung zur Psychologie und Kognitionsforschung ist groß und verleiht der Forschungsrichtung einen interdisziplinären Charakter.

Tesnières Dependenzgrammatik beschäftigt sich mit der Struktur der Äußerung und gewann besonders in der pädagogischen Anwendung eine nicht zu unterschätzende Bedeutung. In kaum einem Einführungswerk zur Linguistik fehlt ein Kapitel zur Dependenzgrammatik. Über die Zeit entwickelte sich ein Geflecht von Formalismen, die auf dem Dependenz- und Valenzmodell beruhen, wie z. B. die Tiefenkasustheorie oder die Kopfgesteuerte Phrasenstrukturgrammatik HPSG (Head Driven Phrase Structure Grammar).

Tesnière zählte zu den ersten Mitgliedern des Prager Linguistenzirkels (Tesnière, 1980, S. 17), und die sowjetische Akademiegrammatik (Svedova, 1980, S. 13-82) stellt das Valenz- und Dependenzkonzept² als Grundlage aller weiteren Überlegungen dar. Igor' Mel'čuks Arbeiten zum Text-Bedeutungsmodell (Kahane, 2003) beinhalten Teile sowohl der generativen Transformationsgrammatik als auch der

¹ »[...] es ist kaum zu bestreiten, dass es – beim heutigen Stand unserer sprachwissenschaftlichen Erkenntnisse – nicht nur vorkommt, dass zwei (oder mehr) Theorien dieselben Fakten [sic] erklären (und auch weitgehend ineinander übersetzt werden können) oder dass eine Theorie prinzipiell adäquater ist als die andere, sondern dass oft auch zu beobachten ist, dass eine Theorie A die Sachverhalte a und b besser erklärt als eine Theorie B, die ihrerseits die Sachverhalte c und d besser zu erklären vermag als die Theorie A« (Helbig, 1995, S. 88)

² Dort heißt es jedoch »Подчинительные связи слов и словосочетания«; nach dem Begriff валентность sucht man vergebens, ebensowenig findet man Tesnières Stemmata.

Dependenzgrammatik. In der russistischen Sprachwissenschaft als Ganzes betrachtet hat sich die Dependenzgrammatik aber nicht in der Form etablieren können so wie sie es etwa in der germanistischen Forschung getan hat.

Ein einheitlicher und methodisch wie theoretisch im Detail ausgearbeiteter Valenzbegriff ist [...] in der russistischen Sprachwissenschaft nicht in Sicht. (Nübler, 2003, S. 1210)

Dies verwundert.

Diese Arbeit stellt einen Versuch dar, zu erörtern, wie gut sich die Dependenzgrammatik auf das Russische anwenden lässt. Diese Frage erwuchs von einem computerlinguistischen Standpunkt, denn während meiner bisherigen Beschäftigung mit kommerzieller Dependenz-Parsersoftware (Spengler, 2008) stellte ich fest, dass gerade für das Russische Implementierungen fehlen. Die Frage nach der Anwendbarkeit ist unter anderem dadurch motiviert; sie dürfte aber auch in anderen Kontexten interessant sein.

Die vorliegende Arbeit gliedert sich grob in zwei Teile, einen theoretischen und einen praktischen. Im ersten Teil führe ich in das Gebiet der Syntax ein und stelle neben anderen die Dependenzgrammatik vor, die ich auf knappem Raum mit der Konstituentenstrukturgrammatik und mit der generativen Grammatik vergleiche. Bei den Ausführungen zur Dependenzgrammatik stütze ich mich im Wesentlichen auf Tesnières Hauptwerk (Tesnière, 1980), ergänzt durch neuere Arbeiten zum selben Thema; einen sehr breit gefächerten Querschnitt des Forschungsstandes zu Dependenz und Valenz relevanten Themen bietet Ágel et al., 2003.

Im praktischen Teil wende ich die Dependenzgrammatik auf konkrete russische Sätze an, die ich einem aktuellen Zeitungsartikel entnommen habe. Es handelt sich dabei um die Onlineausgabe der Zeitung *Новая Газета* (Nikitinskiy, 2010). Der Artikel ist (mit Erlaubnis des Verlags) im Anhang sowohl als Reintext als auch in einer dependenzgrammatisch annotierten Version zu finden. Ich hatte ursprünglich vor, die Annotation listenartig zu gestalten, so dass in einer Zeile ein Wort stünde, mit einer eindeutigen Nummer indexiert wäre und neben morphologischen Informationen einen Verweis auf die Indexnummer des Regens enthielte. Diese Variante hätte nicht nur den Vorteil, gerademal halb so viel Platz in Anspruch zu nehmen wie die graphische Darstellung, sondern auch maschinenverarbeitbar zu sein. Die Lesbarkeit für menschliche Betrachter litte indes sehr, und da diese Arbeit in erster Linie für menschliche Leser bestimmt ist, entschied ich mich dafür, die in der praktischen Untersuchung gefundenen Dependenzbeziehungen graphisch abzubilden.

Literaturverweise habe ich stets im Fließtext direkt an der Stelle untergebracht, wo sich der Bezug zur Quelle befindet. Fußnoten habe ich verwendet, um zusätzliche, für den Kern der Sache zwar entbehrliche, für das Verständnis des Themas jedoch förderliche Informationen anzugeben. Es erscheint mir sinnvoll, derlei aus dem laufenden Text auszulagern, da es den Satz oder Absatz zu sehr aufblähen und die Rückkehr aus dem Exkurs in den Lesefluss zu abrupt gestalten würde. Die Fußnoten können übergangen werden, wenn der Leser es eilig hat.

Für das Korrekturlesen der Arbeit danke ich Manuel Glüer, Verena Schmitt und Mugunthan Sivanathan.

1 Syntax

1.1 Zum Begriff

Syntax, (von griechisch *σύνταξις*: Anordnung) ist neben der Morphologie eine Subdisziplin der Grammatik und bezeichnet einerseits den syntaktischen Bau der Sprache und andererseits die Lehre vom Satzbau, von der Ordnung, der die Satzglieder folgen und von den Satzgliedern selbst (vgl. Gabka, 1989, S. 11). Linke et al. heben weitere Bedeutungen des Begriffes hervor: Syntaktik bezeichnet in der Semiotik jegliche Relation zwischen Zeichen aller Art. So spricht man z. B. von Wortsyntax, um die Beziehungen der Morpheme zu beschreiben, und von Textsyntax, um die Beziehungen der satzübergreifenden textkonstituierenden Elemente zu beschreiben (vgl. Linke et al., 2004, S. 84).

Der Begriff der Syntax findet auch außerhalb der Untersuchung natürlicher Sprachen Verwendung, etwa in der Informatik, um die Struktur von Programmcode zu beschreiben. Ich beschränke mich allerdings auf die Bedeutung »Anordnung der natürlichsprachlichen Wörter zu natürlichsprachlichen Sätzen«.

Linke et al. (Linke et al., 2004, S. 85) fassen die Regeln der Syntax für deutsche Sätze folgendermaßen zusammen:

1. Damit eine Gruppe von Wörtern eine wohlgeformte Wortgruppe oder ein wohlgeformter Satz genannt werden kann, genügt es nicht, beliebige Wörter zusammenzustellen, sondern es braucht dazu ganz bestimmte Wörter, es braucht – genauer gesagt – syntaktische Wörter mit spezifischen Eigenschaften.
2. Es genügt auch nicht, die passenden Wörter mit den spezifischen Eigenschaften irgendwie zusammenzustellen; vielmehr muss eine bestimmte Ordnung eingehalten werden.
3. Damit etwas ein vollständiger Satz ist, muss ein bestimmtes Minimum an Wörtern gegeben sein.

Der Begriff »wohlgeformt« bedeutet so viel wie »akzeptabel, wenn auch nicht absolut grammatisch«. Obschon in der russischen Sprache aufgrund ihrer im Vergleich zum Deutschen mächtigeren Morphologie die Wortstellung im Satz relativ frei ist, gelten die Regeln im Großen und Ganzen ebenso fürs Russische (für eine erschöpfende Darstellung der russischen Syntax siehe Gabka, 1989).

Um Sätze bauen zu können, muss man sich also des Lexikons einer Sprache bedienen. Diese Wörter müssen mit Hilfe der Morphologie in eine gewisse Form gebracht werden. Und schließlich bedarf es gewisser Regeln, mit denen diese morphologisch modifizierten Wörter miteinander in Beziehung gebracht werden. Die Regeln des Satzbaus umfassen vom rein strukturalistischen Standpunkt lediglich das Vorhandensein von Satzteilen sowie ihre morphologische Beziehung zueinander – die Morphologie ist von der Syntax nicht immer trennbar und die beiden Disziplinen werden zuweilen unter dem Begriff »Morphosyntax« zusammengefasst. Die sprachliche Richtigkeit allerdings erfordert darüber hinaus das Berücksichtigen semantischer Kriterien. So können nur solche Wörter miteinander kombiniert werden, deren semantische Eigenschaften wie z. B. Belebtheit, Beweglichkeit, Abstraktheit usw. miteinander kompatibel sind. Noam Chomskys vielzitiertes Beispiel für einen grammatisch korrekten, aber völlig sinnlosen Satz »Colorless green ideas sleep furiously«, zu deutsch etwa »Farblose grüne Ideen schlafen zornig«, demonstriert dies deutlich.

Ein weiteres Kriterium, das im konkreten Kommunikationsprozess berücksichtigt werden muss, ist die Akzeptabilität. Grammatikalisch korrekte Sätze haben dann eine hohe Akzeptabilität, wenn sie vom Hörer problemlos verstanden werden. Die Akzeptabilität leidet z. B. dann, wenn die Satzlänge oder die Anzahl der Satzglieder die Aufnahmefähigkeit des Kurzzeitgedächtnisses des Hörers übersteigt (vgl. Pelz, 2004, S. 149 f.).

1.2 Sinn der Disziplin

Wie im vorherigen Unterkapitel festgestellt, liegt die Aufgabe der Syntax darin, die Regeln zu beschreiben, nach denen Wörter zu sinnvollen, akzeptablen und richtigen Sätzen kombiniert werden. Aber braucht man einen solchen Regelapparat überhaupt? Wie sinnvoll ist es, sich Gedanken darüber zu machen, auf welche grundlegende Weise Wörter zu Satzverbunden gefasst werden? Betrachtet man die Fülle an konkurrierenden Grammatikmodellen, stellt sich zumindest die Frage, ob es eine einzige richtige Antwort überhaupt geben kann. Wäre es also nicht einfacher und naheliegender, alle möglichen Sätze in einem Sätzebuch zu inventarisieren, so wie man Wörter in Wörterbüchern sammelt, und alle Sätze, die nicht im verbindlichen Verzeichnis gelistet sind, als ungrammatisch abzutun?

Man könnte es versuchen. Das Sätzebuch hätte gewaltige Ausmaße und müsste weit häufiger aktualisiert werden als jedes Lexikon. Wenngleich auch die Wortbildung Verfahren kennt, mit denen neue Wörter in die Sprache Eingang finden³,

³ Z. B. Endung -itis an Körperteilbezeichnung = entzündliche Krankheit

ist die Menge der entstehenden Neologismen überschaubar. Zudem hält sich die Länge der entstehenden Wörter im Rahmen des lexikographisch Verwertbaren – abgesehen von Sprachen wie dem Deutschen, wo qua Komposition zumindest theoretisch unbegrenzt lange Wortneuschöpfungen entstehen können und im Papierdeutsch zuweilen beachtliche Blüten treiben⁴. Mit dem Satzbau verhält es sich nun aber anders, denn die Anzahl der Wörter pro Satz ist theoretisch unbegrenzt und variiert in der Praxis stark, je nach stilistischer Richtung. Müller führt die beiden folgenden Beispielsätze an, um zu demonstrieren, auf welche Weise ein Satz ins Unendliche in die Länge gezogen werden könnte.

1. Dieser Satz geht weiter und weiter und weiter und weiter . . .
2. Ein Satz ist ein Satz ist ein Satz . . .

(Müller, 2008, S. 1)

Womit dieses Gedankenexperiment beendet und die Frage nach dem Sinn der Disziplin beantwortet ist: Die grundlegende Bauweise zu beschreiben ist die einzig sinnvolle Herangehensweise zur Untersuchung des Satzes.

1.3 Traditionelle Syntax

Den Begriff »traditionell« klar zu definieren ist nicht einfach; Linke et al. (Linke et al., 2004, S. 59) zählen alle Modelle, die in der Vergangenheit irgendwann vorgebracht wurden, dazu. Ich gehe in diesem Abschnitt jedoch lediglich auf die Beschreibung des Satzes ein, die man unter präskriptiver »Schulgrammatik« versteht, d. h. so, wie man es von der Schule her kennt.

Die in der althergebrachten Syntax untersuchten Einheiten sind Wortfügung⁵ und Satz, wobei man letzteren in einfachen und zusammengesetzten Satz unterscheidet. Die Bestandteile der eben erwähnten syntaktischen Einheiten sind Wörter, die nächsthöhere, durch Sätze konstituierte Einheit ist der Text. Pelz merkt an, dass es schwierig ist, festzumachen, was ein »Satz« überhaupt ist und ob er etwa der *langue* oder der *parole* angehört (vgl. Pelz, 2004, S. 147 ff.). Dessen ungeachtet mangelt es nicht an Definitionen des Begriffs Satz; als gemeinsames Merkmal kann man die in sich abgeschlossene semantische Äußerung betrachten. Bloomfield sagt es so:

⁴ Z. B. Bundesausbildungsförderungsgesetz, was jedoch dankbarerweise sofort wieder zu einem kryptischen Akronym eingedampft wurde: BAFöG.

⁵ Den Terminus *Wortfügung*, im Russischen *словосочетание*, trifft man typischerweise in der russistischen Grammatik. In den abendländisch orientierten Strömungen ist der Begriff *Phrase* geläufiger.

Der Satz ist eine unabhängige sprachliche Form, die durch keine syntaktische Beziehung in eine größere sprachliche Form eingebettet ist. (Pelz, 2004, S. 148)

Darüber hinaus zeichnet sich ein Satz durch eine gewisse formale Struktur aus, die sich durch Morphologie und Intonation äußert. Sätze bestehen aus Wörtern, allerdings nicht aus den Lexemen, wie sie im Wörterbuch stehen, sondern aus den voll flektierten Wortformen, sozusagen aus syntaktischen Wörtern (vgl. Linke et al., 2004, S. 86). Die Morphologie fügt der lexikalischen Bedeutung eine syntaktische hinzu, d.h. die einzelnen Wörter werden in eine Subjekt-Prädikat-Beziehung zueinander gesetzt. Die Intonation fügt weitere Bedeutungen hinzu. Das wichtigste Merkmal des Satzes, die Prädikativität, wird aber auf all diesen Ebenen gemeinsam realisiert (vgl. Gabka, 1989, S. 18 f.).

Modalität, das Verhältnis des Gesagten sowie die Einstellung des Sprechers zur Wirklichkeit, ist ein wesentliches Charakteristikum der Prädikativität. Ein weiteres Charakteristikum der Prädikativität ist die Temporalität, das zeitliche Verhältnis des Gesagten zum Redemoment. Durch die Intonation letztendlich wird nicht nur der Satztyp gekennzeichnet, sondern auch die Abgeschlossenheit des Satzes (vgl. Gabka, 1989, S. 18 f.).

1.4 Satzgliedlehre

Dass ein Satz nicht bloß aus Wörtern, sondern aus komplexeren Einheiten besteht, fand man im 19. Jh. heraus. Die Satzgliedrolle ist den Wörtern und Wortgruppen jedoch nicht inhärent, sondern ergibt sich je nach Zusammenspiel mit anderen Einheiten. Um diese Einheiten zu klassifizieren und zu beschreiben entlehnte man die Begriffe Subjekt, Prädikat, Objekt usw. aus der Logiktheorie (vgl. Linke et al., 2004, S. 87).

Auch Pelz (vgl. Pelz, 2004, S. 147) erwähnt eine auf die aristotelesche Logik zurückzuführende Satzdefinition, nach der »ein Satz sei, was Subjekt und Prädikat hat«. Als Subjekt wird das bezeichnet, worüber etwas ausgesagt wird, und als Prädikat wird das bezeichnet, was über das Subjekt ausgesagt wird.

Laut Belošapkova (Belošapkova, 1989, S. 697 ff.) wird der Satz gebildet aus den haupttragenden Satzgliedern Subjekt und Prädikat sowie den nebenrangigen Satzgliedern Objekt, adverbiale Bestimmung und Attribut. Satzglieder können koordiniert sein, wobei nur gleichartige Satzglieder in Frage kommen, wohingegen Subordination verschiedenartige Satzglieder erlaubt. Die Kombination aus bloßem Prädikat und bloßem Subjekt benennt Belošapkova *предикативный минимум*, Gabka (vgl. Gabka, 1989, S. 45 ff.) spricht im selben Zusammenhang von *Satzkon-*

figuration. In den Fällen, in denen das Prädikat ein Objekt fordert, gehört auch dieses zur Satzkonfiguration.

Dürscheid (Dürscheid, 2010, S. 34) benennt die prototypischen Merkmale des Subjekts wie folgt:

- Das Subjekt ist mit »wer oder was« erfragbar (semantisches Kriterium).
- Das Subjekt ist das, worüber man spricht (pragmatisches Kriterium).
- Das Subjekt ist kongruenzauslösend (formales Kriterium).
- Das Subjekt wird in der Regel durch eine NP im Nominativ realisiert (formales Kriterium).
- Das Subjekt fällt weg im Infinitiv (syntaktisches Kriterium).

Dürscheid (ebd.) merkt gleichwohl an, dass nicht jedes dieser Kriterien uneingeschränkt gilt, so lassen sich Beispiele (wenn auch grenzwertig akzeptable) finden, in denen das eine oder andere Kriterium scheinbar außer Kraft gesetzt ist. Im Wesentlichen kann man die Kriterien als Daumenregel gut gebrauchen.

Für das Prädikat listet Dürscheid (Dürscheid, 2010, S. 35) die folgenden Merkmale auf:

- Das Prädikat ist das Satzglied, dem kategorial nur eine Wortart, ein Verb bzw. ein Verbkomplex, entspricht (formales Kriterium).
- Das Prädikat bezeichnet eine auf das Subjekt bezogene Handlung, einen Vorgang oder einen Zustand (semantisches Kriterium).
- Das Prädikat ist durch Kongruenz auf das Subjekt bezogen (morphologisches Kriterium).

Das Objekt wird bei Dürscheid (Dürscheid, 2010, S. 36) nach direktem Objekt und indirektem Objekt unterschieden. Für Aktivsätze gilt: Das direkte Objekt ist diejenige Entität, die »von dem im Verb bezeichneten Geschehen direkt betroffen ist (Patiens)«, das indirekte Objekt ist diejenige Entität, »auf die das Geschehen nur mittelbar gerichtet ist (Rezipient)«.

- Das Objekt ist Zielpunkt des verbalen Geschehens (pragmatisches Kriterium).
- Das Objekt trägt die semantische Rolle des Patiens bzw. des Rezipienten (semantisches Kriterium).
- Das Objekt ist im Kasus durch das Verb (z. B. *treffen* + Akkusativ) oder durch das Adjektiv gestimmt (z. B. *treu* + Dativ) (formales Kriterium).

Der Vollständigkeit des Begriffsfeldes halber will ich auch den Begriff »Agens« an dieser Stelle einführen. Dieses bezeichnet den Urheber einer Handlung und ist in der Regel durch das Subjekt realisiert.

Das Adverbial definiert Dürscheid (Dürscheid, 2010, S. 38) wie folgt:

- Adverbiale Bestimmungen beziehen sich auf das Verb (z. B. »Er singt laut«) oder auf den ganzen Satz (z. B. »Wahrscheinlich kommt er heute nicht«) (syntaktisches Kriterium)
- Adverbiale drücken die näheren Umstände des Geschehens aus: den Ort (Lokaladverbial), die Zeit (Temporaladverbial), die Art und Weise (Modaladverbial), den Grund (Kausaladverbial) u. a. (semantisches Kriterium).
- Adverbiale können realisiert werden als Adverbien (z. B. »Er weinte sehr«), als PPs (z. B. »Das Buch liegt auf dem Tisch«), als NPs (z. B. »Er tanzte die ganze Nacht«) und als Nebensätze (z. B. »Er tanzte, bis die Sonne aufging«) (formales Kriterium).

Das Attribut ist zwar kein Satzglied, stellt jedoch einen wichtigen Teil des traditionellen syntaktischen Vokabulars dar und sollte darum an dieser Stelle nicht fehlen. Dürscheid definiert das Attribut (Dürscheid, 2010, S. 43) wie folgt:

- Das Attribut ist eine Beifügung zum Substantiv oder zum Adjektiv. Es ist nicht selbst Satzglied, sondern Teil eines Satzglieds (syntaktisches Kriterium).
- Als Attribute können verschiedene syntaktische Kategorien fungieren: APs (»kleine Kinder«), PPs (»das Buch auf dem Tisch«), NPs (»die Freundin meiner Nachbarin«), abhängige Sätze (»der Mann, der im Lotto gewonnen hat«) (formales Kriterium).
- Vom Prädikat abgesehen kann jedes Satzglied durch ein Attribut erweitert werden (syntaktisches Kriterium).

1.5 Thema und Rhema

Ein Satz lässt sich unterteilen in eine Subjektgruppe und eine Prädikatgruppe; zu letzterer werden auch die nebenrangigen Glieder gezählt. Je nachdem, welche der beiden Gruppen das Thema und welche das Rhema darstellt, entscheidet sich die aktuelle Gliederung des Satzes. Das Thema steht als Bindeglied zum vorhergehenden Text normalerweise vorn, das Rhema steht als das Neue und Wichtige hinten (Pelz, 2004, S. 147 f.). In dialogischer Rede verzichtet man oft auf das Thema, so dass strukturell unvollständige Sätze, die nur aus dem Rhema bestehen, entstehen (vgl. Gabka, 1989, S. 23 f.).

Intonation wird als Mittel zum Hervorheben des Rhemas eingesetzt. Im Schriftlichen jedoch ist allein die Wortstellung von Belang. Abweichungen vom Muster Thema-Rhema sind durch Inversion möglich: Insbesondere Fragesätze zeichnen sich dadurch aus, dass das Rhema häufig in Form eines Interrogativpronomens am Anfang steht (vgl. Gabka, 1989, S. 24 ff.).

1.6 Komplexe Sätze

Die historische Entwicklung des komplexen Satzes aus einer Reihe von einfachen Sätzen spiegelt die zunehmend komplexe Auseinandersetzung der Menschen mit der Welt wider (vgl. Gabka, 1989, S. 145 ff.). Diese ursprüngliche, formal nicht verbundene Abfolge gedanklich zusammenhängender Sätze heißt asyndetische Parataxe. Wenn die an sich eigenständigen einfachen Sätze durch Konjunktionen verbunden sind, spricht man von syndetischer Parataxe (vgl. Dürscheid, 2010, S. 57).

Aus der Parataxe entwickelte sich die Hypotaxe, das Satzgefüge. Zunächst mussten aber die dazu notwendigen Bindemittel entwickelt werden. Als älteste Form des Nebensatzes gilt laut Gabka der anaphorische Relativsatz, der an den Hauptsatz qua Relativpronomen oder Relativadverb angebunden ist. Diese nehmen die Rolle des Subjekts im Nebensatz ein. Die subordinierenden Konjunktionen verbinden bloß, während die Korrelative auf den nachfolgenden Nebensatz verweisen, der die eigentliche Information enthält. Korrelative haben Satzgliedfunktion (vgl. Gabka, 1989, S. 145 ff.).

Das Satzgefüge unterteilt sich in Hauptsatz und Nebensatz, wobei die Bezeichnungen Haupt- und Neben- sich nicht auf den Inhalt beziehen, denn der Nebensatz kann durchaus die eigentliche Satzinformation tragen. Die aktuelle Gliederung ist davon unberührt. Die Termini beziehen sich auf rein formale Aspekte; der Nebensatz ist dem Hauptsatz auf syntaktischer Ebene untergeordnet. Dies bedeutet keinesfalls, dass der Hauptsatz stets strukturell selbstständig wäre (vgl. Dürscheid, 2010, S. 57).

Tatsächlich haben viele Nebensätze die Funktion eines Satzglieds, andere nicht. Bei letzteren handelt es sich um weiterführende Nebensätze, die eine zusätzliche Ergänzung darstellen (vgl. Gabka, 1989, S. 149 f.).

Abschließend sei angemerkt, dass ein komplexer Satz, wie er in der heutigen russischen Sprache beobachtet wird, in semantischer Hinsicht keineswegs auf eine Verbindung eigenständiger einfacher Sätze reduziert werden darf. Derweil ein Hauptsatz ohne seine Nebensätze als abgeschlossene semantische Einheit durchgeht, gilt dies mitnichten für einen Nebensatz, wenn er von seinem Hauptsatz

getrennt betrachtet wird; die Satzproposition verändert sich aber in beiden Fällen zwangsläufig. Dies gilt ebenso für die Parataxe (vgl. Belosapkova, 1989, S. 719 f.).

1.7 Redewiedergabe

Äußerungen und Gedanken einer fremden Person werden durch spezifische syntaktische Konstruktionen wiedergegeben, die durch Verben des Sagens eingeleitet werden. Man unterscheidet die sogenannte fremde Rede in direkte und indirekte Rede, eine Mischform ist die erlebte Rede .

Die direkte Rede eignet sich, um mittels Intonation und Wortwahl den eigentlichen Urheber der Rede zu charakterisieren. Vom syntaktischen Standpunkt betrachtet ist die direkte Rede ein Nebensatz, der konjunktionslos von der einleitenden, selten nachgestellten oder mit der direkten Rede durchmischten Autorenrede abhängt. Auch die indirekte Rede kann vor, nach, inmitten der Autorenrede oder um sie herum stehen und bildet einen von der Autorenrede abhängigen Nebensatz. Die erlebte Rede steht normalerweise nach der Autorenrede und ist entweder syntaktisch als Objektsatz oder als eigenständiger Satz realisiert (vgl. Gabka, 1989, S. 187 ff.).

1.8 Weitergehende Theorien

Mit dem amerikanischen Strukturalismus bildeten sich neue Syntaxtheorien wie z. B. Konstituentenstrukturgrammatik, generative Grammatik oder die Dependenzgrammatik, die eine eigene Terminologie entwickelten und sich zunehmend vom Konzept der klassischen Satzgliedlehre lösten (vgl. Linke et al., 2004, S. 87). Die Motivation zur Entwicklung alternativer Grammatikmodelle besteht unter anderem darin, dass die klassische Satzgliedlehre nicht sicher definieren kann, was ein Satzglied ist, denn die Kriterien zur Unterscheidung der Glieder sind uneinheitlich: Während Objekte der Form nach bestimmt werden (Akkusativ-Endung, Dativ-Endung, usw.), werden Adverbiale semantisch subklassifiziert (Ort, Zeit, usw.) Im Satz

Ich hänge das Bild an die Wand

kann nicht einwandfrei entschieden werden, ob es sich bei »an die Wand« um ein Objekt oder eine Adverbialbestimmung handelt (vgl. Linke et al., 2004, S. 88). Im selben Maße unklar ist sogar die Bestimmung des Subjekts: Ist im Satz

Dem Lehrer ist ein Fehler unterlaufen

dem Lehrer oder *ein Fehler* das Subjekt? Laut heute gängiger Praxis, das Subjekt nach formalen Gesichtspunkten zu bestimmen, müsste es *ein Fehler* sein, also diejenige Einheit, die im Nominativ steht. Laut ursprünglicher logischer Definition des Begriffs *Subjekt*, wonach das ein Subjekt ist, worüber etwas ausgesagt wird, müsste es aber *der Lehrer* sein (vgl. Dürscheid, 2010, S. 32).

2 Dependenzgrammatik

Die Dependenzgrammatik wurde von Lucien Tesnière während seiner Kriegsgefangenschaft im Ersten Weltkrieg entwickelt (Weber, 1997, S. 11), in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts war die Theorie im Wesentlichen so weit, dass Tesnière sie hätte veröffentlichen können (Ágel, 2000, S. 32). Publiziert wurde sein Hauptwerk *Éléments de syntaxe structurale* jedoch postum 1959 von seiner Frau und seinen Schülern, Tesnière starb 1954. Im Laufe der Zeit beeinflusste und beförderte Tesnières Modell der Dependenz und Regenz in der Beschreibung des Satzbaus eine Reihe weiterer Theorien, wie z. B. die Lexikalisch-Funktionale Grammatik oder die Head-Driven Phrase Structure Grammar.

Kerngegenstand der Dependenzgrammatik nach Tesnière ist die innere Ordnung, der die Wörter in einem Satz folgen. Tesnière spricht von der *ordre structural*, die er der *ordre linéaire* gegenüber stellt. Realisiert wird die Strukturordnung durch drei Relationstypen, nämlich

- Konnexion
- Junktion
- Translation

Die Konnexion ist die grundlegende Verbindung zwischen Wörtern. Erst die Konnexion macht aus den Wörtern ein größeres Gebilde, dessen Bedeutung mehr ist als die einzelnen Bedeutungen der Wörter. Deshalb betrachtet man bei der Beschreibung eines Satzes die Relation als eine Komponente neben den Wörtern (vgl. Weber, 1997, S. 21).

Allerdings taugen nicht jede Wortarten zur Bildung von Konnexionen, sondern nur solche, die selbst semantisch »gefüllt« sind, also lexikalische Bedeutung tragen. Allgemein bezeichnet man die Satzelemente, die durch Autosemantika realisiert werden, als Knoten oder Nuclei (Sg. Nucleus), Konnexionen finden also zwischen Nuclei statt. Nuclei werden stets in einem hierarchischen System angeordnet: ein Nucleus A ist immer einem anderen Nucleus B unter- oder übergeordnet, bzw. A hängt von B ab oder ist B abhängig A. Oftmals ist zur selben Zeit beides der Fall. Daher der Name Dependenzgrammatik.

Klasse	Beispiel
Verb	посéить
Substantiv	кéпка
Adjektiv (Epitheton)	стáрый
Adverb	небрéжный

Tabelle 1: Vollwörter

Klasse	Beispiel
Junktor	и
Translator	что

Tabelle 2: Leerwörter

2.1 Wörter

Tesnière entwickelte eine eigene Terminologie für Wörter, die er in die zwei Gruppen *Vollwörter* und *Leerwörter* unterteilte. Vollwörter sind Wörter, die eigene lexikalische Bedeutung tragen, Leerwörter haben lediglich eine grammatische Funktion im Satz (z. B. Artikel, Präpositionen etc.):

Volle Wörter nennen wir die mit semantischer Funktion, also die, deren Ausdrucksform unmittelbar mit einer Vorstellung verbunden ist, die sie darzustellen bzw. hervorzurufen haben. [...] Leere Wörter nennen wir die ohne semantische Funktion. Sie sind bloße grammatische Hilfsmittel, deren Aufgabe einzig darin besteht, die Kategorie der vollen Wörter anzugeben, zu präzisieren oder auch zu ändern und die Beziehungen zwischen vollen Wörtern zu regeln. (Tesnière, 1980, S. 28)

Vollwörter werden unterteilt in die vier Klassen Verb, Substantiv, Adjektiv (Epitheton) und Adverb (siehe Tabelle 1).

Leerwörter unterteilt man in die beiden Klassen Junktoren und Translatoren (siehe Tabelle 2).

Gesondert zu erwähnen sind die Indizes, die als Indikatoren für grammatische Funktion dienen (z. B. Artikel). Auch Anaphernwörter nehmen eine Sonderstellung ein, da sie einerseits lexikalisch Leerwörter sind, im Satz aber Vollwörtern gleich Nuclei darstellen (siehe Abbildung 1 (Weber, 1997, S. 25)).

Satzwörter werden zwar als von den eigentlichen Wortklassen gesonderte Kategorie dargestellt, können jedoch prinzipiell durch jedes Vollwort realisiert werden. Typischerweise erscheinen in der Funktion des Satzwortes Wörter, die sich schwerlich als Autosemantika einstufen lassen. Es sind die logischen und affektiven Satz Wörter (siehe Tabelle 3).

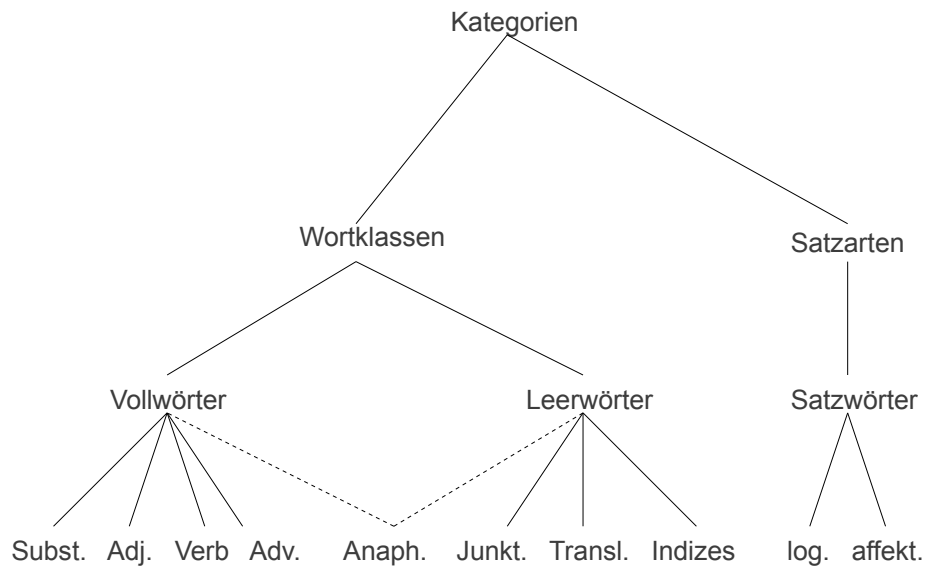


Abbildung 1: Wörter

Klasse	Beispiel
Logisches Satzwort	het
Affektives Satzwort	ax!

Tabelle 3: Satz Wörter

2.2 Stemma

Das Stemma (Pl. Stemmata) ist ein Diagramm zur Darstellung der Dependenzstruktur eines Satzes. Es besteht aus Kanten: nichthorizontalen Linien, die das jeweilige Regens (Pl. Regentien) mit seinem Dependens (Pl. Dependientien) verbinden, wobei das Regens über dem Dependens positioniert ist. Die Wörter selbst konstituieren die Knoten, die durch Kanten verbunden werden. Um Regelmäßigkeiten der Dependenz in einer Sprache oder auch sprachübergreifend darstellen zu können, entwickelte Tesnière Symbole für Knoten bzw. Vollwort-Klassen:

I für Verb

O für Substantiv

A für Adjektiv

E für Adverb

Außer den Wörtern aus diesen vier Klassen gibt es keine anderen, die Knoten bilden könnten. Das bedeutet, dass z. B. Artikel zusammen mit dem Substantiv, das sie näher bestimmen, in einen Knoten geschrieben werden und nicht etwa als Dependens unterhalb des Substantivs positioniert würden⁶.

Die folgenden zwei Wortklassen bilden zwar keine Knoten, werden aber aufgrund ihrer Strukturelevanz im Stemma explizit notiert:

j für Junktor (siehe Kapitel 2.7)

t für Translator (siehe Kapitel 2.9)

Grundsätzlich gelten Dependenzbeziehungen, wie in Tabelle 4 dargestellt.

Regens	mögliches direktes Dependens
I	O, E
O	A
A	E
E	E

Tabelle 4: Dependenzbeziehungen zwischen Wortarten

⁶ Weber macht dies jedoch durchgehend. Er beruft sich fragwürdigerweise darauf, dass Indizes manchmal – etwa im Falle der den Substantiven äquivalenten Pronomina – als Vollwortklasse behandelt werden (vgl. Weber, 1997, S. 42).

Sehr schöne Frauen vergessen extrem hässliche Männer äußerst schnell.

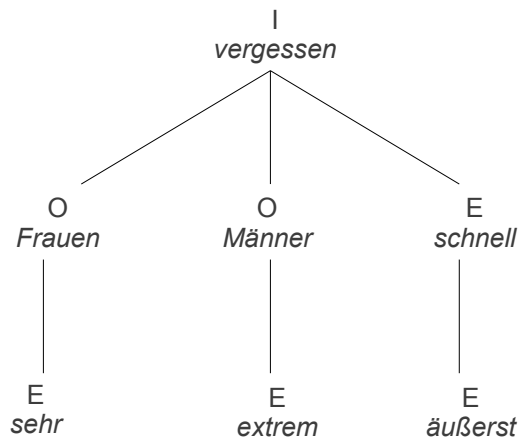


Abbildung 2: Dependenzbeziehungen zwischen Wortarten: Ein Beispiel

Ágel (Ágel, 2000, S. 37 f.) demonstriert dies anhand des Satzes *Sehr schöne Frauen vergessen extrem hässliche Männer äußerst schnell*, das ein Stemma ergibt, wie in Abbildung 2 dargestellt.

Tabelle 4 illustriert die besondere Bedeutung des Verbs. Es gibt allerdings auch Sätze, die ohne Verb auskommen, siehe Tabelle 5.

Satztyp	Beispiel
Substantivsatz	Eine Frau fürs Leben
Adjektivsatz	Ehrlich?
Adverbialsatz	Leider!

Tabelle 5: Verblose Satztypen

Viele Sprachen verwenden morphologische Formen, die aus mehreren Wörtern zusammengesetzt sind, z. B. wird Passiv, Futur oder Perfekt im Deutschen mit Hilfe von Auxiliärverben ausgedrückt. Für diese Fälle gibt es in der Dependenzgrammatik das Konzept des mehrteiligen Nucleus (vgl. Weber, 1997, S. 29). Das Hilfswort wird als Auxiliar bezeichnet und dem eigentlichen Knoten, dem Auxiliat, links angefügt, siehe Abbildung 3.

Anaphorische – und ebenso kataphorische, aus struktureller Sicht besteht kein Unterschied – Relationen werden durch eine unterbrochene Linie dargestellt

Pascal wird heute Obst kaufen.

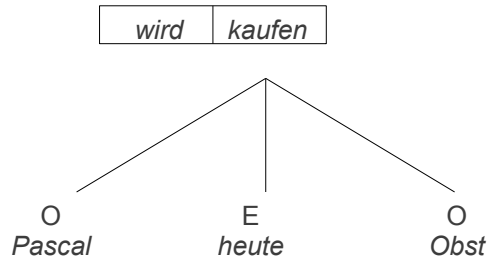


Abbildung 3: Mehrteiliger Nucleus

(vgl. Tesnière, 1980, S. 84). Anaphorische Relationen können sich satzübergreifend erstrecken, siehe Abbildung 4.

Anders verhält sich das Hilfsverb *sein* in Verbindung mit prädikativen Adjektiven, Adverbien oder Prädikatsnomina. In diesen Fällen muss es als Vollverb betrachtet werden.

2.3 Valenz

Ein zentrales Konzept der Dependenzgrammatik ist die Valenz. Es stammt ursprünglich aus der Chemie, wo es die Fähigkeit bzw. Neigung von Atomen beschreibt, Leerstellen in der Konfiguration der äußeren Elektronenschale bei der Bildung von Verbindungen zu anderen Atomen aufzufüllen. Analog bezeichnet Valenz in der Syntax die Fähigkeit oder Neigung von Wörtern, durch andere Wörter semantisch vervollständigt zu werden. So hat das Substantiv *Schwester* in der Bedeutung *Verwandtschaftsverhältnis* eine Leerstelle (*wessen Schwester?*), die unbedingt gefüllt werden muss⁷. Der Satz *Schwester trat zur Tür hinein* ist nicht vollständig, der Satz *Pascals Schwester trat zur Tür hinein* hingegen schon.

In der Dependenzgrammatik spielt die Valenz des Verbs eine besonders wichtige Rolle, weil sich dadurch die Struktur des Satzes entscheidet; Tesnière spricht ausschließlich von Verbvalenz (vgl. Ágel, 2000, S. 47 ff.), und selbst da gesteht er lediglich den Vollverben Valenzfähigkeit zu. Diejenigen Nuclei, die das Verb

⁷ Das Konzept der Substantivvalenz sowie der Valenz aller Wortarten ist nach Tesnière entwickelt worden. Diese Valenz aller Wortarten wird als semantische Valenz bezeichnet und fand insbesondere in der russistischen Grammatikschreibung großen Anklang. Tesnière sah eine rein syntaktische Valenz vor, die nur Verben vorbehalten war. (Vgl. Nübler, 2003, S. 1209; vgl. auch Helbig, 1995, S. 89)

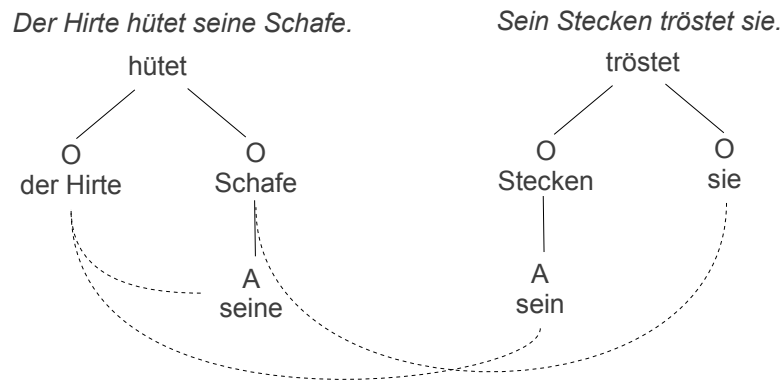


Abbildung 4: Satzinterne und -übergreifende Anaphern

unbedingt braucht, um seine Leerstellen zu füllen und somit einen grammatischen Satz zu bilden, nannte Tesnière *Aktanten*. Dabei handelt es sich um Satzelemente, die man in der traditionellen Grammatik als Subjekt und Objekt bezeichnen würde. Daneben sind in der Dependenzgrammatik Satzelemente vorgesehen, die zwar dem Verb unmittelbar untergeordnet sind, deren Präsenz jedoch anders als bei den Aktanten nicht obligatorisch ist. Diese fakultativen Nuclei nannte Tesnière *Zirkumstanten*. Üblicherweise beschreiben Zirkumstanten die Handlung näher, ohne an ihr beteiligt zu sein, so wie man es vom Adverbiale kennt (vgl. Weber, 1997, S. 34).

Tesnière vergleicht den Satz mit einem Theaterstück, dessen Handlung durch das Verb ausgedrückt wird. Substantive (Aktanten) sind die Akteure des Stücks und somit auf gleiche Weise allesamt der Handlung untergeordnet.

Die Aktanten sind Wesen oder Dinge, die auf irgendeine Art, sei es auch nur passiv, gewissermaßen als bloße Statisten, am Geschehen teilhaben. (Tesnière, 1980, S. 93)

Dem gegenüber stehen die Umstände des Geschehens (Zirkumstanten) gleichsam als Kulisse des Theaterstücks im Hintergrund.

Die Angaben bezeichnen Umstände der Zeit, des Ortes, der Art und Weise usw., unter denen sich das Geschehen vollzieht. (Tesnière, 1980, S. 93)

Zirkumstanten füllen keine Leerstellen und ihre Anzahl ist nicht begrenzt. Die Anzahl der Aktanten indes ist auf maximal drei begrenzt.

Wenn man die periphrastischen Formen mit tetravalenter Struktur einmal beiseite läßt, [...] scheint es, daß [sic] in keiner Sprache einfache Verbformen mit mehr als drei Valenzen vorhanden sind. (Tesnière, 1980, S. 179)

Tesnière schlägt aber zugleich Prozeduren zur Erhöhung und Erniedrigung der Aktantenzahl vor. Um die Aktantenzahl zu erhöhen, bedarf es eines Verbs mit der Bedeutung *jemanden veranlassen etwas zu tun*, z. B. *lassen*. Dieses Verfahren nennt Tesnière Kausativierung (Tesnière, 1980, S. 181 ff.).

Das Verfahren zur Reduktion der Aktantenzahl nennt Tesnière Reflexivierung (Tesnière, 1980, S. 193 ff.). Allerdings argumentiert Weber, dass Kausativierung ebenso gut durch Translation (siehe Kapitel 2.9) erklärt werden kann. Bei Reflexivierung kann das Reflexivpronomen durchaus als Aktant angesehen werden, sofern es sich noch um das gleiche Verb handelt (vgl. Weber, 1997, S. 41).

In der Regel beträgt die maximal mögliche Anzahl der Aktanten, die ein Verb haben kann, drei. Sie werden semantisch in folgender Weise unterschieden:

1. Aktant: Agens (trad. Subjekt/Substantiv im Nominativ)
2. Aktant: Patiens (trad. direktes Objekt/Akkusativ-Objekt)
3. Aktant: Rezipient (trad. indirektes Objekt/Dativ-Objekt)

(Vgl. Tesnière, 1980, S. 100 f)

Siehe auch Tabelle 6.

Beispielsatz	Anzahl der Aktanten
Светает.	0
Я гуляю.	1
Паскаль покупает яблоки.	2
Иван дарит маме цветы.	3

Tabelle 6: Beispielsätze mit verschieden vielen Aktanten

Nübler erwähnt die Möglichkeit regulär vierwertiger Verben:

Als vierwertig bzw. quadrovalent können evtl. eingestuft werden награждать »belohnen (jdn. mit etw. für etw.)« und einige andere Verben. Diese relativ kleine Gruppe von quadrovalenten Verben wurde von Tesnière noch nicht berücksichtigt. (Nübler, 2003, S. 1207)

In Sprachen wie den romanischen, wo etwa das Subjekt oftmals nicht als eigenständiges Lexem, sondern als Verbflexiv realisiert wird, muss das Subjekt

dennoch in der Wertigkeit entsprechend berücksichtigt werden. Das Phänomen hat gewisse Ähnlichkeiten mit den elliptischen Auslassungen (siehe Kapitel 2.4), ist jedoch in der betreffenden Sprache als Regel und nicht als Ausnahme zu betrachten (vgl. Ágel, 2000, S. 215 ff).

Das Kriterium zur Unterscheidung zwischen Aktanten und Zirkumstanten ist formaler Natur. Während Aktanten stets durch Substantive oder Äquivalente wie Pronomina realisiert werden, bilden Adverbien oder deren Äquivalente die Angaben (vgl. Ramers, 2000, S. 79).

2.4 Auslassungen

Es gibt Sätze, die formal unvollständig scheinen, jedoch als völlig akzeptabel wahrgenommen werden und im Allgemeinen auch nicht als ungrammatisch gelten. Dazu gehören Ellipsen, z. B. *Am morgen wurde Geld gewaschen, am Abend die Gehirne.* oder Imperative *Sing!*. Ebenso fehlt Passivsätzen ohne Angabe des Agens' etwas, nämlich dann, wenn das Agens nicht durch den Kontext bereits klar ist. Derartige Auslassungen können auf zweierlei Weisen im Stemma dargestellt werden.

1. Durch Notation des fehlenden Aktanten und seiner Nummer in eckigen Klammern direkt hinter dem Verb, siehe Abbildung 5.
2. Durch Ausformulierung der fehlenden Kante, wobei das Knotensymbol in eckigen Klammern steht, siehe Abbildung 6.

In beiden Varianten wird für das Knotensymbol ein waagerechter Strich verwendet, wenn der Aktant nicht bekannt ist (vgl. Weber, 1997, S. 36).

2.5 Fragesätze und Negationen

In vielen Sprachen sind invertierte Wortstellung sowie eine spezifische Intonation Merkmale von Fragesätzen. Diese Kriterien können jedoch bei der dependenzgrammatischen Darstellung der Satzstruktur nicht berücksichtigt werden, sodass lediglich das Fragezeichen (und evtl. Fragepartikel) als Indikator für das Vorliegen eines Fragesatzes taugt. Dieses wird im Stemma demjenigen Nucleus vorangestellt, auf den sich die Frage bezieht, meist ist es das Interrogativpronomen. Tesnière unterscheidet zwischen Nucleusfrage (Beispiel siehe Abbildung 7) und Konnexionsfrage (Beispiel siehe Abbildung 8). Im Falle der letzteren wird das Fragezeichen dem Zentralnucleus vorangestellt, der in der Regel durch ein Verb realisiert wird (vgl. Weber, 1997, S. 37 f).

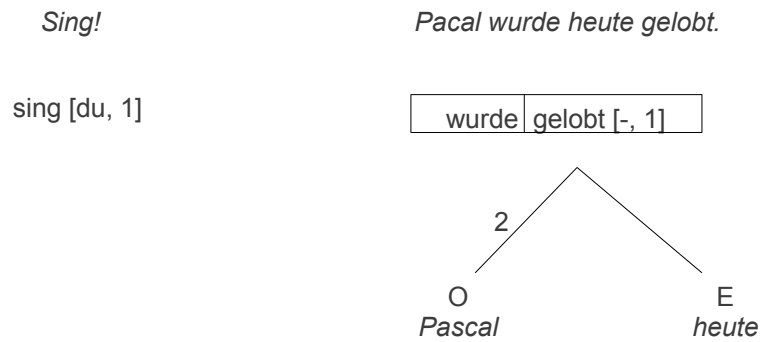


Abbildung 5: Notation von Auslassungen mit Angabe des fehlenden Aktanten direkt beim Verb

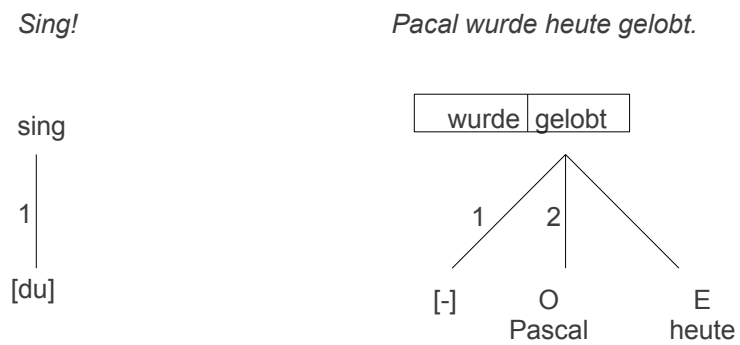


Abbildung 6: Notation von Auslassungen mit Angabe des fehlenden Aktanten als Knoten

Wann gehst du?

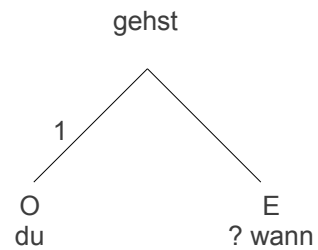


Abbildung 7: Nucleusfrage

Gehst du schon?

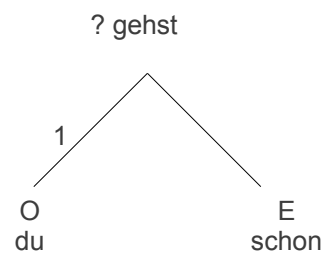


Abbildung 8: Konnexionsfrage

In ähnlicher Weise verfährt man mit Negationen. Für Negationen gilt neben dem Vorhandensein einer Negationspartikel auch die Intonation als Unterscheidungskriterium. Während letzteres, wie bereits erwähnt, bei der Strukturdarstellung ausscheidet, stellt sich beim ersteren die Frage, auf welchen Nucleus es sich bezieht. Demjenigen Nucleus, der negiert wird, stellt man die Negationspartikel voran. Beispiel siehe Abbildung 9.

2.6 Apposition

Es gibt syntaktische Konstruktionen, in denen man von keiner hierarchischen Beziehung der Komponenten sprechen kann, sondern sie gleichwertig nebenein-

Ich gehe noch nicht.

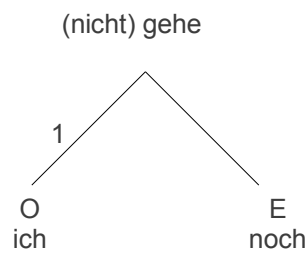


Abbildung 9: Negation

ander stellen muss. Dies ist z. B. der Fall im Satz *Berlin, die Hauptstadt, beherbergt mehrere Universitäten*. Sowohl das Substantiv *Berlin* als auch die Nominalphrase *die Hauptstadt* haben die gleiche syntaktische Funktion und haben zugleich den selben semantischen Gehalt. Mehr noch, sie sind gegeneinander austauschbar, ohne dass sich dies in struktureller oder semantischer Hinsicht auf den Satz niederschlagen würde und können also nicht in eine Regens-Dependens-Beziehung gebracht werden.

Folgerichtig sieht Tesnière für das Phänomen der Apposition deshalb eine waagerechte Konnexionslinie vor (vgl. Tesnière, 1980, S. 140). Beispiel siehe Abbildung 10.

2.7 Junktion

Bisher habe ich lediglich einfache Sätze behandelt, die aus einfachen Knoten bestehen. Auf das Problem der komplexen Sätze gehe ich im Kapitel 2.9 ein. Durch Junktion zusammengesetzte Nuclei erläutere ich hier.

Betrachtet man einen Satz wie *Kühe und Ziegen grasen*, stellt sich die Frage, ob das Verb *grasen* einwertig oder zweiwertig ist, und wenn es zweiwertig ist, ob die Wörter *Kühe* und *Ziegen* beide den Status des Erstaktanten haben, und wenn nicht, welcher von ihnen der Zweit- oder gar Drittaktant sein sollte.

Da der Zweitaktant laut Definition die Rolle des Patiens', der Drittaktant die Rolle des Rezipienten hat (siehe Kapitel 2.3), scheidet die zuletzt genannte Option aus. Dass mehrere Aktanten den selben Status, etwa den des Zweitaktanten, haben können, ist möglich (Weber, 1997, S. 39 f.). Im Falle der Junktion jedoch entscheidet sich Tesnière für die zuerst genannte Variante, nämlich die jeweils jungierten Kno-

Berlin, die Hauptstadt, beherbergt mehrere Universitäten.

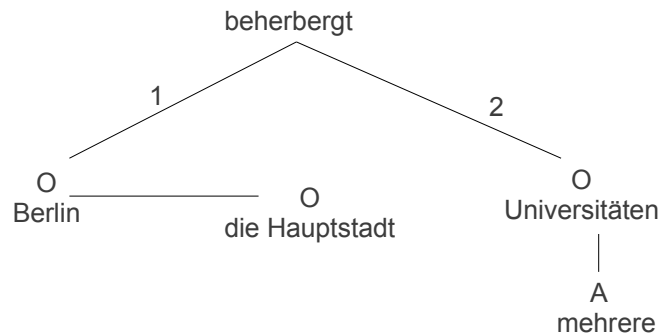


Abbildung 10: Apposition

ten zusammenzufassen und mit dem so entstandenen Bündel eine Verbleerstelle zu füllen, siehe Abbildung 11. Allerdings sind – bei unveränderter Valenz des Verbs – alle beteiligten Nuclei des Bündels als Aktanten zu betrachten; es findet eine Vervielfachung der Aktanten statt und der Satz enthält mehr Aktanten als zuvor.

In dem Satz *Alfred und Bernhard fallen* fungieren *Alfred* und *Bernhard* jeweils als erster Aktant. Folglich ist der erste Aktant, da durch zwei verschiedene Personen verkörpert, hier verdoppelt.

Man sollte auf keinen Fall sagen, daß [sic] dieser Satz zwei Aktanten enthält, kann er doch, da fallen ein monovalentes Verb ist, nur einen Aktanten haben. Aber dieser eine Aktant ist eben verdoppelt. Man mag, so man will, auch sagen, der Satz enthalte zwei erste Aktanten. (Tesnière, 1980, S. 217)

Man kann sich die Vervielfachung der Aktanten als eine auf das Wesentliche zusammengezogene Vervielfachung ganzer Sätze vorstellen: *Kühe grasen* und *Ziegen grasen* wird zu *Kühe und Ziegen grasen*.

Der Junktor, bei Tesnière als *Junktiv* bezeichnet, steht in der graphischen Darstellung zwischen den Nuclei, die er verbindet. Darüberhinaus sind die jungierten Knoten mit einem Strich verbunden, dem Junktionsstrich. Da nur Nuclei von der selben Wortart und in der selben syntaktischen Funktion in eine Junktion treten können, ist dieser, ebenso wie im Falle der Apposition, horizontal (Tesnière, 1980, S. 218 f.).

Kühe und Ziegen grasen

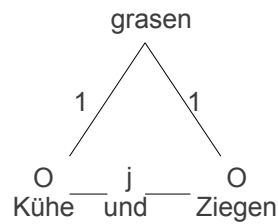


Abbildung 11: Junktion zweier Erstaktanten

Kühe geben und Ziegen trinken Milch

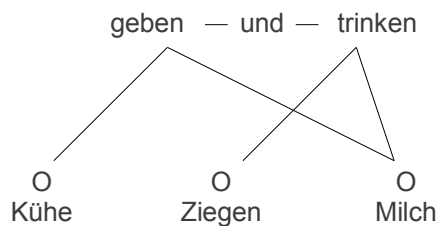


Abbildung 12: Einfach bifider Satz

2.8 Partielle Junktion

Als ein Sonderfall der Junktion gilt die partielle Junktion, das heißt eine Junktion zwischen regierenden, nicht aber zwischen regierten Knoten (siehe Abbildung 12). Diese Art der Junktion heißt *bifide*, in Anlehnung an ein Phänomen aus der Botanik, wo solche Blätter als bifide bezeichnet werden, die eine tiefe Einkerbung besitzen. Da die bifiden Sätze am gemeinsamen Knoten zusammenlaufen, entsteht der Eindruck einer Einstülpung.

Das Wesen der Bifidität liegt in der Vereinigung mehrerer Sätze, die so gestaltet ist, dass ein Nucleus mehrere Sätze bedient. Dadurch entstehen zwangsläufig

Kühe geben Milch und Ziegen Wolle

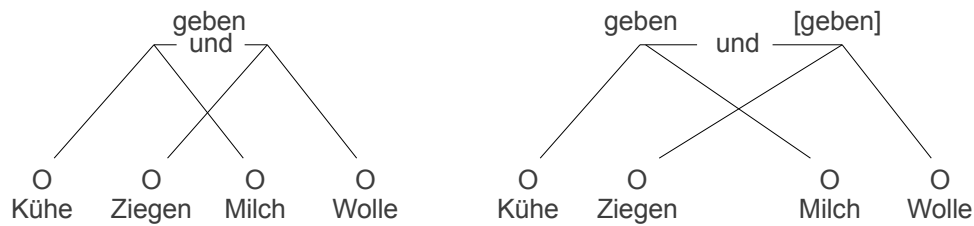


Abbildung 13: Doppelt bifider Satz

Überschneidungen der Konnexionslinien, die umso komplexer ausfallen, je mehr Knoten in einem bifiden Satz jungiert sind.

Doppelte Bifidität liegt vor, wenn mehrere Sätze mit dem gleichen Zentralnucleus zusammengezogen werden.

Beim Stemma ergibt sich eine Schwierigkeit, weil jeder der beiden ersten Aktanten nur auf je einen der zweiten [sic] Aktanten bezogen werden darf. (Tesnière, 1980, S. 239)

Um jener Schwierigkeit zu begegnen, bedient man sich eines horizontalen Junctionsstrichs, der im Falle einer konjunktionslosen Koordination auch keinen Junktiv anzeigt, sondern lediglich eine horizontale Linie darstellt. Die in der Abbildung 13 dargestellten Stemmata sind äquivalent; die Notation des ausgelassenen Nucleus mit eckigen Klammern bei elliptischen Konstruktionen sollte aus Kapitel 2.4 bekannt sein.

Es mag auf den ersten Blick nicht offensichtlich erscheinen, dass Vergleichssätze ebenfalls zu den doppelt bifiden Sätzen zählen, siehe Abbildung 14. *Ziegen geben Milch wie Kühe* kann allerdings als Zusammenziehung der Sätze *Ziegen geben Milch wie Kühe Milch geben* gelesen werden (vgl. Tesnière, 1980, S. 238 ff.).

2.9 Translation

In den bisherigen Ausführungen habe ich nur Hauptsätze behandelt, und die Wortklassen aller darin vorkommenden Nuclei entsprachen den aus der Schulgrammatik bekannten Wortarten. Um einen Ausdruck wie *Gottes Sohn* mit den

Ziegen geben Milch wie Kühe

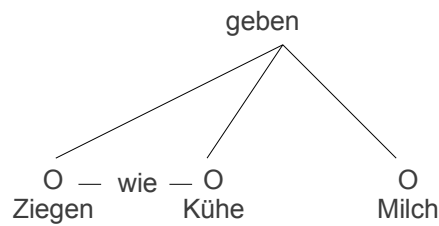


Abbildung 14: Vergleichssätze sind auch bifide

Gottes Sohn

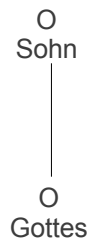


Abbildung 15: Unzulässige Notation

bisher vorgestellten Mitteln zu beschreiben, müsste man ein Stemma zeichnen wie in Abbildung 15.

Dies ist jedoch nicht zulässig, siehe Kapitel 2.2. Durch Konversion eines der Substantive zur Wortklasse Epitheton ergibt sich ein korrektes Stemma, siehe Abbildung 16. Die Konversion erscheint insofern sinnvoll, als im o. g. Beispielsatz das Substantiv »Gottes« das Substantiv »Sohn« näher beschreibt. Das Konversionsverfahren nennt Tesnière Translation (Tesnière, 1980, S. 248 ff).

Das Novum des in der Abbildung 16 dargestellten Stemmas ist das Translationssymbol, das an den Großbuchstaben T erinnert. Die einzelnen Elemente sind:

- Translationssymbol

Gottes Sohn



Abbildung 16: Zulässige Notation

- Transferend: Der Knoten vor Durchlaufen der Translation
- Translat: Der Knoten nach Durchlaufen der Translation
- Translativ: Der morphologische Markant (z. B. Präposition, Flexiv oder der Nullmarkant Ø)

Das Translat wird über dem Querbalken des Translationssymbols notiert. Transferend und Translativ stehen unterhalb des Querbalkens, durch den vertikalen Balken voneinander getrennt. je nachdem, ob in der linearen Abfolge der Translativ dem Transferenden vorangeht (im Falle der Präpositionen etwa), oder ob der Translativ auf den Transferenden folgt (im Falle der Flexive), ist das unterste Stück des vertikalen Balkens nach links oder rechts abgeknickt. Es weist stets zum Translativ, siehe Abbildung 17.

Komposita werden im Stemma in ihre Bestandteile zerlegt, und zwar auf dem Wege der Translation, oder, anders ausgedrückt, Translation ist der Mechanismus, der der Kompositumbildung zugrunde liegt, siehe Abbildung 18. Dies mag in Fällen stark lexikalisierten Komposita fragwürdig scheinen, ist jedoch grundsätzlich sinnvoll, da dieselben Sachverhalte in Sprachen mit analytischer Formenbildung durch einzelne Wörter, mit Hilfe von Präpositionen oder Kasusmarkierungen in Verbindung gebracht, ausgedrückt werden würden. Das Verfahren der analytischen Zerlegung qua Translation entfaltet bei der Beschreibung agglutinierender Sprachen sein volles Potential.

Gottes Sohn



Sohn von Gott

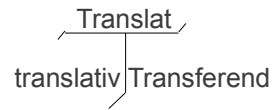
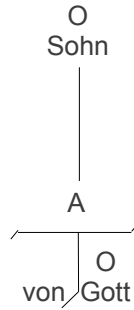


Abbildung 17: Translat, Transferend und Translativ

Bundesausbildungsförderungsgesetz

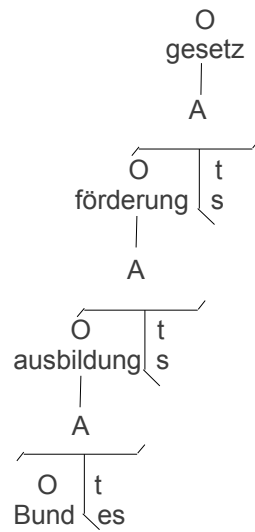


Abbildung 18: Translation in Kompositum

Mathew Brady revolutionized journalism when he introduced photography

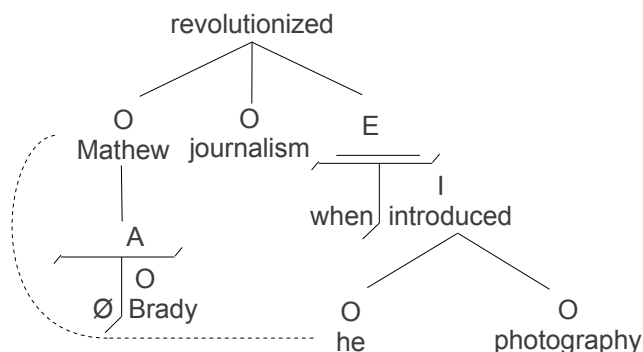


Abbildung 19: Translation 2. Grades

2.10 Translation 2. Grades

Tesnière unterscheidet zwischen Translation 1. Grades und Translation 2. Grades. Translation 1. Grades liegt vor, wenn der Transferend kein finites Verb enthält, Translation 2. Grades liegt vor, wenn der Transferend selbst ein finites Verb ist oder aus einer Gruppe von Wörtern besteht, die ein finites Verb enthält. Translation 2. Grades dient also dazu, Nebensätze anzugliedern (vgl. Werner, 2003, S. 119). Das Translationssymbol enthält im Unterschied zur Translation 1. Grades einen gedoppelten Querbalken, siehe Abbildung 19.

Der Nachname wird, ebenso wie Substantiv-Zusätze von der Art »C-Dur Sonate« oder »Universität Trier«, zum Epitheton translatiert (vgl. Weber, 1997, S. 92).

2.11 Formale Translation

Als dritter Translationstyp neben der Translation 1. Grades und der Translation 2. Grades wird die formale Translation genannt. Auf dem Wege der formalen Translation können beliebige Wörter und Wortfolgen in die Zielkategorie Substantiv (und nur in die Kategorie Substantiv) überführt werden. Da die Ausgangskategorie nicht festgelegt ist, stellt sich die Frage, ob es Translation 1. oder 2. Grades sein könnte, nicht; ebensowenig die Frage, ob die Translation intra- oder extranuklear abläuft, da auch Leerwörter als Ausgangsmaterial in Frage kommen (vgl. Tesnière, 1980, S. 276).

Dies können idiomatische Wendungen oder fremdsprachliche Zitate mit Substantivcharakter, z. B. *Sag niemals **nie*** oder *Beachten Sie den **Call for Papers*** sein.

Alle Translationstypen können, auch kombiniert, in Mehrfachtranslationen kaskadenartig hintereinander durchlaufen werden. Zu den Kombinationsrestriktionen siehe (Werner, 2003, S. 119 f.).

Die Translation verändert die Konnexion des betroffenen Knotens nur nach oben hin. Ein O, das zum A gewandelt wurde, ist nach oben hin ein A, nach unten hin ist es ein O und kann selbst ein A regieren (Werner, 2003, S. 118).

3 Konstituentenstrukturgrammatik

3.1 Konstituenten

Die Konstituentenstrukturgrammatik hat auf den ersten Blick eine Ähnlichkeit mit der Dependenzgrammatik, nämlich die graphische Darstellung der Satzstruktur. Die Konstituentenstrukturbäume bestehen ebenfalls aus Knoten und Kanten, und sie haben einen zentralen Punkt an der Spitze, von wo aus sich der Baum nach unten hin verzweigt und breiter wird. Bevor ich auf die genauen Unterschiede zwischen den dependenzgrammatischen und konstituenzgrammatischen Stemmata eingehe, erläutere ich, was es mit den Kanten und Knoten auf sich hat. Letztere sind ebenjene Konstituenten, um die es in der Konstituentenstrukturgrammatik geht.

Als Konstituenten werden »einfache wie komplexe Gliederungseinheiten eines Satzes (oder genereller eines *Syntagmas*)« genannt (Grewendorf et al., 2001, S. 156). Morpheme sind die einfachen Gliederungseinheiten; deren Kombinationen zu Wörtern, Wortfügungen oder ganzen Sätzen sind die komplexen Gliederungseinheiten. Die Frage, die sich zunächst stellt, lautet: Woran erkennt man eine Konstituente?

3.2 Ermittlung der Konstituenten

Die Bestimmung der Konstituenten erfolgt auf vielerlei Arten, von denen keine für sich genommen absolut zuverlässig ist (vgl. Müller, 2008, S. 5 f.). Ich will an dieser Stelle drei der in der Literatur häufig genannten vorstellen: Den Permutationstest, den Substitutionstest und den Deletionstest.

Bei der Anwendung des Permutationstests werden alle Morpheme des Satzes in ihrer Reihenfolge vertauscht, und zwar zu allen erdenklichen Kombinationen. Anschließend befragt man Sprachträger befragt, welche der Kombinationen einen grammatischen Satz bilden, und welche nicht. Solche Kombinationen von Morphemen, die nicht getrennt werden dürfen, ohne dass ein ungrammatischer Satz entstehend würde, sondern stets beieinander stehen müssen, bilden wahrscheinlich eine Konstituente (vgl. Pelz, 2004, S. 151).

Der Satz *Der Hund jagt die Katze* kann qua Permutation unter anderem folgende Formationen annehmen:

Der Hund jag-t die Katze
Die Katze jag-t der Hund
Jag-t der Hund die Katze
* Der-t Hund die jag Katze
* Katze Hund die jag der-t
* Jag Katze die Hund-t der

Die ersten drei Beispiele sind grammatikalisch korrekt, die letzten drei nicht. Es stellt sich nämlich heraus, dass *der* und *Hund*, *jag* und *-t*, sowie *die* und *Katze* zusammengehören und nicht getrennt werden können, ohne dass ein falscher Satz herauskommt.

Bei der Anwendung des Substitutionstests werden die potenziellen Konstituenten durch andere Morpheme oder Morphemgruppen ersetzt. Lassen sich auf diese Weise grammatische Sätze erzeugen, handelt es sich wahrscheinlich um Konstituenten, die in eine Konstituentenklasse gehören. So sind im Beispielsatz *Der Hund jagt die Katze* für *Der Hund Die Polizistin*, für *die Katze den Postboten* und für *jagt beißt* einsetzbar. Der Substitutionstest eignet sich also dafür, um die paradigmatischen Beziehungen aufzudecken (vgl. Pelz, 2004, S. 152).

Bei der Anwendung des Deletionstests werden einzelne Konstituenten entfernt. Erhält man dennoch einen grammatischen Satz, stellt die potenzielle Konstituente keinen unabdingbaren Teil des Satzes, sondern eine weglassbare Erweiterung dar. Im Beispielsatz *Der Hund jagt die Katze* lässt sich *die Katze* entfernen und es bleibt der grammatische Satz *Der Hund jagt* (hier *jagen* in der Bedeutung *sich schnell bewegen* oder *gewohnheitsmäßig Jagd betreiben*). Der so erhaltene Satz wird *Kernsatz* genannt (vgl. Pelz, 2004, S. 152).

3.3 IC-Analyse

Bei der Analyse eines Satzes nach der Konstituentenstrukturgrammatik interessiert man sich nicht nur für das *was*, also die Syntagmen, die die Konstituenten darstellen, sondern auch für das *wie*, also für die Beziehungen der Syntagmen untereinander und ihre Beziehung zum Ganzen. Man unterscheidet solche Beziehungen zwischen den Konstituenten, die in einer direkten Beziehung zu einer anderen Konstituente stehen und solche, die weiter weg voneinander entfernt sind. Direkte *Nachbarn* bezeichnet man als unmittelbare Konstituenten, zu Englisch *Immediate Constituents*. Daher die Bezeichnung IC-Analyse (vgl. Philippi, 2008, S. 26).

Der	Hund	jag	-t
Der Hund		jagt	
Der Hund jagt			

Abbildung 20: Kastendiagramm für unmittelbare Konstituenten

Betrachtet man den Beispielsatz *Der Hund jagt* mit den Methoden der IC-Analyse, ergeben sich die folgenden Teile: *Der Hund*, *jagt*, *Der* und *Hund*. Um die Beziehungen der einzelnen Konstituenten zueinander visuell sichtbar zu machen, bedient man sich verschiedener Techniken.

3.4 Darstellungen der IC-Analyse

Eine im Schriftlichen naheliegende Darstellungsmethode der IC-Analyse ist die Klammerung. Jede Konstituente wird mit einem Paar runder Klammern umgeben.

((Der) (Hund)) ((jag) (-t))

Damit ist die Schachtelung der Morpheme so dargestellt, wie sie nach der IC-Analyse sinnvoll erscheint. *jag* und *-t* sind von einem Klammerpaar umgeben und bilden somit die unmittelbaren Konstituenten zur übergeordneten Konstituente *jagt*. Ebenso verhält es sich mit *Der* und *Hund* sowie mit der *Der Hund* und *jagt*. Die letztgenannten beiden Konstituenten bilden den Satz und werden darum besonders gekennzeichnet, mit eckigen Klammern.

[(Der) (Hund)] [(jag) (-t)]

Desweiteren ist es üblich, durch tiefergestellte Indices die Klasse der jeweiligen Konstituente hinter die Klammer zu schreiben (vgl. Pelz, 2004, S. 157). Zu den Konstituentenklassen komme ich aber später.

Fügt man eine weitere grafische Dimension – die Höhe – hinzu, lässt sich die Morphemfolge als Kastendiagramm darstellen (vgl. Grewendorf et al., 2001, S. 156 f.). Unmittelbare Konstituenten stehen dabei in einer Zelle, siehe Abbildung 20.

Die am weitesten verbreitete Darstellungsmethode ist jedoch das Baumdiagramm oder Stemma (Pl. Stemmata). Ein Baumdiagramm besteht aus Knoten und

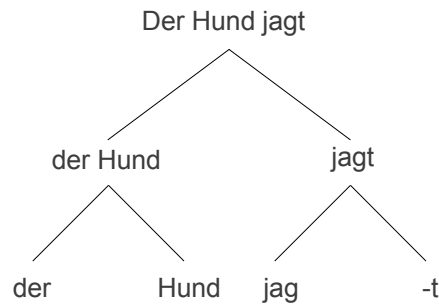


Abbildung 21: Baumdiagramm für unmittelbare Konstituenten



Abbildung 22: Generisches Baumdiagramm für unmittelbare Konstituenten NP und VP

Kanten. Ein Knoten repräsentiert eine Konstituente, eine Kante verbindet unmittelbare Konstituenten miteinander. Kanten werden als nichthorizontale Striche dargestellt, siehe Abbildung 21.

Wendet man nun die Ersetzungsprobe auf dieses Stemma an, wird man nach einer ausreichend großen Anzahl von Ersetzungsdurchläufen feststellen, dass es ein sich häufig wiederholendes Muster in der Zusammensetzung der Satzkonstituente gibt. Für alle Aussagesätze wie z. B. auch für *Der Hund jagt* ergibt sich die Struktur aus einer Nominalphrase und einer Verbalphrase. Trägt man in das Stemma anstelle der konkreten Realisierungen für Verbalphrase und Nominalphrase die Symbole für die jeweilige Konstituentenklasse ein, erhält man ein Stemma wie in Abbildung 22, das generisch für alle Aussagesätze gültig ist.

Zerlegt man die unmittelbaren Satzkonstituenten des Beispielsatzes weiter in ihre Bestandteile und ersetzt sie durch generische Symbole, erhält man ein Stemma wie in Abbildung 23.

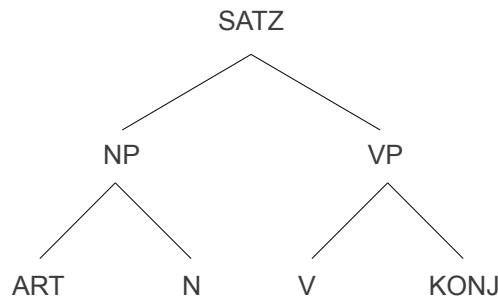


Abbildung 23: Generisches Baumdiagramm für weitere unmittelbare Konstituenten

ART bedeutet Artikel, N bedeutet Substantiv oder Nomen, V bedeutet Verbstamm und KONJ bedeutet Konjugationsendung. Damit ist der Klassenstammbaum komplett (vgl. Pelz, 2004, S. 157). Der in Abbildung 24 dargestellte Klassenstammbaum lässt sich übrigens ebenso durch die Klammerschreibweise ausdrücken:

$$[((\text{Der})_{\text{ART}} (\text{Hund})_{\text{N}})]_{\text{NP}} [((\text{jag})_{\text{V}} (-\text{t})_{\text{KONJ}})]_{\text{VP}}$$

3.5 Vergleich der Dependenzgrammatik mit der Konstituentenstrukturgrammatik

Wie eingangs erwähnt, liegen die Gemeinsamkeiten der Konstituentenstrukturgrammatik und der Dependenzgrammatik in der graphischen Darstellung der Satzstruktur in Form von Bäumen. Pelz betont diese Gemeinsamkeit durch die Abgrenzung der beiden »von der vorstrukturalistischen Syntax, die Sätze als linear auffaßte [sic]« (Pelz, 2004, S. 164). Im Einzelnen zählt Fillmore dazu die folgenden Eigenschaften:

- eine Wurzel an der Satzspitze zu haben
- azyklisch zu sein
- nicht konvergierend zu sein
- gerichtet zu sein

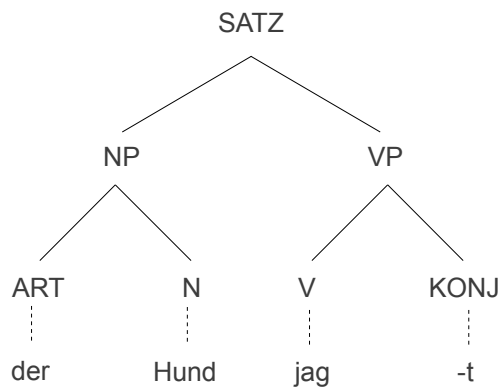


Abbildung 24: Baumdiagramm für unmittelbare Konstituenten NP, VP, ART, N, V und KONJ sowie die konkreten Morpheme

(vgl. Fillmore, 1995, S. 94)

Die Gerichtetheit bezieht sich darauf, dass sich das Stemma stets nur in eine Richtung entwickelt: Das Dependenzstemma immer nur vom Regens (oben) zum Dependes (unten) hin; das Konstituenzstemma vom Ganzen (oben) zu seinen Bestandteilen (unten).

Pasch und Zifonun haben die Möglichkeit erwähnt, Schleifen in das Dependenzstemma einzuführen (Pasch & Zifonun, 2003, S. 930); im ursprünglichen Konzept Tesnières sind Zyklen freilich nicht vorgesehen. Insofern stimmt die Anmerkung Fillmores.

Konvergierende Linien allerdings sind lediglich im Konstituentenstrukturdiagramm nicht möglich, im Dependenzstemma trifft man sie sogar recht häufig, siehe Kapitel 2.7, Abbildung 12 auf Seite 26. In einer Fußnote räumt Fillmore ein, Stemmata mit konvergierenden Kanten seien »of a sort permitted by some dependency grammarians« (in gewisser Weise von einigen Dependenzgrammatikern erlaubt). Tesnière selbst jedoch führt an:

Die gestürzte Spitze liegt vor, wenn [...] der regierende Nexus verdoppelt wird, so in dem Satz *Die Kinder lachen und singen*.
(Tesnière, 1980, S. 230)

Es kommt übrigens nicht selten vor, dass irgendwo im Satz ein Dependens, wie z. B. ein Adjektiv, mehrere koordinierte Regentien, z. B. jungierte Substantive, bedient.

Zur Gegenüberstellung von Abhängenzstruktur und Konstituenzstruktur sagt Uzonyi:

Es ist bei weitem nicht gleichgültig, welche von den vielen diversen Konstituentenstrukturgrammatiken und Abhängenzgrammatiken verglichen werden. Wenn zwei frühe Versionen aus den 50er Jahren genommen werden, z. B. die Konstituentenstruktur der generativen Transformationsgrammatik von Chomsky (1957) und das Abhängenzstemma von Tesnière (1959), kann tatsächlich eine Art Komplementarität festgestellt werden (allerdings mit Überlappungen). (Uzonyi, 2003, S. 236).

Es ist also möglich, dass Fillmore sich auf später entwickelte Abhängenzgrammatiken bezog, in denen Konvergenz verboten ist.

Zu den Unterschieden zwischen Konstituentenstrukturbäumen und Abhängenzbäumen sagt Fillmore an ebenjener Stelle, in der Repräsentation der Abhängenzstruktur ist jeder Knoten zugleich ein Wort aus der Wortkette und jede Kante steht für eine Abhängenzrelation. In der Konstituentenstruktur stehen die Kanten für Teil-Ganzes-Beziehungen oder Konstituenz-Beziehungen; lediglich die unteren, »terminalen« Knoten stehen für Wörter. Alle anderen Knoten stellen die Kategorien von Wörtern oder Wortgruppen dar. Außerdem ist die Konstituentenstrukturdarstellung projektiv, das heißt die Reihenfolge der terminalen Knoten entspricht stets der Reihenfolge der Wörter in der Äußerung; im Abhängenzstemma ist dies oftmals nicht der Fall.

Ein weiterer formaler Unterschied liegt darin, dass in der Konstituentenstrukturgrammatik die Pfade länger bzw. die Anzahl der Kanten höher ist. Dies kann sich auf die Verarbeitungsgeschwindigkeit von Parseralgorithmen niederschlagen (Hellwig, 2003, S. 1085).

Laut Hellwig ist es möglich, aus Konstituenz auf Abhängenz zu schließen, wenn die Konstituentenstrukturgrammatik die Köpfe der Phrasen markiert (Hellwig, 2003, S. 1093). Dies ist für gewöhnlich der Fall. Wenn man z. B. eine Nominalphrase als solche benennt, so muss man zunächst ein Substantiv als den Kopf jener Phrase determiniert haben.

Zu der von Uzonyi oben erwähnten Komplementarität der beiden Grammatikmodelle bemerkt Pelz, dass sich nicht global entscheiden lässt, welcher Ansatz der nützlichere sei. Die Konstituentenstrukturgrammatik ist vorteilhafter bei der Beschreibung von Äußerungen, in denen allein die Stellung der Konstituente für das Verständnis des Inhalts von Bedeutung ist – dies betrifft kasuslose Sprachen wie das Französische. Die Abhängenzgrammatik indes erweist sich als vorteilhafter bei der Beschreibung verschiedener Sätze, die trotz permutierter Konstituenten

das Gleiche aussagen – insbesondere Sprachen mit ausgeprägtem Kasusystem wie das Russische neigen dazu (vgl. Pelz, 2004, S. 166 f.).

4 Generative Grammatik

4.1 Grundbegriffe

Die generative Grammatik versucht zu beschreiben, wie menschliche Sprecher grammatische Sätze erzeugen (generieren). Dabei bedient sie sich der Phrasen, eines Instruments aus der Konstituentenstrukturgrammatik. Hinzu kommt das Konzept der Dominanz von Phrasen:

Ein Knoten X dominiert einen Knoten Y genau dann, wenn X auf dem von Y ausgehenden Weg zur Wurzel des Baumes liegt.
(Grewendorf et al., 2001, S. 172)

Unmittelbare Dominanz liegt entsprechend dann vor, wenn Knoten Y eine unmittelbare Konstituente von Knoten X ist. Oder mit den Worten Philippi:

Ein Knoten α dominiert einen Knoten β genau dann unmittelbar, wenn
a) α β dominiert
b) es keine Kategorie γ gibt, die β dominiert und von α dominiert wird.
(Philippi, 2010, S. 42)

Zur Beschreibung der angenommenen Generierungsvorgänge von unmittelbar dominierten Knoten benutzt man die Pfeilnotation, siehe Tabelle 7 (Grewendorf et al., 2001, S. 174).

Phrasenstrukturregeln	terminale Regeln
$S \rightarrow NP VP$	$N \rightarrow \text{Bayer}$
$VP \rightarrow V NP$	$N \rightarrow \text{Maß}$
$NP \rightarrow \text{Art } N$	$N N \rightarrow \text{Tisch}$
$PP \rightarrow P NP$	$V \rightarrow \text{stellt}$
	$P \rightarrow \text{auf}$
	$\text{Art} \rightarrow \text{der}$
	$\text{Art} \rightarrow \text{die}$
	$\text{Art} \rightarrow \text{den}$

Tabelle 7: Pfeilnotation von Generierungsvorgängen

Der Pfeil wird gelesen als *kann ersetzt werden durch* oder *expandiert zu* (Pelz, 2004, S. 174). Die Regeln links nennt man Phrasenstrukturregeln, die Regeln rechts lexi-

kalische oder terminale Regeln. Laut Vertretern der generativen Grammatik wenden menschliche Sprecher die Phrasenstrukturregeln vom ganzen Satz (Symbol S) ausgehend an, bis sie mit den lexikalischen Regeln schließlich die passenden Wörter eingesetzt haben (Grewendorf et al., 2001, S. 175).

Die Gesamtheit aller solcher Regeln einer Sprache nennt man die (generative) Grammatik dieser Sprache. Die Gesamtheit aller durch die Regeln erzeugbaren Sätze ist die Sprache selbst (Grewendorf et al., 2001, S. 181).

Die Kreativität des menschlichen Sprachvermögens liegt in der Rekursivität – der Verschachtelung von Knoten einer Kategorie in Knoten derselben Kategorie.

Eine rekursive Struktur ist eine Phrasenstruktur, in der ein Knoten X einen weiteren Knoten X der gleichen Kategorie dominiert. (Philippi, 2010, S. 45)

4.2 Kompetenz und Performanz

Ein zentrales Konzept der ursprünglichen Form der generativen Grammatik – der generativen Transformationsgrammatik – ist die Unterscheidung zwischen Kompetenz und Performanz. Diese Zweiteilung vergleicht Pelz mit der Saussureschen Zweiteilung von *langue* und *parole*. Der Unterschied liegt jedoch darin, dass *langue* ein statisches Gebilde ist, während Kompetenz ein dynamisches ist, das den Sprecher befähigt, Äußerungen hervorzubringen, die in der Sprache zuvor nicht dagewesen sind. Als Performanz wird das Anwenden der Kompetenz bezeichnet, das Hervorbringen der konkreten Äußerungen also (Dürscheid, 2010, S. 126).

Chomsky ersann einen idealen Sprecher/Hörer als Träger der Kompetenz und Performanz. Dieser ideale Sprecher/Hörer hat die Eigenschaft, nicht von begrenztem Gedächtnis, Zerstreuung und Verwirrung, Verschiebung in der Aufmerksamkeit und im Interesse sowie von Fehlern während der Sprachproduktion beeinflusst zu sein; zudem beherrscht er seine Sprache perfekt und kommuniziert mit idealen Sprechern/Hörern (vgl. Pelz, 2004, S. 171).

4.3 Tiefenstruktur und Oberflächenstruktur

Ein weiteres Konzept aus den frühen Phasen der generativen Grammatik ist die Unterscheidung nach Tiefenstruktur und Oberflächenstruktur. Oberflächenstruktur bezeichnet die Struktur der konkreten Lautketten, während Tiefenstruktur die abstrakten lexikalischen Informationen bezeichnet. Dürscheid sagt es so:

Der **Oberflächenstruktur** (OS) entspricht die konkrete Wort- und Satzgliedfolge, die **Tiefenstruktur** (TS) stellt die abstrakte Ebene dar, die der Oberflächenstruktur zugrunde liegt.
(Dürscheid, 2010, S. 129)

Die Unterscheidung ist sinnvoll, um Phänomene wie Überführung eines Satzes von Aktiv ins Passiv und umgekehrt oder Satzgliedinversion adäquat beschreiben zu können: allein mit den Mitteln der Konstituentenstrukturgrammatik ergäben sich unterschiedliche Strukturen, obwohl die Satzaussage offenbar die selbe ist (vgl. Pelz, 2004, S. 171 f.).

4.4 Transformationen

Als Transformationen bezeichnet man die Operationen, mit deren Hilfe aus der Tiefenstruktur die Oberflächenstruktur erzeugt wird. Diese können die in Kapitel 3.2 dargelegten Prozeduren zur Ermittlung der Konstituenten wie z. B. Substitution, Permutation oder Tilgung sein. So kann ein Satz mit der Tiefenstruktur *Die Blumen blühen und die Blumen duften* qua Tilgung in die Oberflächenstruktur *Die Blumen blühen und duften* überführt werden (vgl. Pelz, 2004, S. 173).

In späteren Entwicklungsphasen der generativen Grammatik wurden die Transformationen zu einer einzigen Operation zusammengefasst: Move α .

4.5 Theta-Rollen

Durch die Theta-Rollen oder θ -Rollen wird die Art und Weise, in der sich ein Argument – in der Terminologie der Dependenzgrammatik: ein Aktant oder Zirkumstant – zum Verb verhält, genau bestimmt. Die genaue Anzahl aller möglichen Theta-Rollen ist nicht bekannt, es finden sich dazu unterschiedliche Angaben bei unterschiedlichen Autoren. In Tabelle 8 sind einige von Philippi (Philippi, 2010, S. 71 f.) genannte Theta-Rollen aufgelistet.

Im Lexikon werden zu den Verben die Theta-Rollen mit Hilfe eines Theta-Rasters notiert. Auf diese Weise wird festgehalten, wieviele Ergänzungen ein Verb braucht und wie sie beschaffen sind. So hat ein Verb wie *töten* das Theta-Raster 1: Agens, 2: Patiens. Ein Verb wie *stellen* hat das Theta-Raster 1: Agens, 2: Patiens, 3: Ziel.

Es gilt außerdem: Ein Argument kann immer nur eine Theta-Rolle zur selben Zeit innehaben und eine Theta-Rolle kann in einem Satz nur einmal realisiert werden. Verstöße gegen diese Regel resultieren in ungrammatischen Sätzen (Philippi, 2010, S. 73 f.).

Beispiel	Theta-Rolle	Beschreibung
<i>Snape</i> tötet <i>Dumbledore</i> .	AGENS	die Person, die die Handlung begeht
Moody verwandelt <i>Malfoy</i> in ein Frettchen	PATIENS	die Person, die eine Handlung erleidet
<i>Dumbledore</i> schickt <i>einen Heuler</i> an Tante <i>Petunia</i>	THEMA	der Gegenstand, der durch eine Handlung bewegt wird
<i>Petunia</i> erhält einen Heuler.	REZIPIENT	die Person, die einen Gegenstand bekommt
<i>Crouch</i> beschwört das dunkle Mal <i>mit Harrys Zauberstab</i>	INSTRUMENT	der Gegenstand, mit dem eine Handlung durchgeführt wird
<i>Harry</i> freut sich auf die Quidditch-Weltmeisterschaft	EXPERIENCER	die Person, die eine psychologische Erfahrung macht
<i>Harry</i> kauft <i>Dobby</i> ein Paar Socken	BENEFIZIENT	die Person, die aus einer Handlung Nutzen zieht
<i>Harry</i> steckt seinen Zauberstab <i>in seine Tasche</i> .	ZIEL	der Ort, an den etwas durch die Handlung hinbewegt wird
<i>Dobby</i> stiehlt das <i>Dianthuskraut aus Snapes Büro</i> .	URSPRUNG (SOURCE)	der Ort, von dem etwas durch die Handlung fortbewegt wird.
Die <i>Dursleys</i> wohnen <i>im Ligusterweg</i> .	LOKATION	der Ort, an dem die Handlung stattfindet

Tabelle 8: Einige Theta-Rollen

Strukturalismus	gTG
- beschreibend	- erzeugend
- statisch (endliches Corpus) Sprache als <i>érgon</i>	- dynamisch, Sprache als <i>enérgeia</i> (Neues schaffende Kreativität)
- von der <i>parole</i> realer Sprecher (Informanten) ausgehend	- von der <i>langue</i> (Kompetenz) des idealen Sprechers ausgehend
- empirisch	- mentalistisch
- Orientierung an den Naturwissenschaften	- Orientierung am philosophischen Rationalismus
- Orientierung am Positivismus	- Orientierung an mathematischen und automatentheoretischen Modellen

Tabelle 9: Strukturalismus vs. generative Transformationsgrammatik

4.6 Module

Das Konzept der Theta-Rollen stellt ein sogenanntes Modul in der generativen Grammatik dar. Ähnlich wie die Komponenten des menschlichen kognitiven Apparats oder in sich abgeschlossene, für einen bestimmten Zweck vorgesehene Teile von Computerprogrammen als Module bezeichnet werden, benannte Chomsky verschiedene Teile der generativen Grammatik als Module.

Es würde zu weit führen, alle Module an dieser Stelle auch nur aufzulisten. Für einen umfassenderen Einblick in die generative Grammatik siehe Philippi, 2010.

4.7 Vergleich der Dependenzgrammatik mit der generativen Grammatik

Pelz führt die in Tabelle 9 gezeigte Gegenüberstellung zwischen dem Strukturalismus und der generativen Transformationsgrammatik an.

Da die Dependenzgrammatik zu den strukturalistischen Theorien gerechnet wird (vgl. Linke et al., 2004, S. 87), lassen sich die in Tabelle 9 genannten Punkte auf die Dependenzgrammatik beziehen.

Die Gegenüberstellung *beschreibend vs. erzeugend* trifft insofern besonders zu, als die Dependenzgrammatik eine rein deskriptive Grammatik ist; es ist zwar manchmal möglich, aus einem Stemma die Wortkette herzuleiten, oftmals nicht. Die generative Grammatik indes erhebt ausdrücklich den Anspruch, aus Tiefenstrukturen Oberflächenstrukturen zu generieren.

Ein Modul der generativen Grammatik, das Theta-Rollen-Modul, hat gegenüber der Dependenzgrammatik einen deutlichen Vorteil. Durch die Theta-Rollen wird nämlich nicht nur die Anzahl der Argumente eines Verbs festgelegt, sondern auch die semantische Art der Argumente. Das Verb *stellen* beispielsweise bekäme in der generativen Grammatik drei Theta-Rollen: Agens, Patiens, Ziel. In der Dependenzgrammatik ist die semantisch obligatorische Ziel-Ergänzung aufgrund formaler Eigenschaften nicht im Valenz-Raster des Verbs erfasst. Sie gilt dort als Zirkumstant und somit als fakultativ, was eindeutig nicht richtig ist.

Doch wie eingangs erwähnt, ist die generative Grammatik ein äußerst abstraktes Gebilde, und damit meine ich, dass sie sich bedingt zur Untersuchung konkreter Sprachen eignet, insbesondere im Hinblick auf computerlinguistische Anwendungen. Dürscheid merkt an:

Es geht der Generativen Grammatik [...] darum, einen Teilbereich der menschlichen Kognition zu erfassen – nicht die Sprache selbst. Es ist sicher berechtigt zu sagen, dass sich innerhalb der linguistischen Forschung durch die Generative Grammatik eine Hinwendung zu Fragen der Psychologie und der Neurologie vollzogen hat. (Dürscheid, 2010, S. 127)

5 Anwendung der Dependenzgrammatik

5.1 Zur Vorgehensweise

Die Stemmata sowie der Reintext – der ausgehend vom Stemma mitnichten rekonstruiert werden kann – befinden sich im Anhang. Bei der Diskussion der Probleme, die mir während der Auszeichnung begegnet sind, führe ich den betreffenden Satz in seiner linearen Form an der jeweiligen Stelle noch einmal an. Das nicht selten sperrig ausgefallene Stemma belasse ich im Anhang, und verweise darauf unter Angabe der Seite, auf der sich die Abbildung befindet.

Bei der Benennung der einzelnen Stemmaelemente habe ich einen mittleren Grad der Ausführlichkeit gewählt. So habe ich darauf verzichtet, in mehrteiligen Nuclei etwa Auxiliaten von Auxiliaren zu separieren oder Leerwörter wie Partikeln zu kennzeichnen; dies ist normalerweise nicht notwendig und Tesnière selbst verfährt ebenso (Tesnière, 1980). Auch werden die Zirkumstanten nicht explizit als solche gekennzeichnet, es sollte möglich sein, sie anhand der Wortart E zu erkennen. Translationen habe ich dergestalt illustriert, dass meist Flexionsendungen die Rolle des Translativs übernehmen; wo es nicht sinnvoll ist, weil etwa keine Endung vorliegt, steht die jeweilige grammatische Kategorie an Stelle des Translativs.

Bei der Darstellung von Partizipien habe ich die Translation (von Verben zu Adjektiv oder Adverb) nur dann herangezogen, wo es für den gesamten Satz von Bedeutung ist.

Aktanten habe ich mit ihrer jeweiligen Nummer markiert. Die Wortklasse der Vollwörter habe ich mit den jeweiligen Buchstaben ausgezeichnet; Konnexionen, Junktionen, Appositionen und Anaphern durch die jeweilige Linienart markiert, wie von Tesnière vorgeschlagen. Auf die Darstellung satzübergreifender Anaphern habe ich aus darstellungstechnischen Gründen verzichtet.

In den nachfolgenden Unterkapiteln gehe ich auf die Phänomene ein, deren dependenzgrammatische Analyse sich als schwierig erwies und zeige zugleich mögliche Lösungen auf.

5.2 Verblose Sätze

Die ersten interessanten Phänomene sind bereits im Introtext zu beobachten:

Если применительно к первому делу Ходорковского и Лебедева можно было говорить об избирательном применении закона, то приговор Хамовнического суда – это уже избирательное применение беззакония

(Wenn man bezüglich des ersten Verfahrens Chodorkovskis und Lebedevs von selektiver Anwendung des Gesetzes sprechen konnte, dann ist das Urteil des Gerichts in Chamovniki bereits selektive Anwendung der Gesetzlosigkeit)

(Nikitinskiy, 2010)

Die augenscheinliche Struktur offenbart sich zunächst einmal als die eines Satzgefüges, das aus einem Konditionalsatz besteht, dem ein Hauptsatz folgt. Während der erste Teilsatz durch den Verbkomplex можно было говорить (sprechen konnte) relativ leicht als Satz und durch den Subjunktor если (wenn) zudem in seiner Funktion identifiziert werden kann, gestaltet sich die Analyse des zweiten Teilsatzes schwieriger. Es fehlen in der langen Wortkette jegliche Verben, und die Beziehung der gehäuften Substantive untereinander offenbart sich nicht auf den ersten Blick.

Übersetzt man den Satz ins Deutsche (oder ins Englische), kommt man zumindest um das obligatorische Kopulaverb *sein* nicht herum; im Russischen jedoch trifft man allenthalben auf verblose Sätze, ohne dass die Grammatikalität darunter leiden würde. Im gegebenen Teilsatz liegen gleich zwei potentielle Substantivsätze vor, wobei nur jeweils einer von ihnen zur selben Zeit Satzstatus erlangen kann – je nachdem, ob man zum hinzuzudenkenden Verb als Adkopula приговор (Urteil) oder применение (Anwendung) fügt⁸. Aus strukturaler Sicht ist beides möglich, denn auf formaler Ebene liegen auf beiden Seiten des Gedankenstrichs je ein Substantiv im Nominativ samt einiger dependenter Epitheta vor. Auch die Wortstellung bietet wenig Hilfe, denn das Russische ist dank seines stark ausgeprägten Kasussystems in dieser Hinsicht sehr frei.

Um die Frage zu beantworten, welches Substantiv den Erstaktanten und welches das Prädikativum realisiert, muss man semantische und pragmatische Interpretationsarbeit leisten. Hat man den prädikativen Teil identifiziert, könnte man sich verführt fühlen, einen leeren Knoten für die ausgelassene Kopula an die Satzspitze zu stellen. Dergleichen ist in der Dependenzgrammatik nach Tesnière

⁸ Man könnte sich behelfen, indem man analog zum deutschen *sein* das Verb *есть* hinzufügt. Wo das nicht möglich ist, kann man es mit dem Verb *являться* (sein, sich erweisen als, etwas darstellen) versuchen, allerdings regiert *являться* den Instrumentalis, wodurch die Adkopula zum Objekt bzw. der Satzknöten zum Zirkumstanten würde.

Было steht im ersten Teilsatz übrigens nur der Vorzeitigkeit wegen; setzte man ihn ins Präsens, entfiel das Verb ebenso. Es bietet sich demnach an, verblose Sätze in die Vorzeitigkeit oder Nachzeitigkeit zu setzen, und zu schauen, an welcher Stelle *было* bzw. *будет* am ehesten passt.

jedoch nicht vorgesehen⁹; stattdessen soll das fehlende Verb als im Prädikativum inkorporiert betrachtet werden (Tesnière, 1980, S. 134 f.). Tesnière führt an eben zitierter Stelle das Beispiel *дом нов* (das Haus ist neu, *wörtl. Haus neu*) an und bezeichnet *нов* (neu) als Adjektiv-Verb, von dem das Substantiv *дом* (Haus) abhängt.

Da aber das Regens des Substantivs normalerweise ein Verb ist, führt dies zu dem Schluß [sic], daß [sic] das prädikative Adjektiv die gleiche strukturelle Rolle innehat wie das Verb. Anders ausgedrückt: In den zitierten zyrienischen und russischen Sätzen haben die Wörter *bur* »gut« und *нов* »neu« dieselbe Funktion wie verbale Nexus, und die Substantive *кiv* »Sprache« und *дом* »Haus« sind ihre Dependienten. (Tesnière, 1980, S. 134 f.)

Des Weiteren gilt es zu erkennen, welche Dependienten lediglich zur näheren Bestimmung der Adkopula, und welche den gesamten Prädikatsausdruck modifizieren. Komplexe Prädikate müssen stemmatisch entwickelt werden, aber gleichzeitig als Ganzes den Aktanten und Zirkumstanten übergeordnet sein. Für die graphische Beschreibung solch schwieriger Fälle schlägt Tesnière das »entwickelte Stemma« vor, in dem das komplexe Prädikativum samt zugehöriger Kopula (falls vorhanden) mit durchgezogener Linie umschlossen und somit als ein kohärentes Ganzes dargestellt wird (Tesnière, 1980, S. 138 f.).

Stemma zu Satz 2 siehe Abbildung 26 auf Seite 61.

5.3 Unterscheidung zwischen Aktanten und Zirkumstanten

In Satz 5

Так чем отличается судья от мента?
(Und wodurch unterscheidet sich ein Richter von einem Bullen?)

begegnet uns mit dem Verb *отличаться* das Problem der Dependenztheorie schlechthin, nämlich die Unterscheidung zwischen Aktanten und Zirkumstanten. Nach den bisher genannten Gesichtspunkten ist *судья* (Richter) Agens und damit als Erstaktant zu betrachten; *чем* (wodurch) und *от мента* (vom Bullen) sind weder Patiens noch Rezipient und können dem Rollen-Gesichtspunkt zufolge nicht Zweit- oder Drittaktant sein. Gleichwohl sind diese Syntagmen vom Verb zwingend gefordert, und zwar nicht nur in der russischen Sprache; vgl. deutsch *sich unterscheiden* [[von jmd./etw.] [durch etw.]], englisch *to diverge* [[from sb./sth.] [in some way]].

⁹ Die in Kapitel 2.4 vorgestellte Strich-Notation ist lediglich für ausgelassene Aktanten vorgesehen, nicht für Verben.

Tesnière war dieses Problems gewahr, fand jedoch (leider) keine Lösung.

Dadurch kommt es zu einer empirisch nicht zu rechtfertigenden Identifikation von Form und Funktion (Feuillet, 1996, S. 130 f.). Insbesondere hat dies zur Folge, dass Präpositionalglieder auch dann als Zirkumstanten eingestuft werden, wenn sie obligatorisch sind bzw. eine vom Verb determinierte Präposition enthalten [...]. So ist Tesnière gezwungen zuzugeben, dass gewisse PPs [...] sich den Aktanten nähern [...]. (Askedal, 2003, S. 91)

Stemma zu Satz 5 siehe Abbildung 29 auf Seite 63.

5.4 Ellipsen

In Satz 3

В приговоре Хамовнического суда, который весьма квалифицированный судья Данилкин почему-то читал так же, как Мутко произнес речь на английском, тем не менее, уже есть все и про всех.

(Im Urteil des Gerichts in Chamovniki, das der überaus qualifizierte Richter Danilkin aus irgendwelchen Gründen genauso verlas, wie Mutko seine Rede auf Englisch gehalten hatte, ist nichtsdestotrotz alles und über alle enthalten.)

(Nikitinskiy, 2010)

fällt die Formulierung в приговоре ... есть все и про всех (Im Urteil ... ist alles und über alle enthalten) auf. Gemeint ist *Im Urteil ist ... alles enthalten, und das alles beinhaltet alles über alle*. Im Stemma wird dies jedoch nicht deutlicher. Es wäre wünschenswert, all die unter der linearen Oberfläche liegenden Strukturen aufdecken zu können.

Stemma zu Satz 3 siehe Abbildung 27 auf Seite 62.

In Satz 7

Никто не вспомнит следователя Каримова и зам генпрокурора Бирюкова, которым мы все, включая судью, обязаны абсурдностью решения, а вот Данилкина не забудут.

(Niemand wird sich an Ermittler Karimov und an den stellvertretenden Generalstaatsanwalt Birjukov erinnern, denen wir alle, einschließlich des Richters, durch die Absurdität der Entscheidung verpflichtet sind, indes Danilkin wird man nicht vergessen.)

(Nikitinskiy, 2010)

ist die Ellipse никто не вспомнит ... а не забудут (Niemand wird sich erinnern ... werden nicht vergessen) zu erwähnen. Obgleich hier weder grammatische Kon-

gruenz noch ein lexikalischer Scharnierpunkt gegeben ist, liegt gerade durch die Gegensätzlichkeit von никто und der nicht qua explizitem Knoten ausbuchstabierte 3. Person Plural eine Spannung, die durch die Antonyme вспомнить und забыть noch verstärkt wird. Ich habe mich entschieden, zwei Sätze daraus zu machen, und für das fehlende Agens im zweiten Teil das unpersönliche *man* einzusetzen.

Stemma zu Satz 7 siehe Abbildung 31 auf Seite 65.

In Satz 10

Мне кажется, что Данилкин даже получал удовлетворение от своей судейской миссии, хотя из 22 месяцев процесса в течение двадцати доказывалось вообще не то, что надо было решить в первую очередь: такова лукавая традиция, с помощью которой российские суды научились уходить от главных вопросов.
(Mir scheint, dass Danilkin sogar Befriedigung durch seine richterliche Mission erfuhr, obwohl aus 22 Monaten des Prozesses im Laufe von zwanzig überhaupt nicht das zu beweisen versucht wurde, was in erster Linie zu lösen galt: Derart tückisch ist die Tradition, mit deren Hilfe die russischen Gerichte gelernt haben, von wichtigen Fragen abzuschweifen.)
(Nikitinskiy, 2010)

liegt mit den beiden Adverbialphrasen из 22 месяцев процесса (aus 22 Monaten des Prozesses) und в течение двадцати (im Laufe von zwanzig) eine elliptische Konstruktion vor. Um die Ellipse aufzulösen, brauchte man einen virtuellen Knoten, dessen Regens течение und dessen Dependens двадцати sowie die übrige Präpositionalphrase wären, siehe Abbildung 35 auf Seite 69. Analog dazu könnte man auch die fehlende Kopula bei Attributivsätzen als einen virtuellen Knoten einfügen. Das ist von Tesnière nicht vorgesehen, würde aber einiges einfacher machen. Es ist eine Überlegung wert und wird z. B. von Pasch und Zifonun (Pasch & Zifonun, 2003, S. 930) vorgeschlagen.

Diesen »unorthodoxen« Weg habe ich nicht beschritten, sondern wählte eine Variante, die nicht nur auf virtuelle Knoten verzichtet, sondern auch kompakter und besser verständlich ist.

Zuletzt lässt sich zu diesem Satz noch anmerken, dass es sich eigentlich um zwei Hauptsätze handelt, die nicht auf dem Wege der Junktion verknüpft sind. Das Interpunktionszeichen zwischen ihnen ist der Doppelpunkt; semantisch stellt der zweite Satz die Schlussfolgerung aus dem im ersten Satz Gesagten dar. Da jede formale Verknüpfung fehlt, habe ich sie in zwei einzelnen Stemmata

dargestellt¹⁰. Der erste Teilsatz ist in Abbildung 34 auf Seite 68 zu sehen, der zweite in Abbildung 36 auf Seite 70.

In Satz 38

По поводу первого приговора Ходорковскому и Лебедеву могли быть разные мнения, но по поводу второго (благодаря абсурдной формуле обвинения) никаких таких разных мнений уже нет.

(Bezüglich des ersten Urteils über Chodorkivski und Lebedev könnte es verschiedene Meinungen geben, aber bezüglich des zweiten gibt es (dank der absurden Anklageformulierung) keine solchen verschiedenen Meinungen.)

(Nikitinskiy, 2010)

ließ es sich in der Phrase по поводу второго (bezüglich des zweiten/Zweiten) zwar vermeiden, einen virtuellen Knoten [приговора] (Urteils) einzufügen, indem das Ordinalzahlwort второго (des zweiten/des Zweiten) zunächst eine Konversion in A>O erfährt, um als substantiviertes Adjektiv die Bedeutung *des zweiten Urteilspruchs* tragen zu können, und anschließend wieder O>A translatiert wird, um повод (Anlass) in по поводу (bezüglich/wörtl. auf Anlass) spezifizieren zu können. Es ist, meine ich, eine Überlegung wert, ob man an dieser Stelle nicht einen virtuellen Knoten verwenden könnte, wie im alternativen Stemma in Abbildung 64 auf Seite 97 dargestellt.

Stemma zu Satz 38 siehe Abbildung 63 auf Seite 96.

5.5 Relativpronomen als Knoten und Translator

Ebenfalls in Satz 7 gestaltet sich die Angliederung des Attributsatzes als etwas schwierig, was in der Natur des Relativpronomens liegt, zugleich Aktant und Translativ zu sein. Nun wäre es höchst unzulässig, ein Wort, das in der linearen Kette nur einmal vorkommt, in der strukturalen Darstellung zweimal wiederzufinden. Um diesem Problem zu begegnen, schlagen Pasch und Zifonun (Pasch

¹⁰ Es ist möglich, die beiden Sätze zu einem zu vereinen, ohne dass sich am Inhalt etwas ändern würde:

Мне кажется, что традиция, с помощью которой российские суды научились уходить от главных вопросов, такова лукава, что Данилкин даже получал удовлетворение от своей судейской миссии, хотя из 22 месяцев процесса в течение двадцати доказывалось вообще не то, что надо было решить в первую очередь.

(Mir scheint, dass die Tradition, mit deren Hilfe die russischen Gerichte gelernt haben, von wichtigen Fragen abzuschweifen, derart tückisch ist, dass Danilkin sogar Befriedigung durch seine richterliche Mission erfuhr, obwohl aus 22 Monaten des Prozesses im Laufe von zwanzig überhaupt nicht das zu beweisen versucht wurde, was in erster Linie zu lösen galt.)

Der Autor hatte sich wohl aus Gründen der aktuellen Gliederung dafür entschieden den Konsekutivsatz auszugliedern und noch hinter das Satzgefüge zu positionieren.

& Zifonun, 2003, S. 930) gleich eine ganze Reihe von Herangehensweisen vor; darunter die Möglichkeit, den »stummen subjunktiven Anteil« (translativischen Anteil nach Tesnière) des Pronomens als lexikalisch leeren Knoten, gleichsam als Verbindungsglied zwischen Regens und Dependens, zu installieren. Ein anderer, ebenda erwähnter Ansatz, sieht vor, den o.g. Zwischenknoten mit dem Wort des Pronomens zu füllen und nur dort zu platzieren; das Pronomen würde in einer Art Schleife sowohl das Regens des Nebensatzverbs, als auch sein Erstaktant (oder Sonstiges) sein.

Tesnière selbst (Tesnière, 1980, S. 349 f.) schlug vor, das Pronomen in seinen translativen Anteil, den er Transferem nannte, und in seinen anaphorischen Teil, den er Anaphorem nannte, aufzuteilen. Das von Tesnière benutzte Beispielpromomen ist *der*; es soll aufgespalten werden in *d-* und *-er*. Übertragen auf Satz 7 würde das Pronomen *которым* (denen) aufgespalten werden müssen auf eine etymologisch zu begründende Weise (die mir nicht bekannt ist). Da dies unnötig viel Spezialwissen erforderte und zudem die Lesbarkeit des Stemmas über Gebühr beeinträchtigen würde, beschreite ich den alternativen Weg, für das Transferem die grammatische Kategorie *Relativpronomen*, abgekürzt als (*Rel*), zu verwenden. Ich stütze mich dabei auf Weber (Weber, 1997, S. 114), der gleichsam die Vorteile der von Pasch und Zifonun (Pasch & Zifonun, 2003, S. 930) vorgebrachten Herangehensweisen kombiniert. Das Pronomen erfüllt lediglich Knotenfunktion, wird allerdings durch eine unterbrochene Linie sowohl mit dem durch (*Rel*) bezeichneten Transferem, als auch mit dem Knoten des übergeordneten Satzes, auf das es sich anaphorisch bezieht, verbunden.

5.6 Konnexionen zwischen Epitheta untereinander

Ebenfalls in Satz 10 lässt sich nicht eindeutig sagen, ob in der Phrase *от своей судейской миссии* die beiden Epitheta *своей* und *судейской* eigenständige Knoten bilden, untereinander eine Dependenzbeziehung haben oder gar koordiniert sind. Weber bemerkt zu diesem Problem:

In der Orthographie wird die Relation zwischen Attributen durch Interpunktionszeichen markiert: Komma bezeichnet **Nebenordnung** und entspricht dem »und«, **Unterordnung** wird durch Weglassen von Komma angezeigt [...].
(Weber, 1997, S. 42)

Allerdings eröffnet sich im Falle einer interpunktionslosen Aneinanderreihung die Frage, welches Epitheton das jeweils regierende ist. Ein Indiz mag sein, wie eng oder weit die Bestimmung des Substantivs durch das fragliche Adjektiv ist.

Das von Weber dazu angeführte Beispiel ist *Pascal sammelt alte englische Kupferstiche* (Weber, 1997, S. 42), wobei *englische Kupferstiche* von *alte* näher bestimmt wird und somit letzteres als enger bestimmend aufzufassen wäre. Ein solches Gefälle ist aber nicht immer gegeben; die Entscheidung liegt dann also im Ermessen des Betrachters.

Tesnière selbst ordnet mehrere Epitheta eines Substantivs stets parallel, nicht untereinander an. Dieses Vorgehen erscheint mir intuitiv sinnvoller zu sein, denn selbst bei gegebenem Unterschied der Spezifität eines Eigenschaftsworts ist es eher so, dass das im jeweiligen Kontext enger fassende Epitheton die übergeordnete Nominalphrase aus Substantiv samt dazugehörigen dependenten Elementen spezifizieren würde und nicht bloß das um eine Stufe weiter fassende Epitheton. Die von Weber vorgeschlagene Herangehensweise erscheint mir nur bei Kombinationen aus Epitheta und Adverbien sinnvoll.

Eine ähnliche Frage stellt sich zu den beiden zu Adverbien translatierten Präpositionalphrasen *из 22 месяцев процесса* (aus 22 Monaten des Prozesses) und *в течение двадцати* (im Laufe von zwanzig). In diesem konkreten Fall lässt sich mit Hilfe des Deletionstests (siehe Kapitel 3.2 auf Seite 33) die letztere Phrase als unbedingt notwendig zum Verständnis der ersteren identifizieren (sieht man von der Ellipse, die es erst aufzulösen gilt, ab). In diesem Fall kann man sagen, dass *в течение двадцати* durch *из 22 месяцев процесса* näher bestimmt wird.

In Satz 15

У него теперь тоже есть козырь в рукаве, хотя это не он его туда положил.

(Er hat nun auch einen Ass im Ärmel, obwohl nicht er selbst ihn dort hingelegt hatte.)

[wörtl. Bei ihm ist nun auch ein Trumpf im Ärmel, obwohl diesen nicht er dort hingelegt hatte.]

(Nikitinskiy, 2010)

hat das Prädikativum keine Aktanten, sondern nur Zirkumstanten, und davon vier Stück. Eines davon ist qua Komma abgetrennt, allerdings handelt es sich um einen Konzessivsatz und nicht um ein koordiniertes Adverbiale; aus den verbliebenen Dreien stellt sich *у него* mit Hilfe des Deletionstests als fürs Verständnis unentbehrlich heraus; *теперь* und *тоже* haben keine objektiv feststellbare Präzedenz.

Stemma zu Satz 15 siehe Abbildung 41 auf Seite 75.

Es gilt also, die Beziehung von Adverbien mit gleichem Regens im Einzelfall zu prüfen, während Epitheta mit gleichem Regens tendenziell parallel angeordnet werden sollten.

In Satz 18

Но и никто из сколько-нибудь образованных и ищущих чего-то людей, на которых рассчитывает в своих планах «модернизации» не только президент Медведев, не определит для себя этот приговор как справедливый.

(Jedoch wird niemand von den halbwegs gebildeten und etwas suchenden Menschen, auf die nicht nur Präsident Medvedev in seinen Plänen der »Modernisierung« zählt, dieses Urteil für sich als gerecht empfinden.)

(Nikitinskiy, 2010)

ist nicht klar, ob sich *сколько-нибудь* (halbwegs) nur auf *образованных* (gebildet), direkt neben dem es in der linearen Kette positioniert ist, oder auch auf *ищущих чего-то* (etwas suchenden) bezieht.

Stemma zu Satz 18 siehe Abbildung 44 auf Seite 78.

5.7 Zitate und Phraseologismen

In Satz 19

«Вор должен сидеть в тюрьме» – это «хлеба и зрелищ», это корм для скота.

(»Der Dieb muss im Gefängnis sitzen« – das ist »Brot und Spiele«, das ist Futter für das Vieh.)

(Nikitinskiy, 2010)

findet sich neben der in Kapitel 5.2 behandelten Schwierigkeit, aufgrund des Fehlens jeglicher Verben das Subjekt und das Prädikat zu bestimmen, eine Besonderheit im Hinblick auf die formale Translation, der die beiden in Anführungszeichen gesetzten Phrasen unterzogen werden können. Während «хлеба и зрелищ» (Brot und Spiele) als geflügeltes Wort und feststehende Wendung den Status eines Substantivs hat, ist es bei «вор должен сидеть в тюрьме» (der Dieb muss im Gefängnis sitzen) – es handelt sich dabei um ein wörtliches Zitat des russischen Premierministers – auf der einen Seite als Einheit zu begreifen, auf der anderen Seite fehlt dieser Äußerung der Idiom-Charakter (siehe Kapitel 2.11).

Stemma zu Satz 19 siehe Abbildung 45 auf Seite 79.

Auch in Satz 21

И сколько он должен сидеть в тюрьме за всех, если он и так уже отсидел черт знает сколько и где – всю жизнь?».

(Und wieviel soll er für alle im Gefängnis sitzen, wenn er sowieso schon weiß der Teufel wieviel und wo absaß – das ganze Leben?)

(Nikitinskiy, 2010)

kann der Phraseologismus черт знает (weiß der Teufel) + Fragewort als Einheit begriffen werden. Qua formaler Translation würden dann einige Knoten zusammengefasst und es würde so ein kompakteres Stemma entstehen.

Stemma zu Satz 21 siehe Abbildung 37 auf Seite 71.

In Satz 13

Что касается известного спора о недопустимости «давления на суд», то после выступления премьер-министра по телевизору, я думаю, к нему возвращаться уже не стоит.

(Was die berühmte Frage über die Unzulässigkeit der »Druckausübung auf das Gericht« angeht, so denke ich, dass es sich nach dem Fernsehauftritt des Premier-Ministers nicht lohnt, zu ihr zurückzukehren.)

(Nikitinskiy, 2010)

sind mehrere Stemmata möglich. Inhaltlich ändert sich nicht viel, wenn man я думаю (ich denke) nicht als Hauptsatz, sondern als Adverbiale in der Lesart *meiner Meinung nach* interpretiert. Auf das Stemma schlägt es sich gravierend nieder, vergleiche Abbildung 38 auf Seite 72 und Abbildung 39 auf Seite 73.

5.8 Modalverben

In Satz 43

И ни один человек ни с какими деньгами, связями или должностью так жить не сможет, не ответив хотя бы себе на вопрос, где все же правда.

(Und nicht ein einziger Mensch mit allem Geld, allen Verbindungen oder Positionen wird so leben können, ohne wenigstens sich selbst die Frage beantwortet zu haben, wo denn die Wahrheit ist.)

(Nikitinskiy, 2010)

kann das Modalverb сможет (wird können) in den mehrteiligen Verbalnucleus inkorporiert werden, siehe Kapitel 2.2. Auf der anderen Seite nähern sich Modalverben eher den Vollverben; anders als Hilfs- oder Kopulaverben etwa, die stets einen zusammengesetzten Knoten bilden (vgl. Eichinger, 2003, S. 856). So ließen sich für Satz 43 die beiden Stemmata konstruieren wie in Abbildung 70 auf Seite 102 und Abbildung 71 auf Seite 103.

5.9 Sonstiges

Als ausgesprochen schwierig erwiesen hat sich Satz 47:

Но так, чтобы с почетом, живым и с деньгами, а это уж ему не даст сделать собственное «силовое» окружение.

(Jedoch so, damit es mit Prestige ist, mit lebendigem, und mit Geld,
aber das lässt ihn das eigene Machtmilieu nicht tun.)
(Nikitinskiy, 2010)

Ich bin mir nicht einmal sicher, ob ich ihn richtig übersetzt habe. Die Lesart, wie in der deutschen Übersetzung angegeben, erschien mir am sinnvollsten, wenngleich nicht völlig einleuchtend.

Die Struktur des Teilsatzes а это уж ему не даст сделать собственное «силовое» окружение (aber das lässt ihn das eigene Machtmilieu nicht tun) ist völlig klar; die Struktur von но так, чтобы с почетом, живым и с деньгами (jedoch so, damit es mit Prestige ist, mit lebendigem, und mit Geld) ist ziemlich rätselhaft. Es könnte gemeint sein: *Die Arbeit des Richters könnte prestigevoll sein, lebendig und gut bezahlt, aber die Mächtigen im Lande lassen das nicht zu.* Um den gegebenen Satz jedoch auf eine verständliche Ebene zu heben bedarf es mehr, als nur die fehlenden Verben einzusetzen. Allerdings sei angemerkt, dass Sätze mit derart eklatantem Strukturmangel im Russischen nicht häufig sind. Es ist denkbar, dass der Autor des Zeitungsartikels absichtlich möglichst viele Lesarten in diesen Satz hineinlegen wollte.

Stemma zu Satz 47 siehe Abbildung 75 auf Seite 106.

6 Fazit

Stemmata eignen sich nur eingeschränkt, um ganze Texte zu beschreiben. Man würde Wände füllen, wollte man etwa ein vollständiges Buch mit all den Querverweisen und Anspielungen zwischen den Sätzen angemessen wiedergeben.

Dass das Hilfsverb *sein* in Kombination mit Vollverben als Auxiliar, in Kombination mit prädikativen Adjektiven, Adverbien oder Prädikatsnomina als Auxiliat auftritt (siehe Kapitel 2.2), ist problematisch.

Ebenso problematisch ist die unzureichende Abgrenzung der Kategorie und Funktion, so steht O sowohl für Substantiv als auch für Aktant; E für Adverb und Zirkumstant (vgl. Werner, 2003, S. 122).

Während fremdsprachliche Zitate als Einheit begriffen und zum Substantiv translatiert werden, ist es bei sonstigen Zitaten nicht klar. Es gilt also, eher mehr als weniger zu analysieren.

Das Auflösen elliptischer Konstruktionen gestaltet sich zuweilen schwierig. Genauso sind mehrdeutige Sätze, will man sie ganz genau analysieren, nur durch parallele Stemmavarianten hinreichend wiederzugeben.

Während Epitheta mit gleichem Regens tendenziell parallel angeordnet werden, muss die gegenseitige Beziehung von Adverbien mit gleichem Regens im Einzelfall geprüft werden.

Die im Russischen häufig zu beobachtende verblose Satzkonstruktion von der Art *Иван пекарь* (Hans ist Bäcker) ist oft nur durch semantische und pragmatische Interpretation richtig bestimmbar – eindeutig eine kaum überwindbare Schwierigkeit für maschinelle Syntaxanalyse; hier muss man sich mit statistisch-heuristischen Herangehensweisen behelfen. Das Phänomen der verblosen Sätze stellt die bisher größte Hürde für die Anwendung der stets vom Verb ausgehenden Dependenzgrammatik dar, ist aber, wie gezeigt wurde, von menschlichen Experten durchaus zu schaffen.

Bis auf einen grenzwertig akzeptablen Satz, der nicht befriedigend analysiert werden konnte, fanden sich in der praktischen Anwendung der Dependenzgrammatik keine Phänomene, die auf Eigenarten der russischen Sprache zurückzuführen wären. Und der o. g. schwierige Satz stellt eher die Ausnahme dar, siehe Kapitel 5.9. Mit dieser Arbeit konnte gezeigt werden, dass die Dependenzgrammatik – mit einigen Einschränkungen – einen durchaus geeigneten Formalismus zur Beschreibung der russischen Syntax darstellt.

Der Grund für das fehlende Angebot kommerzieller Parsersoftware zur Verarbeitung russischer Sprache ist wohl in der außersprachlichen Wirklichkeit zu suchen.

Anhang

Stemmata

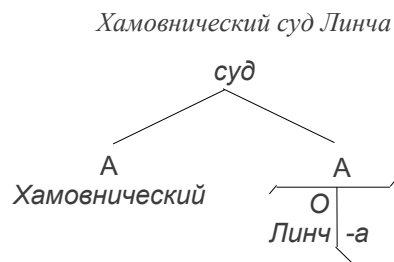


Abbildung 25: Stemma zu Satz 1

Если применительно к первому делу Ходорковского и Лебедева можно было говорить об избирательном применении закона, то приговор Хамовнического суда – это уже избирательное применение беззакония

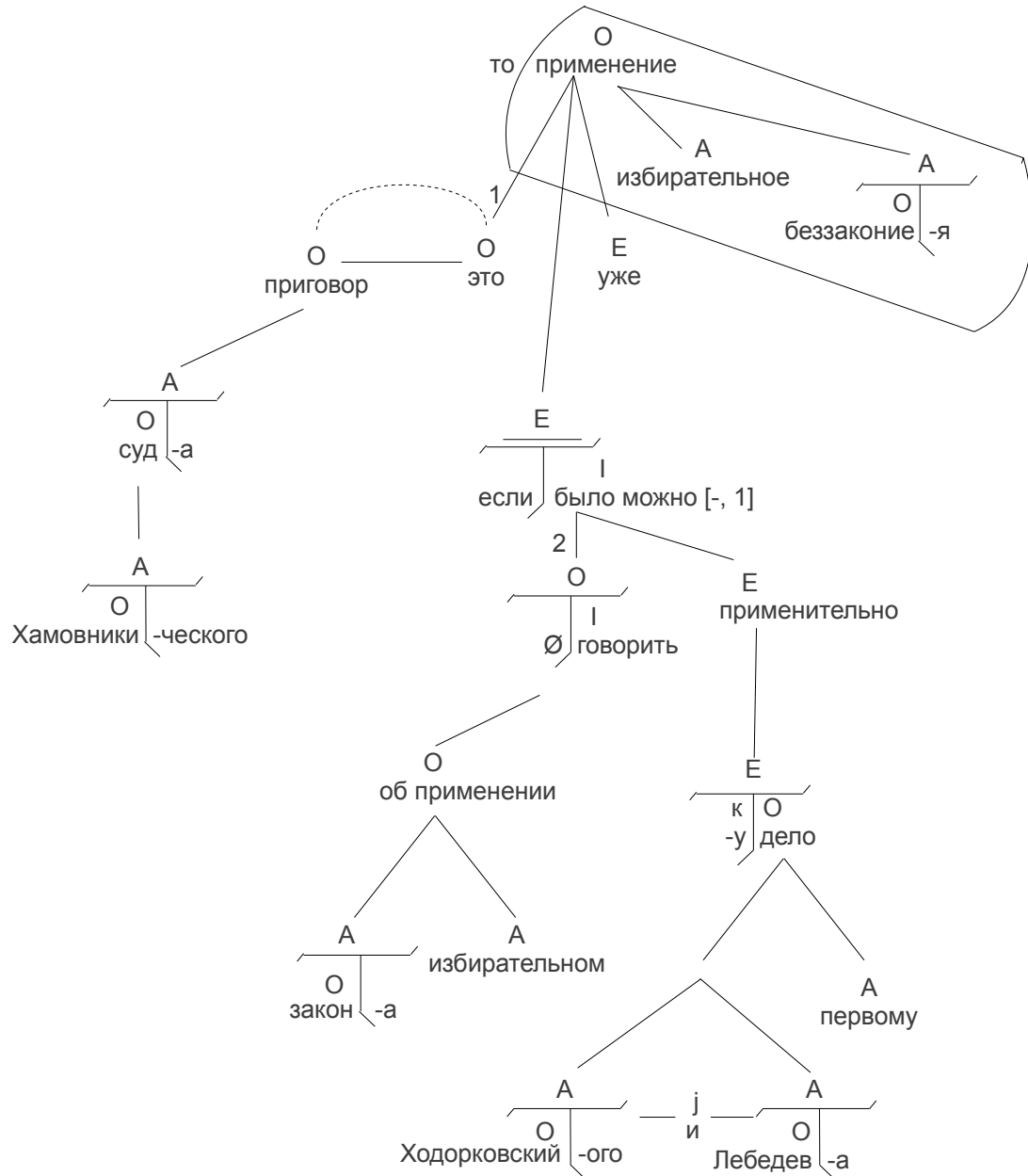


Abbildung 26: Stemma zu Satz 2

В приговоре Хамовнического суда, который весьма квалифицированный судья Данилкин почему-то читал так же, как Мутко произнес речь на английском, тем не менее, уже есть все и про всех.

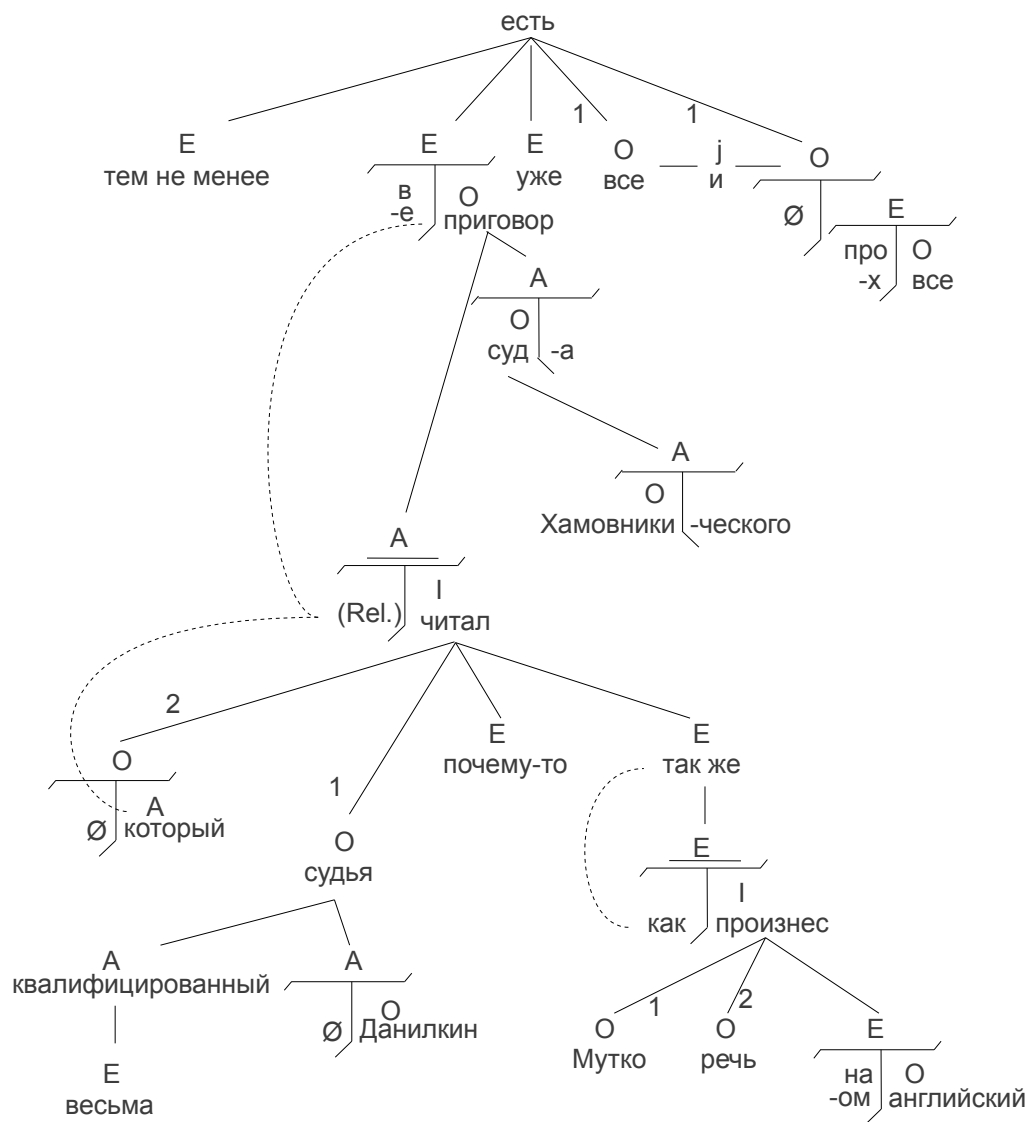


Abbildung 27: Stemma zu Satz 3

Оглашенный под Новый год, приговор символично отмечает переход из «нулевых» в «десятые».

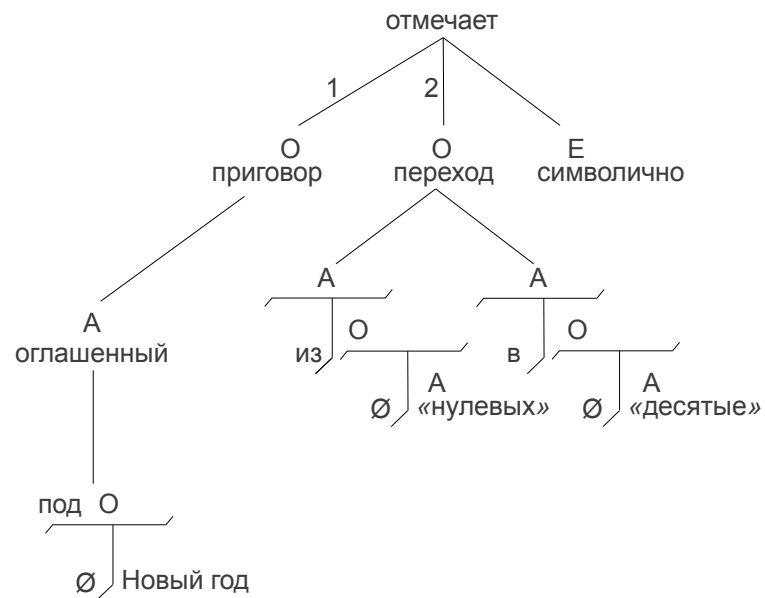


Abbildung 28: Stemma zu Satz 4

Так чем отличается судья от мента?

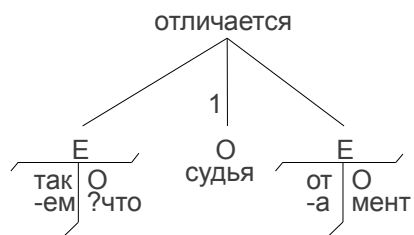


Abbildung 29: Stemma zu Satz 5

Судья не наденет маску, и под приговором будет всегда стоять его подпись.

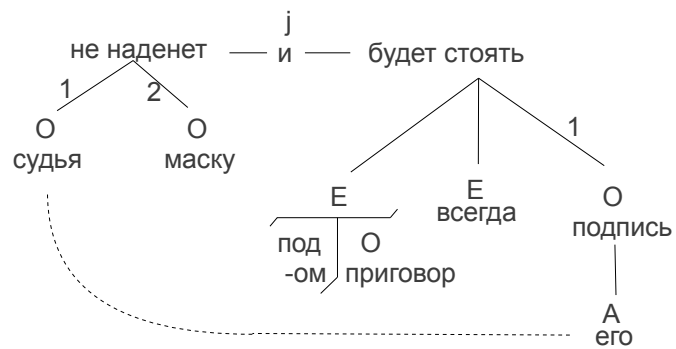


Abbildung 30: Stemma zu Satz 6

Никто не вспомнит следователя Каримова и зам генпрокурора Бирюкова, которым мы все, включая судью, обязаны абсурдностью решения, а вот Данилкина не забудут.

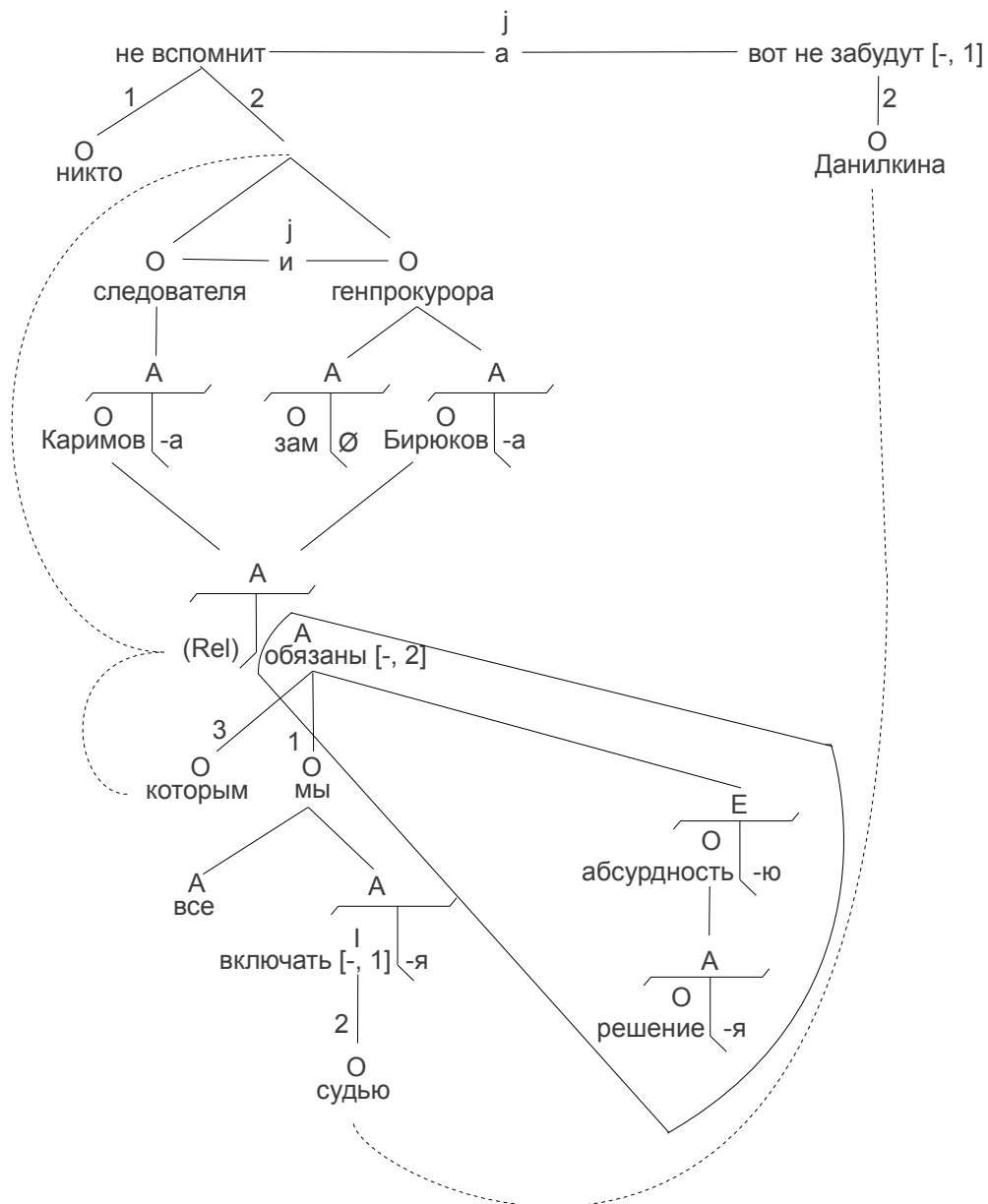


Abbildung 31: Stemma zu Satz 7

С другой стороны, кто вспомнит фамилии трех судей Мещанского суда, по очереди зачитавших первый приговор тем же подсудимым?

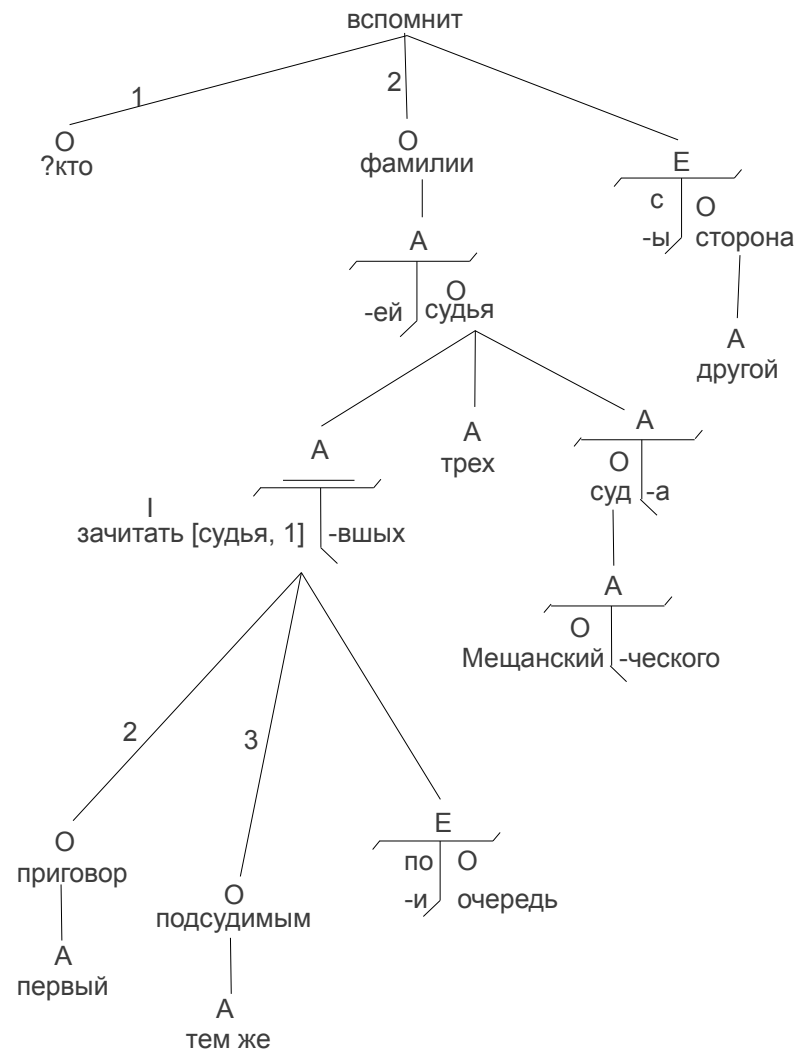


Abbildung 32: Stemma zu Satz 8

Спасибо Виктору Данилкину уже за то, что этот процесс он провел все же в состязательной, а не инквизиционной форме, публично и лично, не пряча лицо вплоть до самого приговора, как это и должен делать настоящий судья.

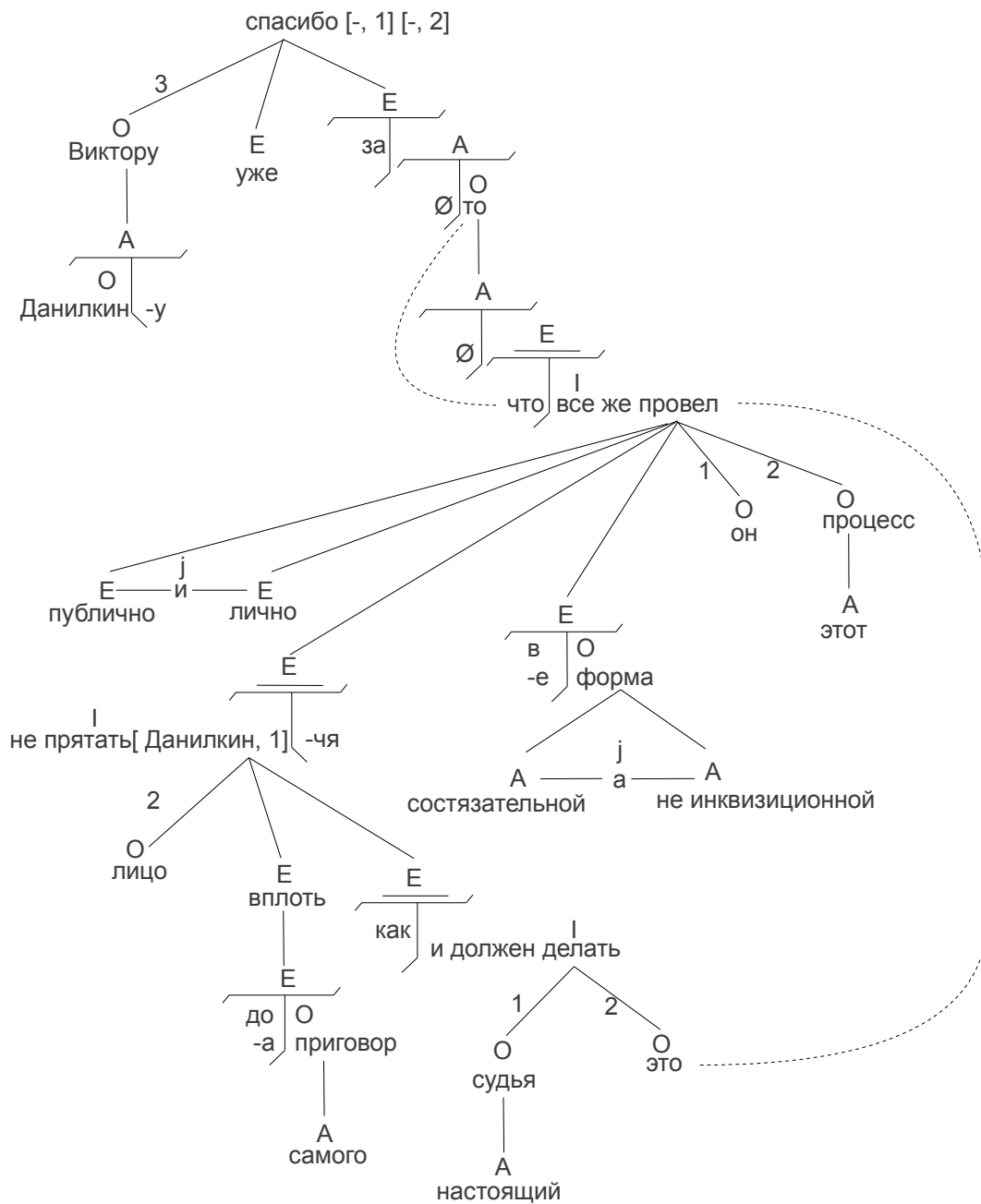


Abbildung 33: Stemma zu Satz 9

Мне кажется, что Данилкин даже получал удовлетворение от своей судейской миссии, хотя из 22 месяцев процесса в течение двадцати доказывалось вообще не то, что надо было решить в первую очередь:

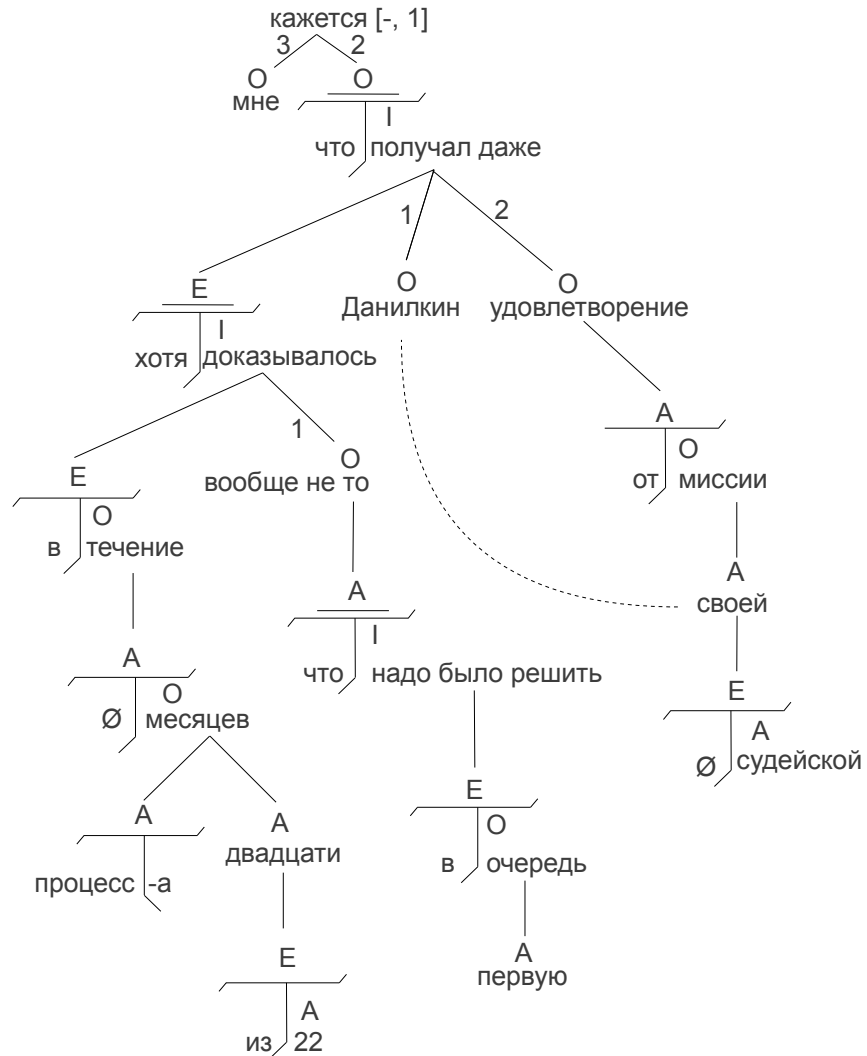


Abbildung 34: Stemma zu Satz 10

... из 22 месяцев процесса в течение двадцати ...

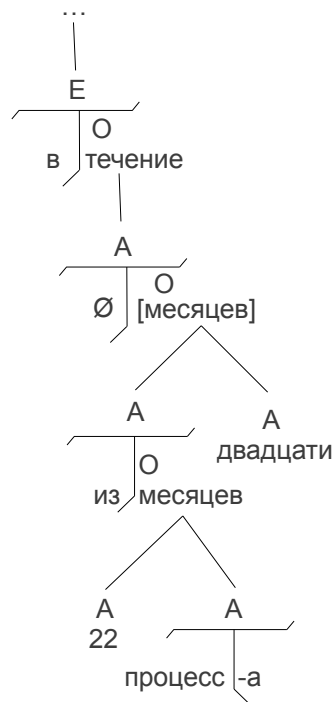


Abbildung 35: Alternatives Stemma zu Satz 10

такова лукавая традиция, с помощью которой российские суды научились уходить от главных вопросов.

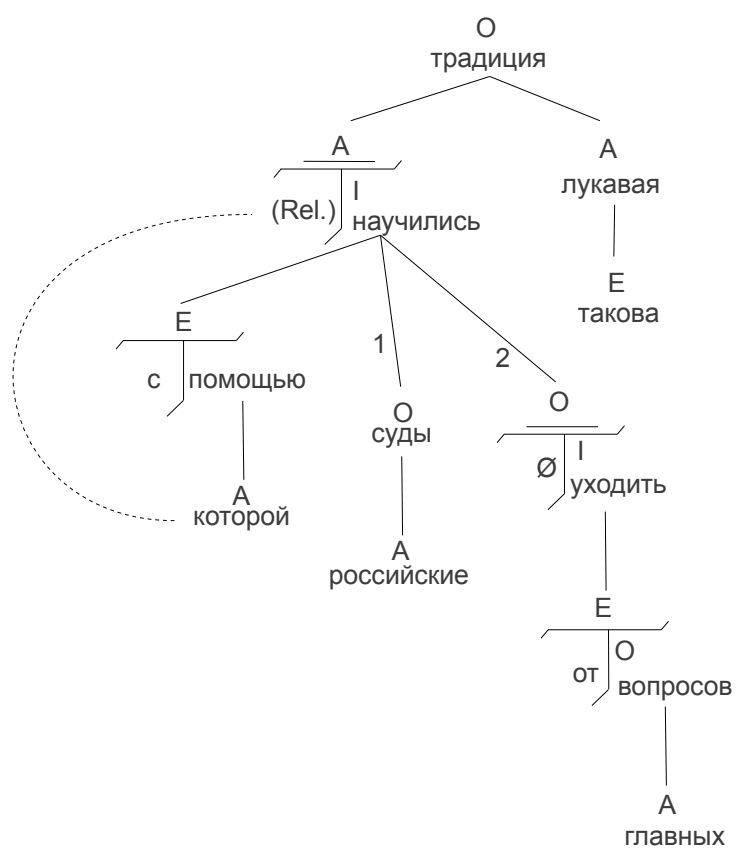


Abbildung 36: Stemma zu Satz 11

*Но никто не обязан бросаться на амбразуру, тем более если к этому надо
готовиться долго, а в последний момент тебе говорят: а ну-ка, отложи свой
подвиг еще недельки на две.*

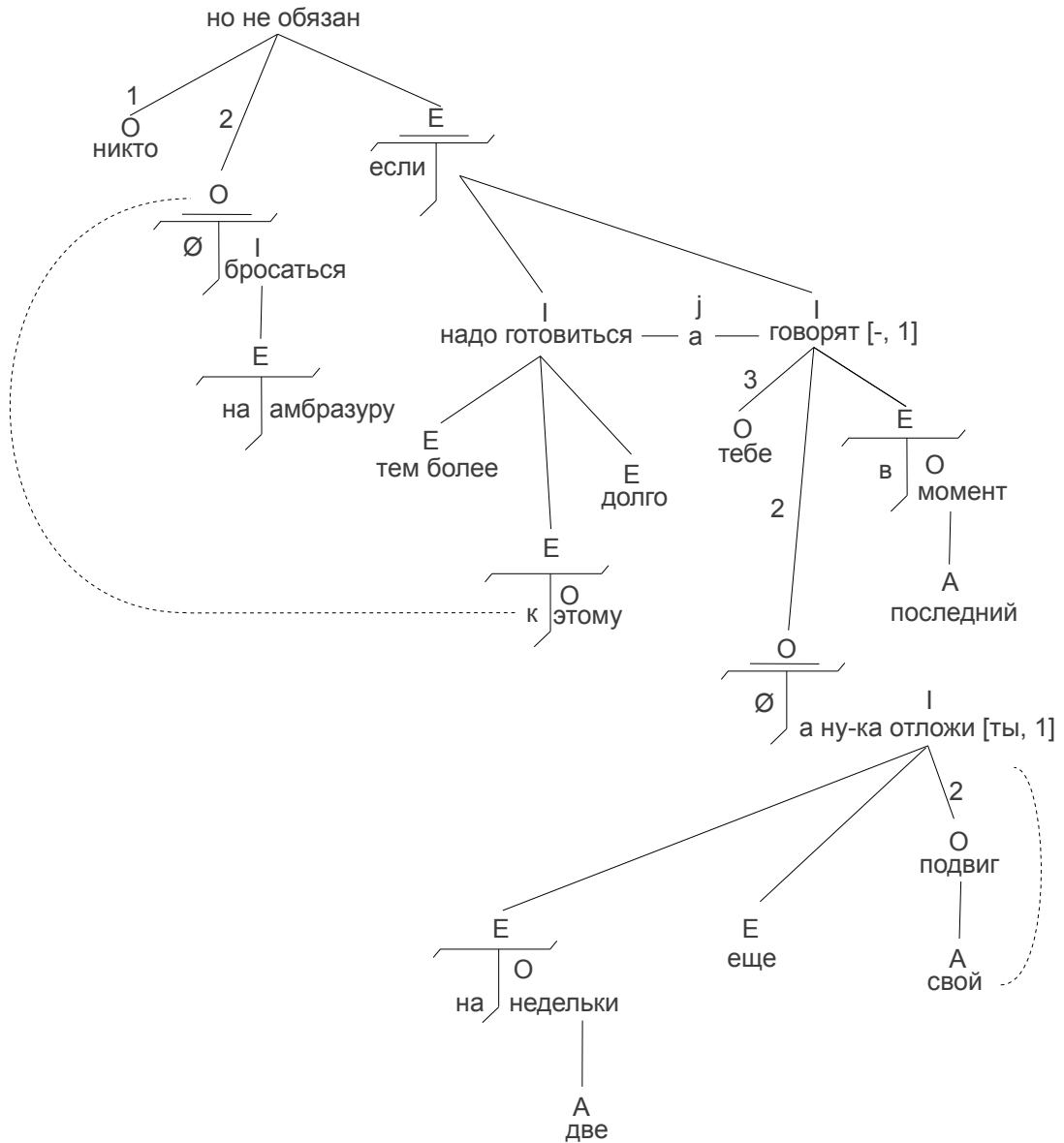


Abbildung 37: Stemma zu Satz 12

Что касается известного спора о недопустимости «давления на суд»,
то после выступления премьер-министра по телевизору, я думаю,
к нему возвращаться уже не стоит.

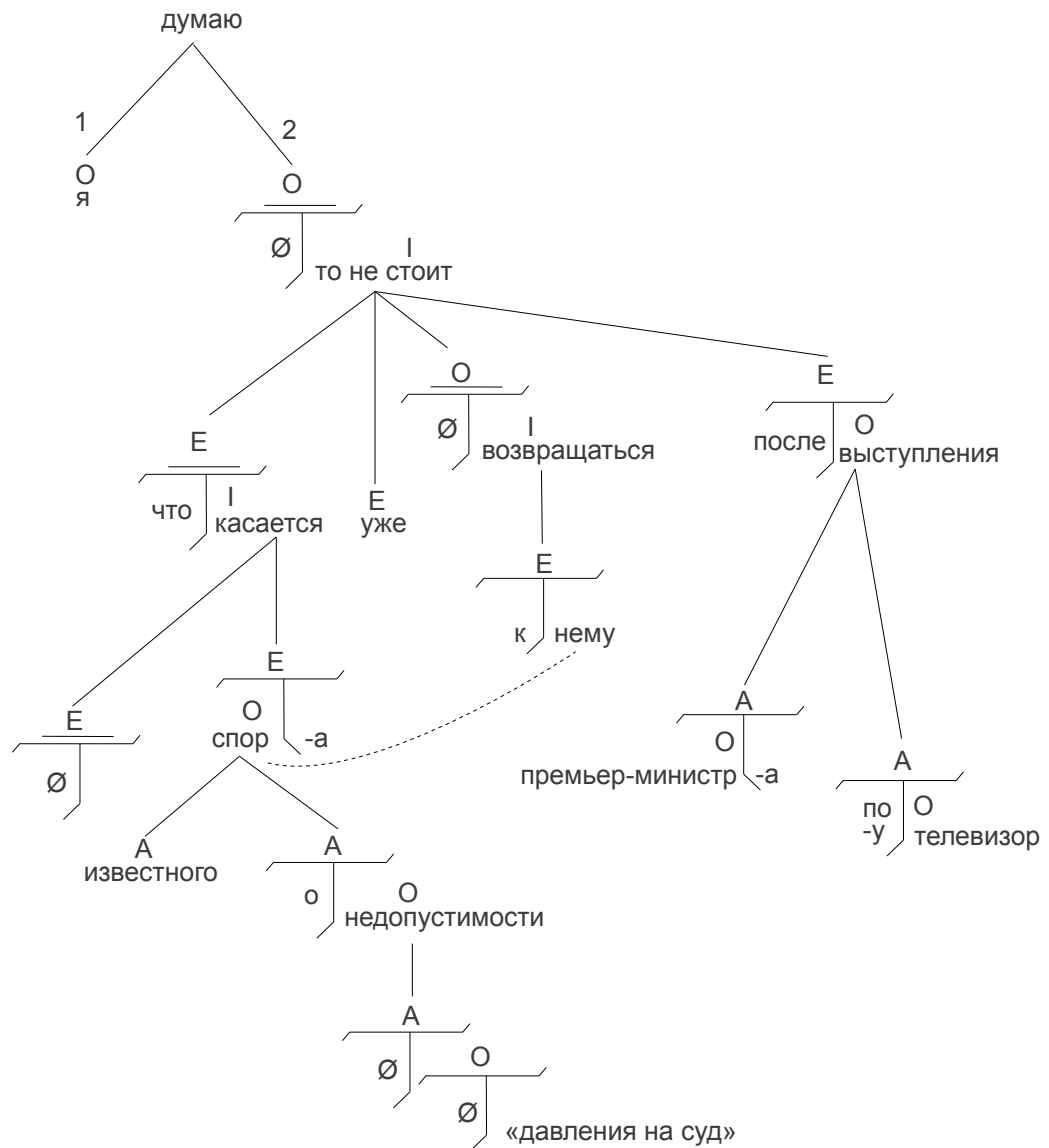


Abbildung 38: Stemma zu Satz 13

*Что касается известного спора о недопустимости «давления на суд»,
то после выступления премьер-министра по телевизору, я думаю,
к нему возвращаться уже не стоит.*

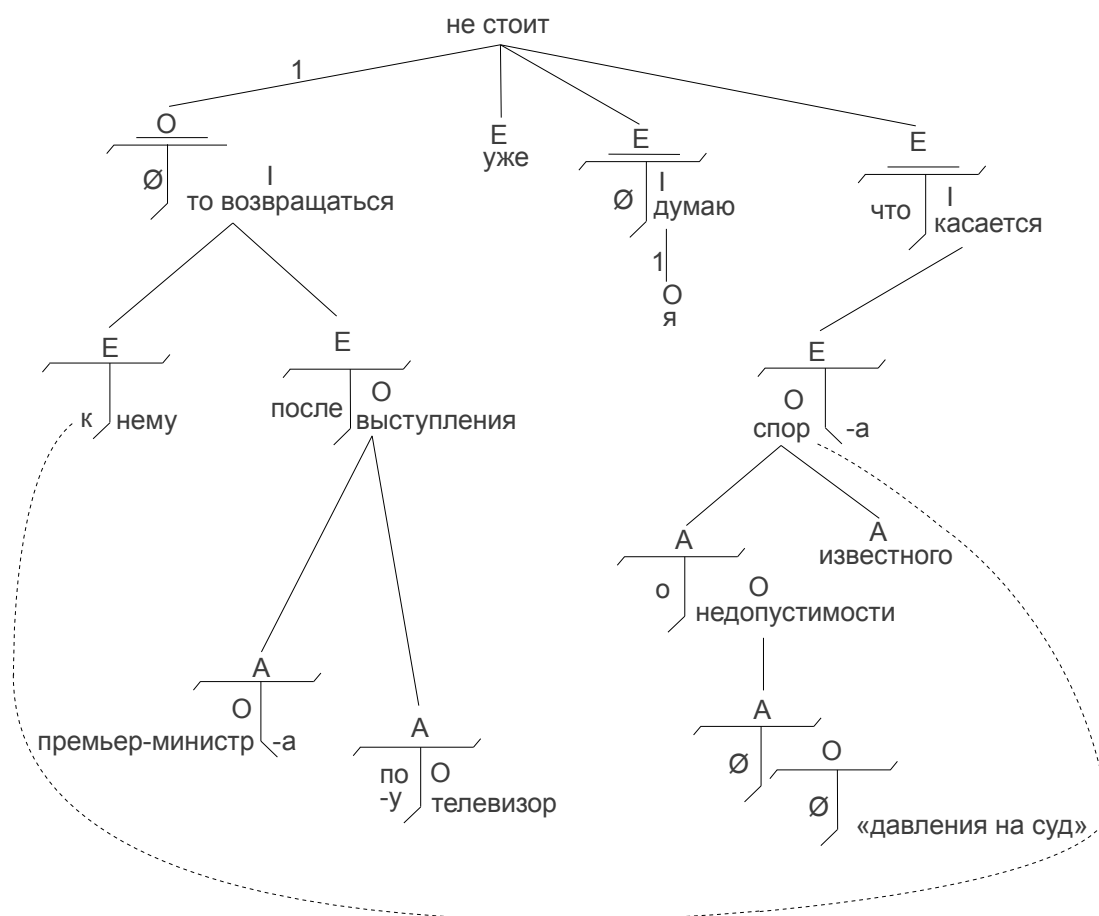


Abbildung 39: Alternatives Stemma zu Satz 13

Я допускаю, что судья Данилкин еще когда-нибудь, с более безопасного расстояния (в пространстве или во времени) расскажет, как все было и чем был вызван перенос оглашения приговора.

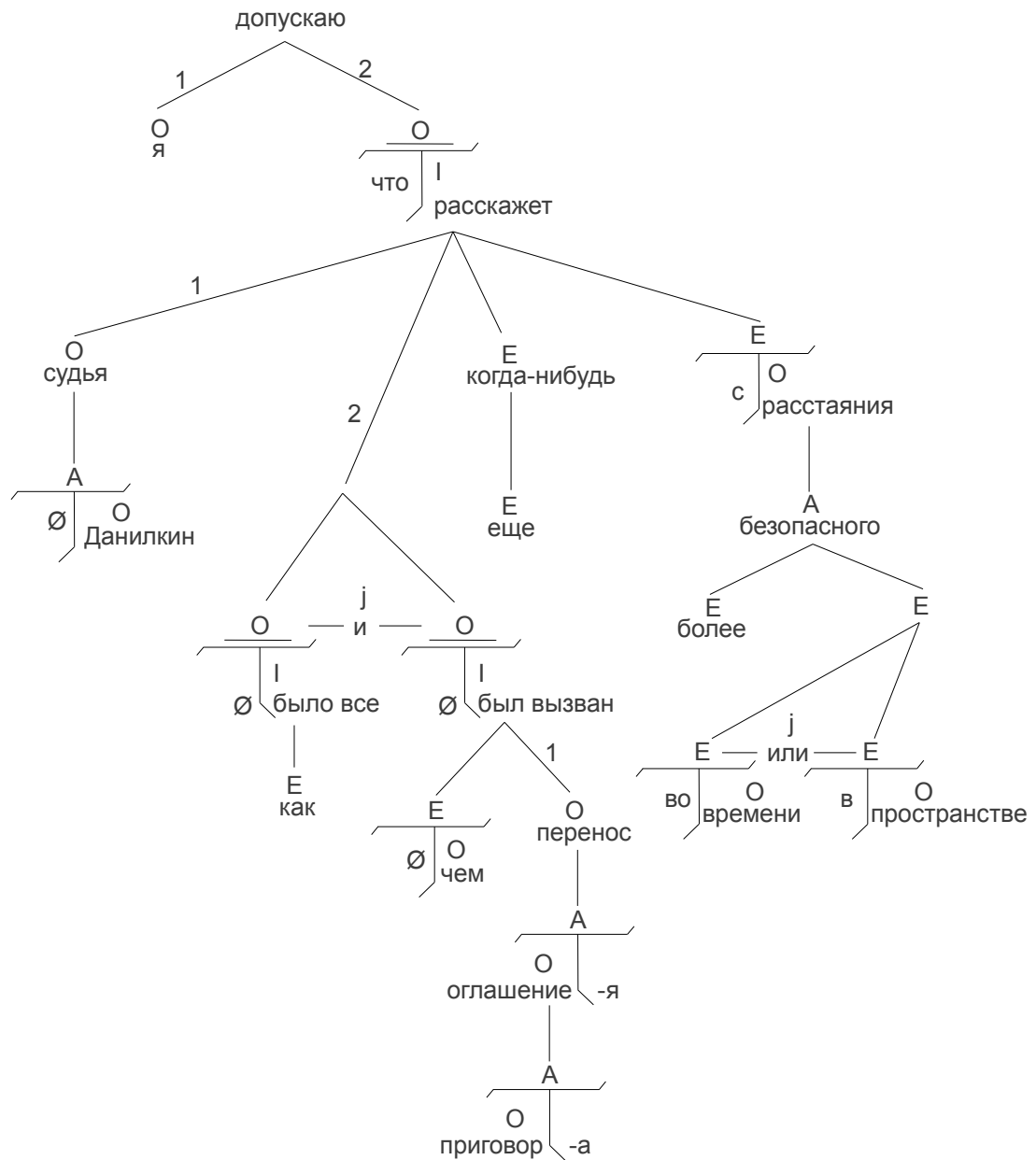


Abbildung 40: Stemma zu Satz 14

75

Только сделанного этим уже не исправишь.

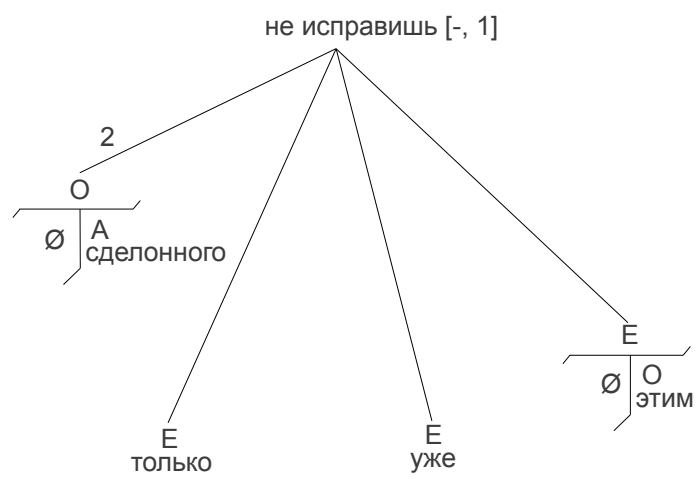


Abbildung 42: Stemma zu Satz 16

Проблема не только в том, что ни один независимый эксперт не назовет этот приговор законным.

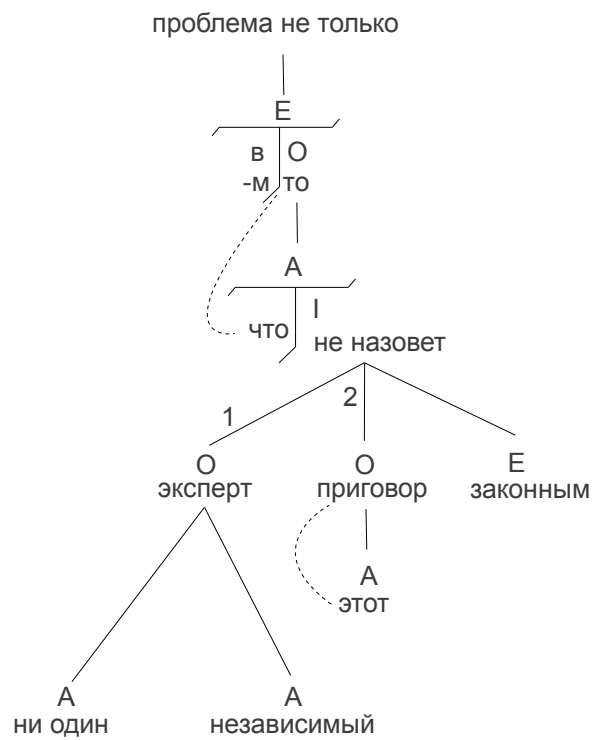


Abbildung 43: Stemma zu Satz 17

Но и никто из сколько-нибудь образованных и ищущих чего-то людей, на которых рассчитывает в своих планах «модернизации» не только президент Медведев, не определит для себя этот приговор как справедливый

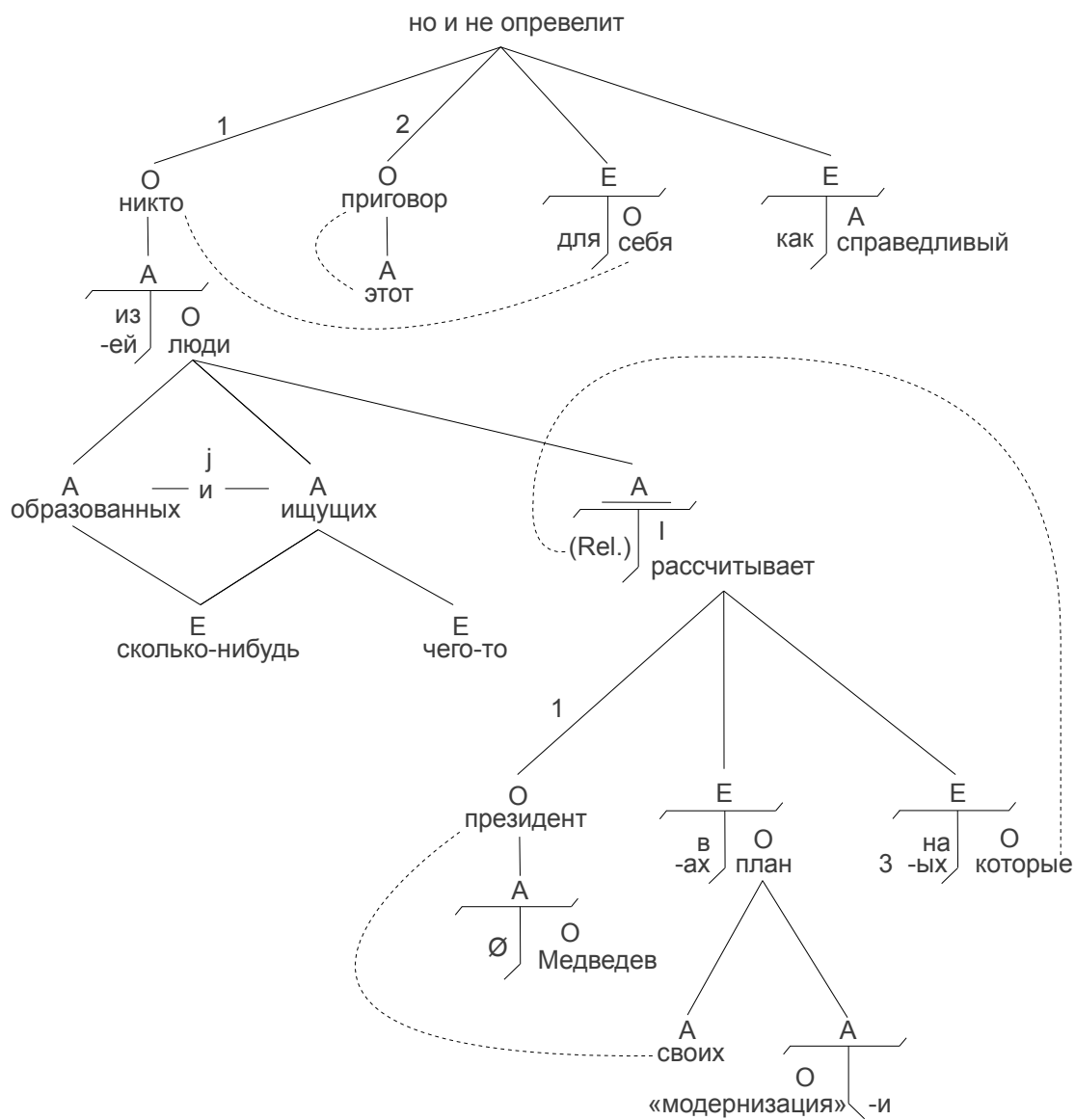


Abbildung 44: Stemma zu Satz 18

«Вор должен сидеть в тюрьме» - это «хлеба и зрелищ», это корм для скота.

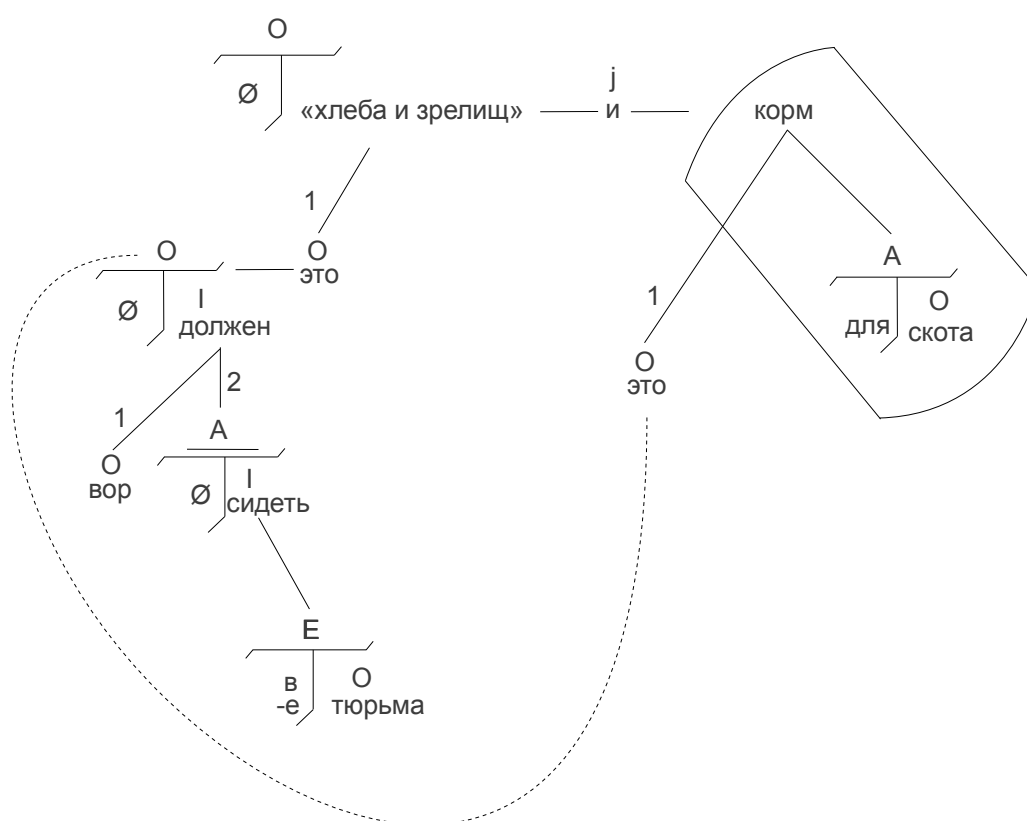


Abbildung 45: Stemma zu Satz 19

Человек же спрашивает (любой): «Почему только этот «вор» должен сидеть в тюрьме?»

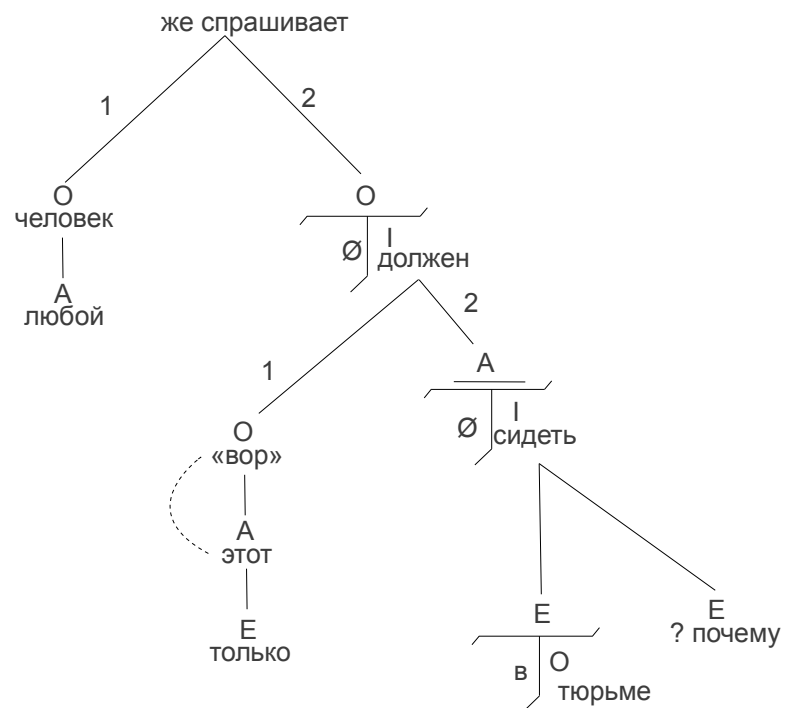


Abbildung 46: Stemma zu Satz 20

И сколько он должен сидеть в тюрьме за всех, если он и так уже отсидел черт знает сколько и где – всю жизнь?».

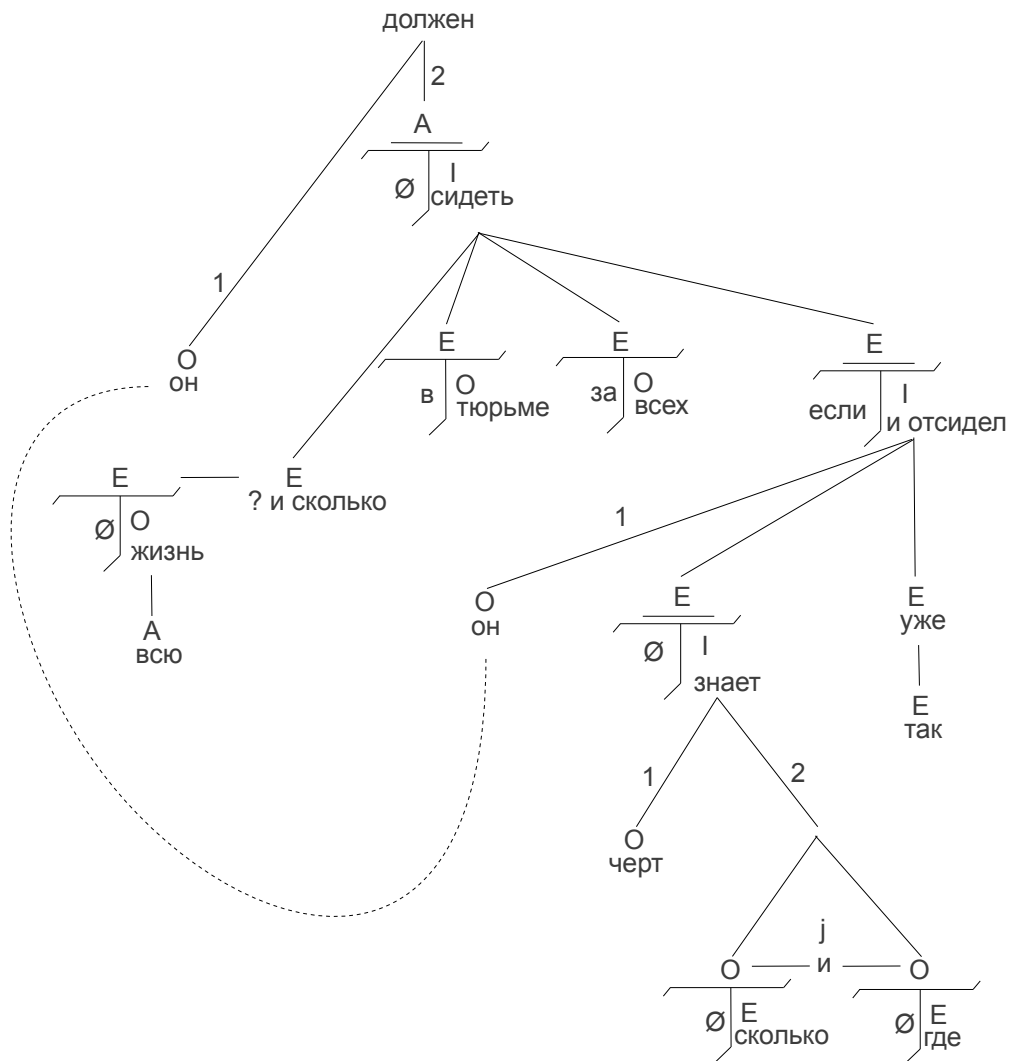


Abbildung 47: Stemma zu Satz 21

И не случайно одновременно с жеванием этого приговора судьей Данилкиным Владимир Путин вдруг вспомнил о суде присяжных.

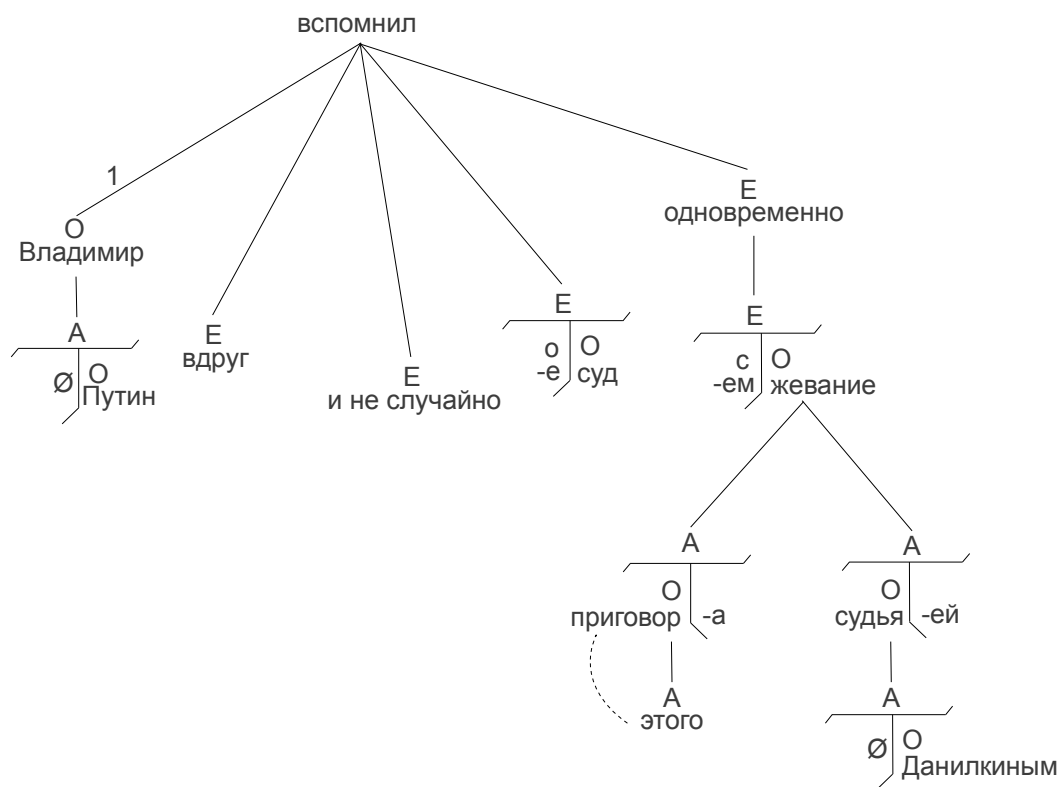


Abbildung 48: Stemma zu Satz 22

Ведь Генпрокуратура лукаво его обошла, не вменив Ходорковскому и Лебедеву очевидное в построенной ею конструкции «создание преступного сообщества».

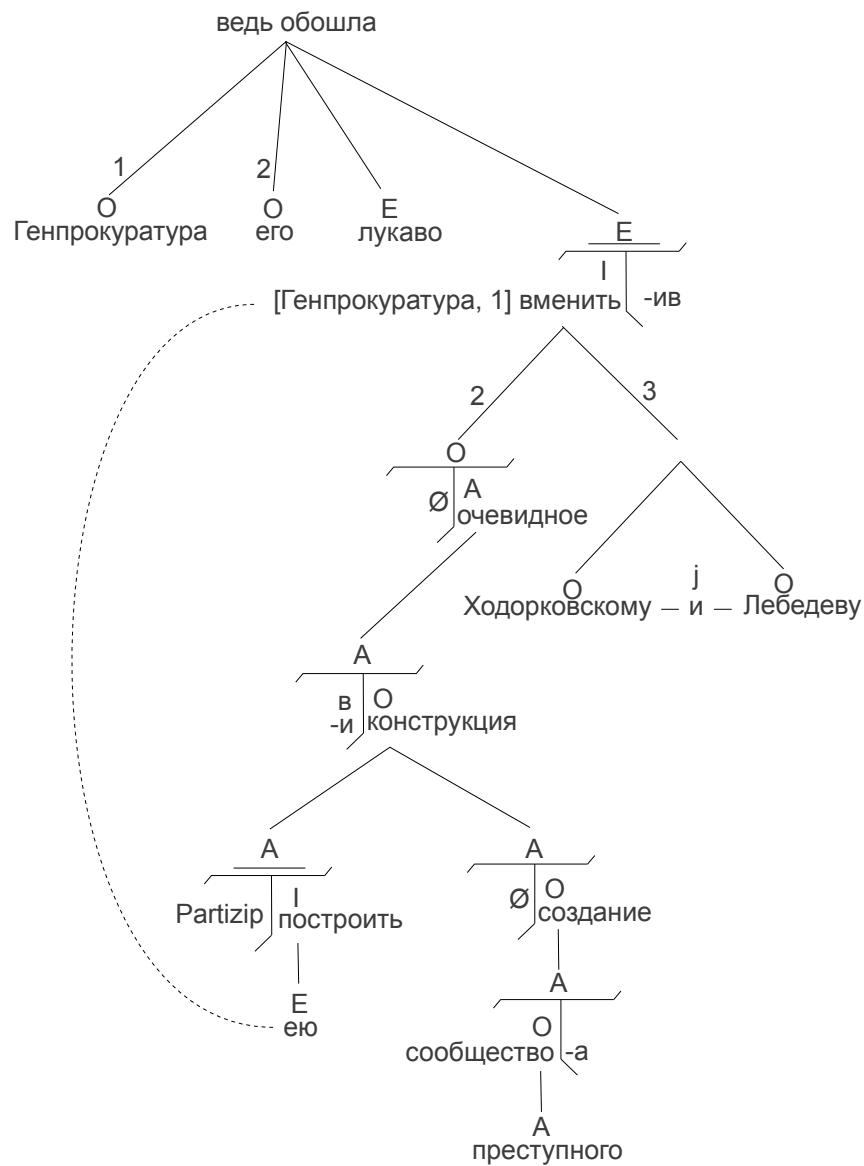


Abbildung 49: Stemma zu Satz 23

Что ж премьер заговорил без всякого повода о том, что суд присяжных, мол, какой-то не такой?

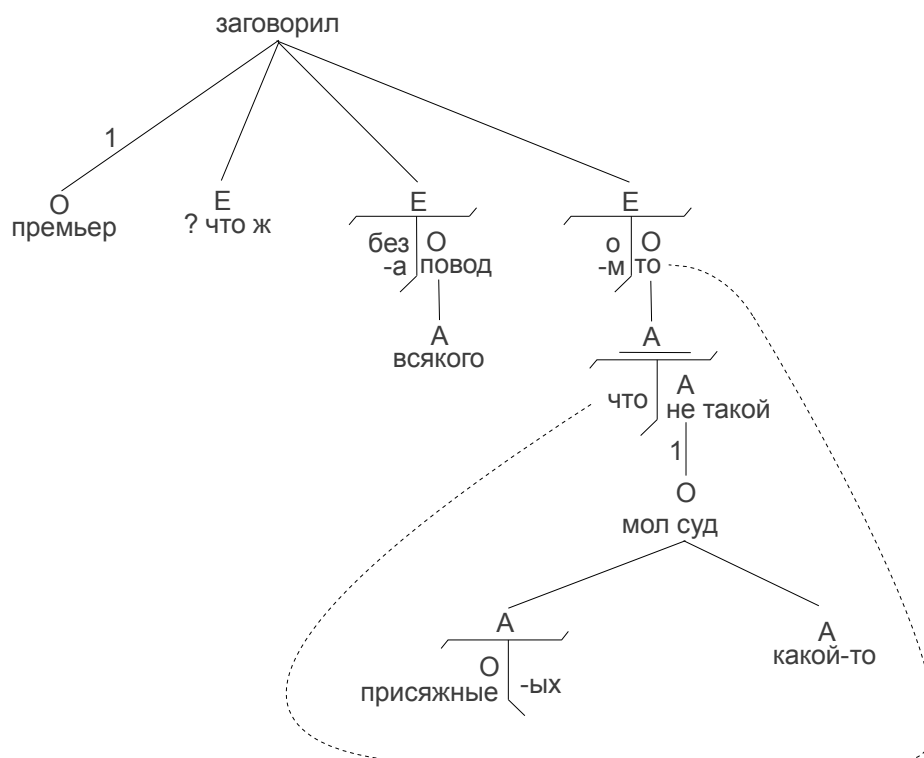


Abbildung 50: Stemma zu Satz 24

Вот, чего он, на самом деле, боится (не считая зарубежных банков): справедливости.

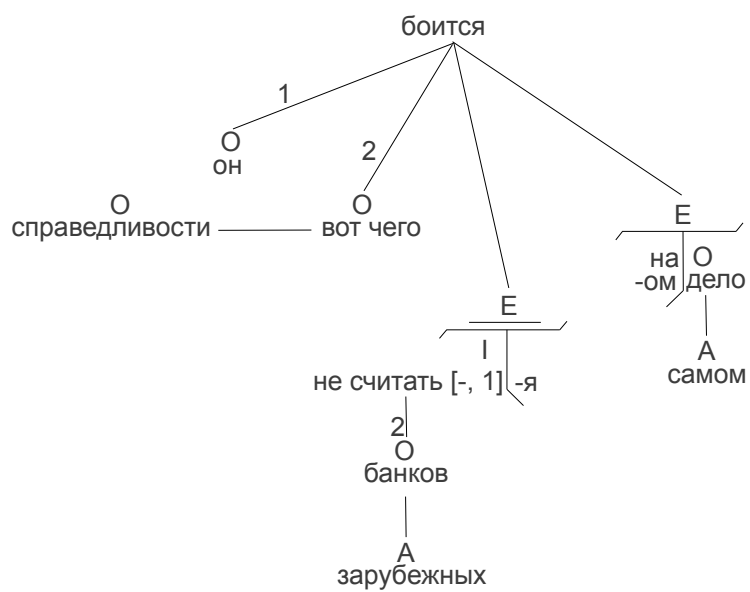


Abbildung 51: Stemma zu Satz 25

Той самой, под флагом которой он это дело начинал, - и где же она?

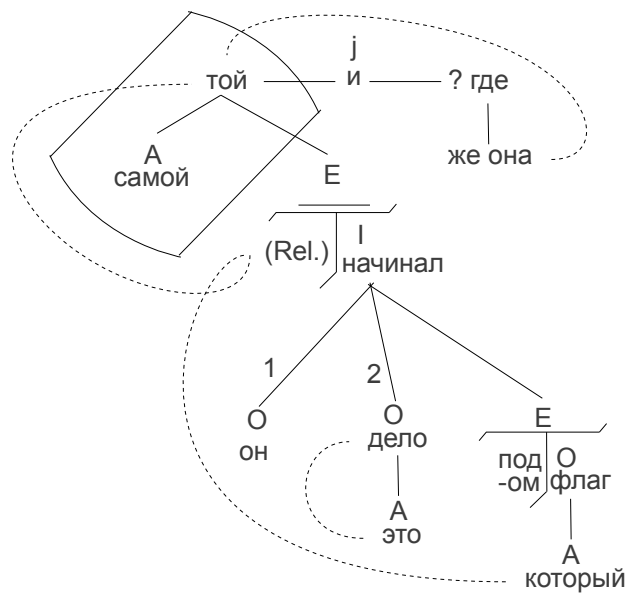


Abbildung 52: Stemma zu Satz 26

Драма в том, что словами можно приукрашивать и пытаться видоизменить любую действительность: экономическую, историческую – тут возможны всякие мнения.

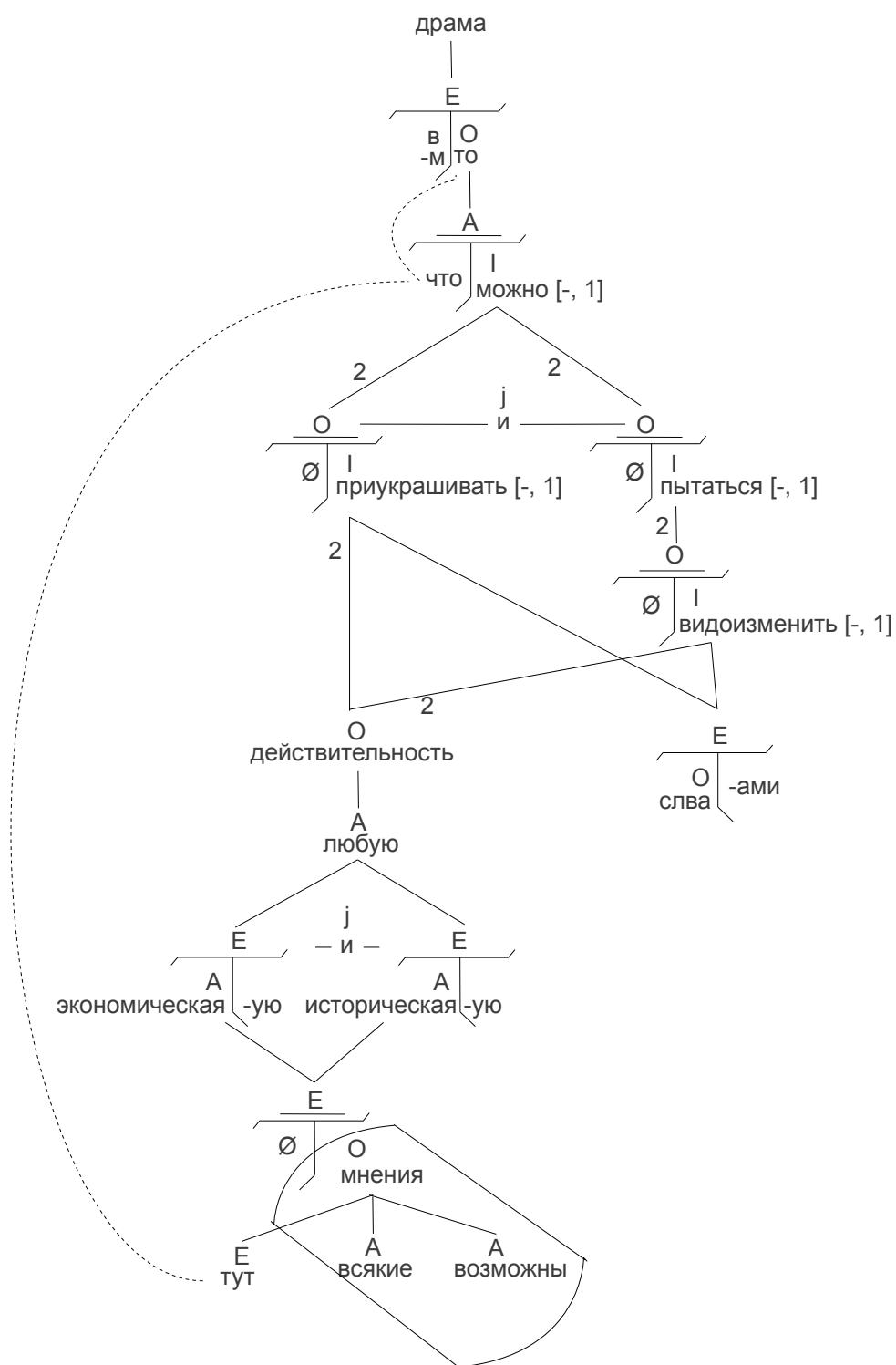


Abbildung 53: Stemma zu Satz 27

И только слово судьи – совсем особого рода, потому что оно сразу закон.

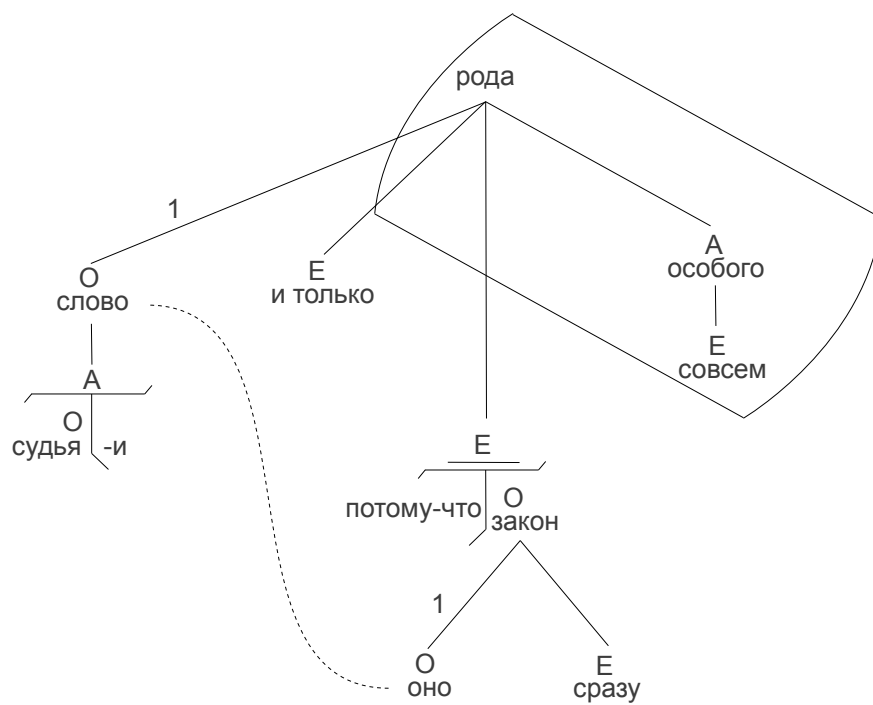


Abbildung 54: Stemma zu Satz 28

Но нельзя и запретить думающим людям думать о том, справедливо ли оно.

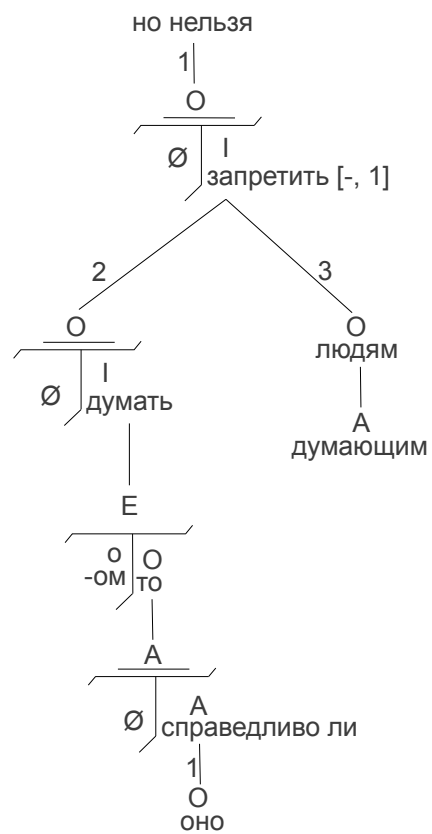


Abbildung 55: Stemma zu Satz 29

Что, собственно, мы все время и делаем.

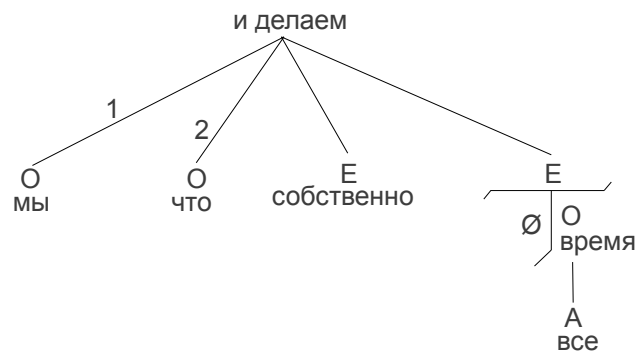


Abbildung 56: Stemma zu Satz 30

Едва ли не в каждом номере «Новой» вы найдете не одну заметку о том, что такое-то решение суда несправедливо, а то и вовсе незаконно.

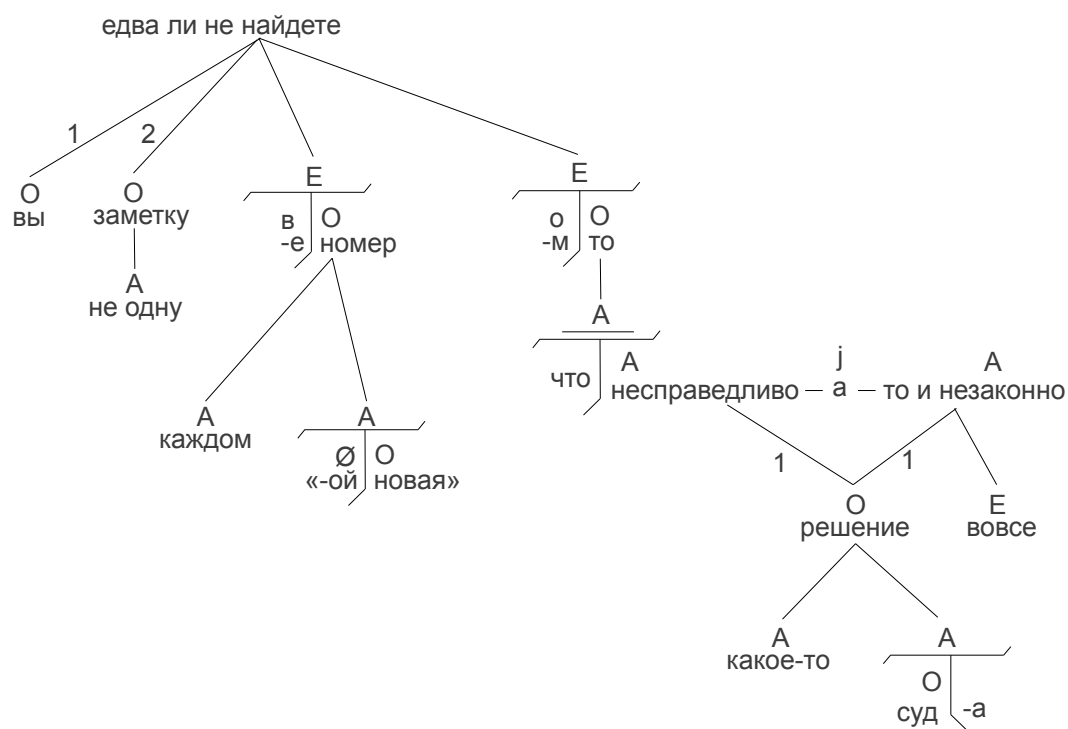


Abbildung 57: Stemma zu Satz 31

Хотя оно – закон.

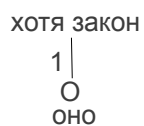


Abbildung 58: Stemma zu Satz 32

Не только «просто читатели», но и лица вполне официальные, и даже сами судьи, хотя и не вслух, довольно часто говорят нам за это «спасибо».

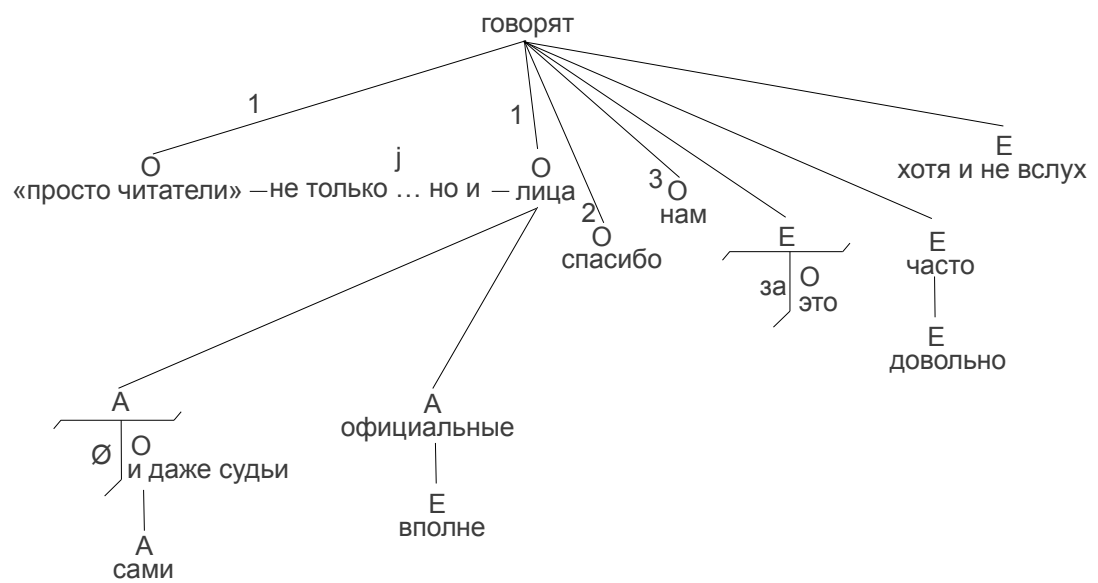


Abbildung 59: Stemma zu Satz 33

Значит, какой-то консенсус о том, что справедливо, в обществе все же существует, но он не там, где выносятся судебные приговоры.

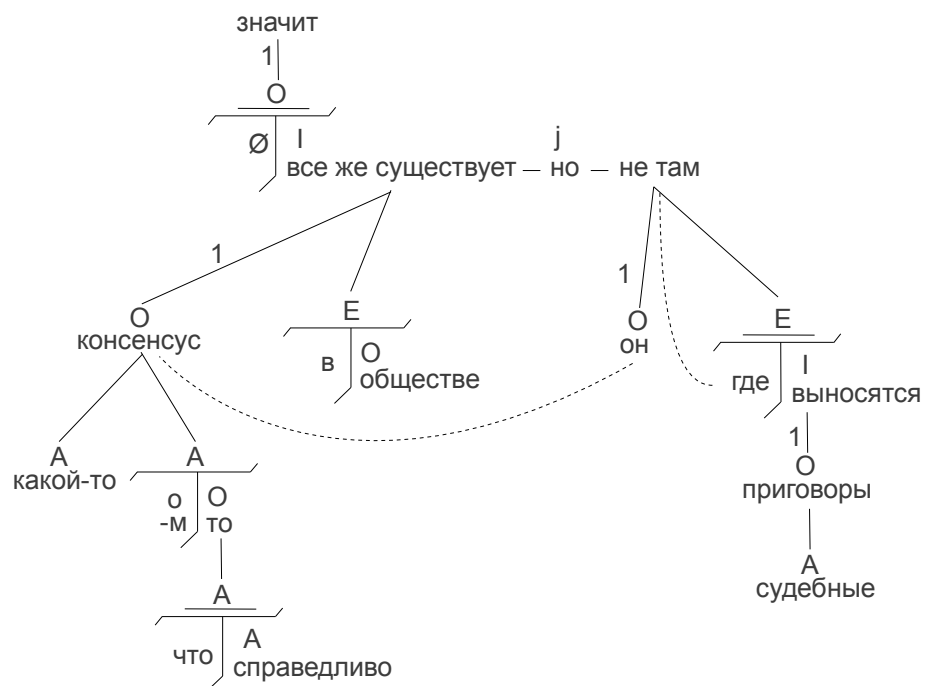


Abbildung 60: Stemma zu Satz 34

Но не надо нас упрекать, что мы двоим картину мира и «подрываем основы государственности».

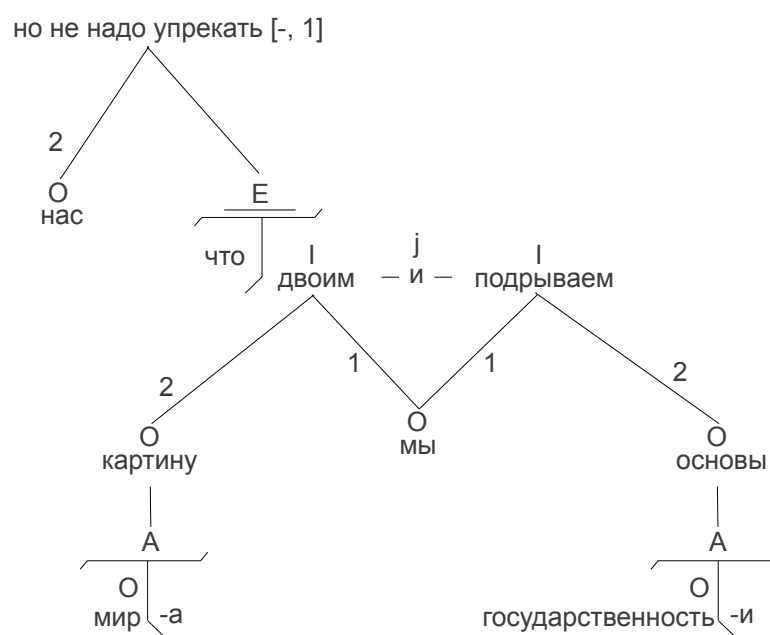


Abbildung 61: Stemma zu Satz 35

Это не мы, это те, кто заставляет выносить такие судебные решения, а мы только думаем, пока нам не открыли голов, что же будет дальше.

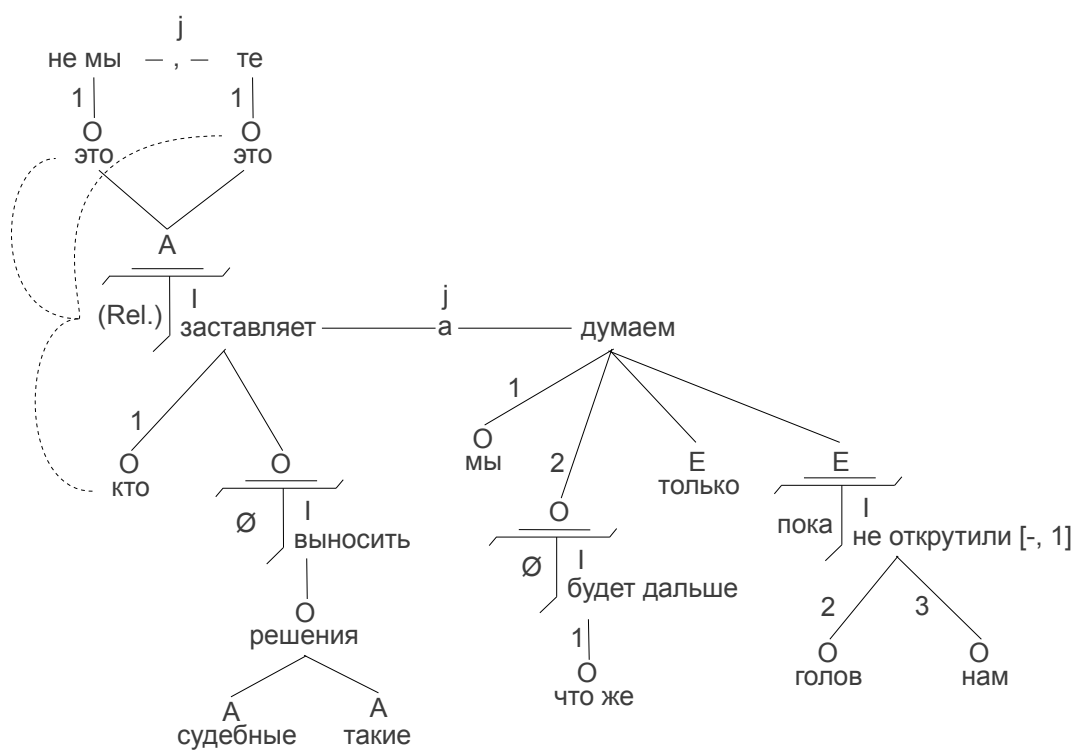


Abbildung 62: Stemma zu Satz 36

По поводу первого приговора Ходорковскому и Лебедеву могли быть разные мнения, но по поводу второго (благодаря абсурдной формуле обвинения) никаких таких разных мнений уже нет.

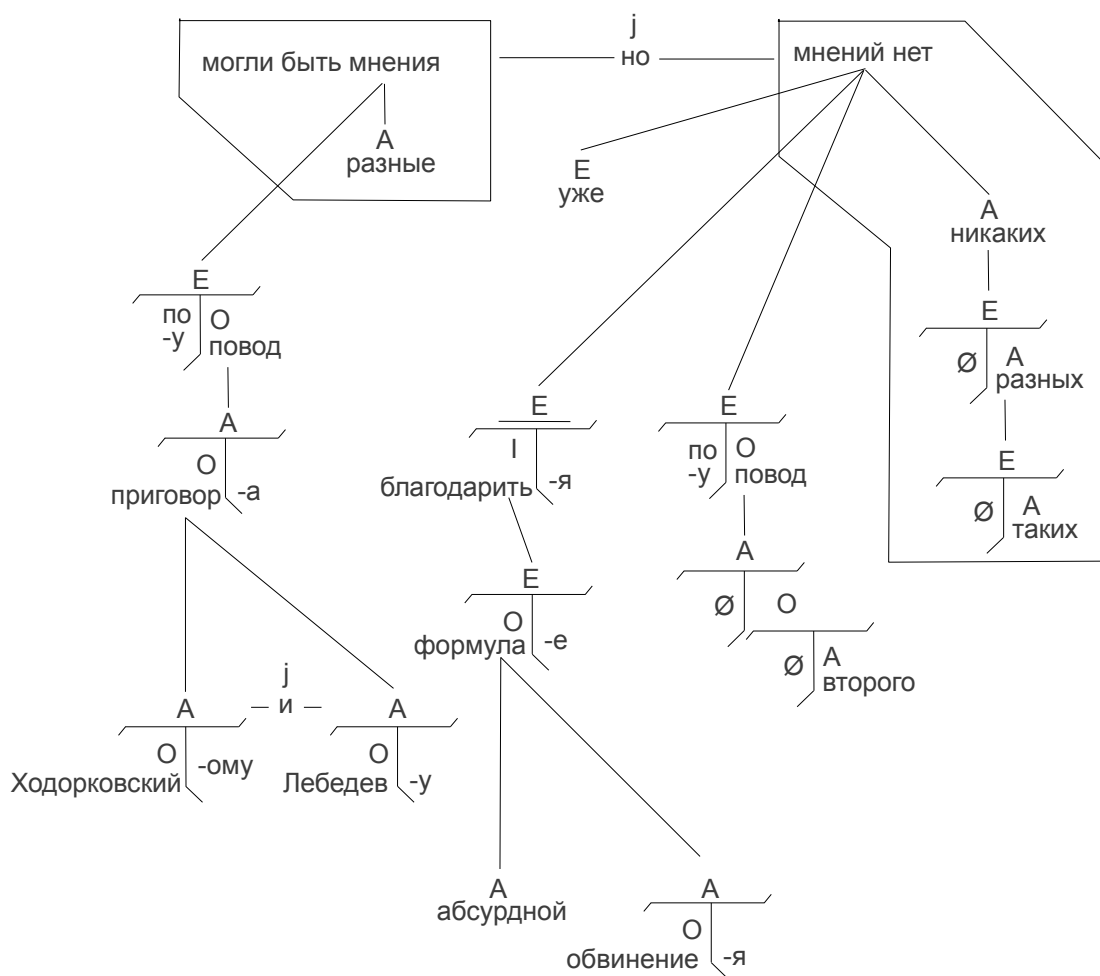


Abbildung 63: Stemma zu Satz 37

По поводу первого приговора Ходорковскому и Лебедеву могли быть разные мнения, но по поводу второго (благодаря абсурдной формуле обвинения) никаких таких разных мнений уже нет.

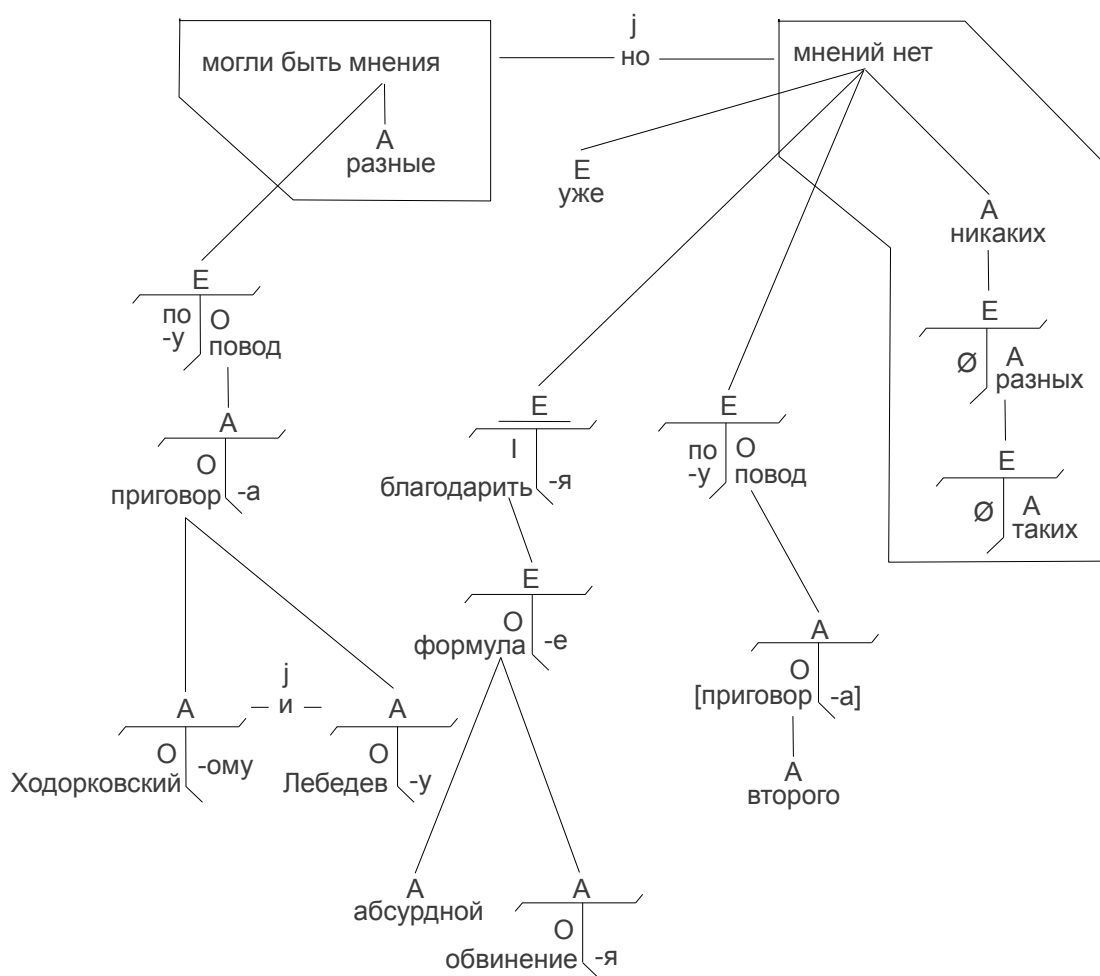


Abbildung 64: Alternatives Stemma zu Satz 37

Тут сошлось все разом: беззащитность суда, прежде всего, перед «силовиками», совершенно обнаглевшее в силу этого и потерявшее от этого всякую квалификацию обвинение, политический цуцванг.

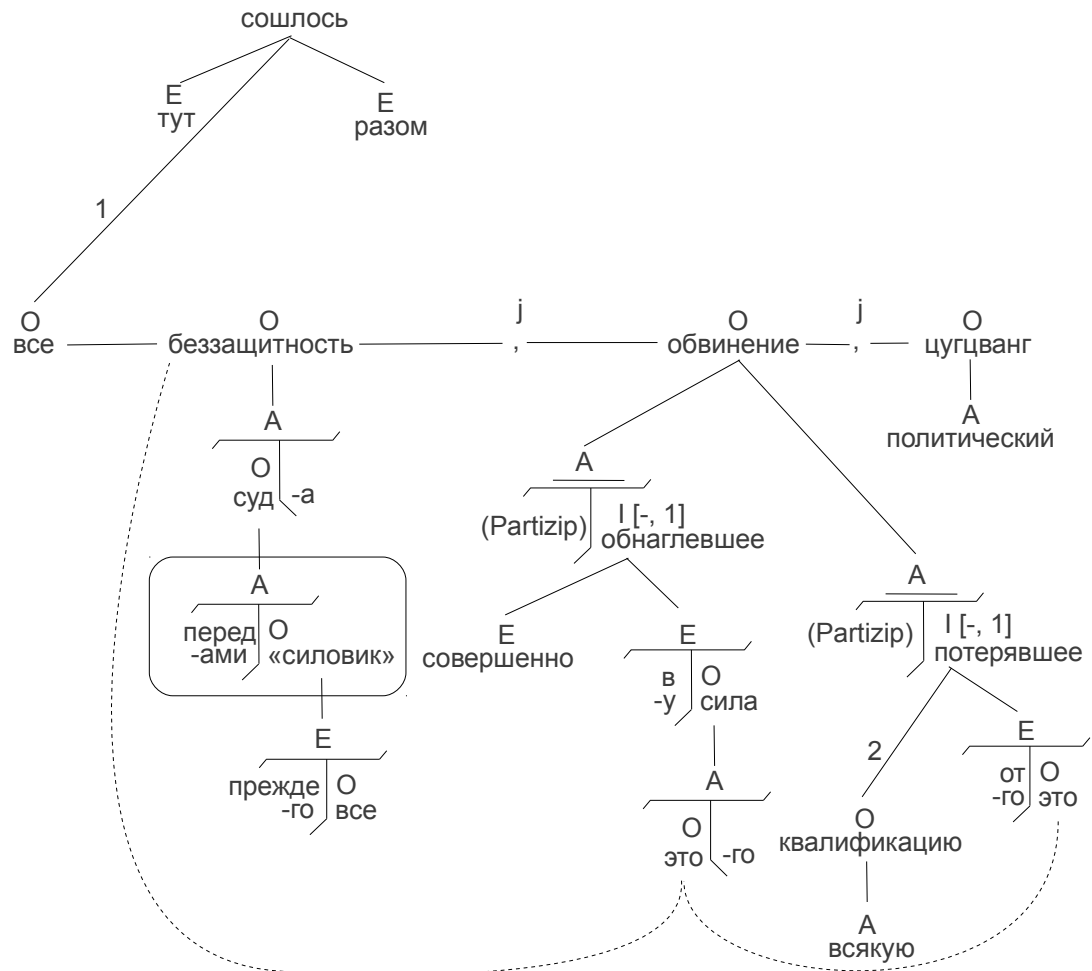


Abbildung 65: Stemma zu Satz 38

Но лопнул нарыв, в котором за годы, прошедшие с первого «дела ЮКОСа», накопилось много гноя.

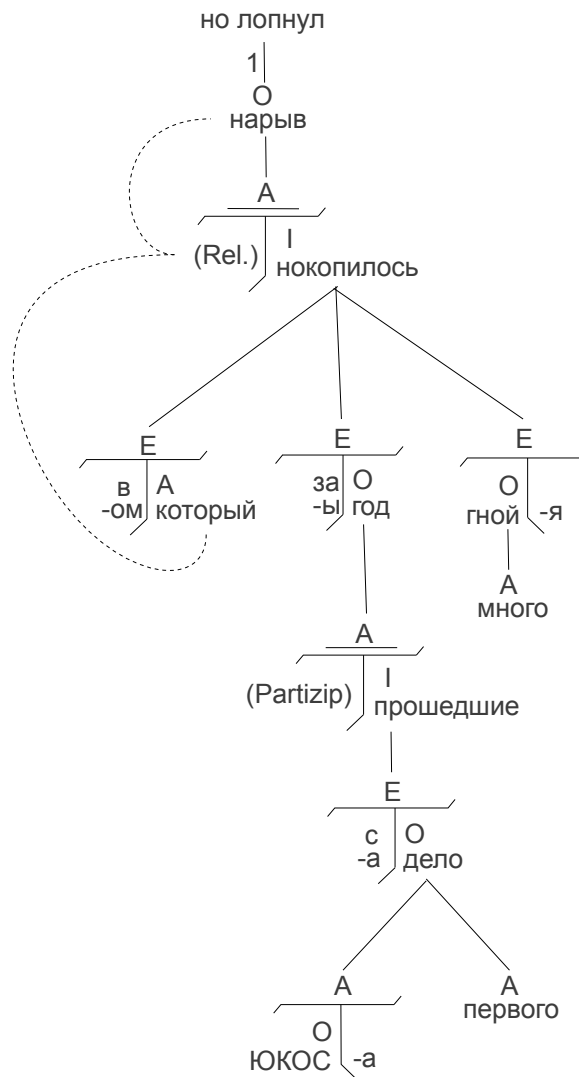


Abbildung 66: Stemma zu Satz 39

ведь такие же, по сути, рейдерские дела мультиплицированы по тому же лекалу и на всех более низких уровнях вплоть до ларьков, а приговоров в пользу грабежа ментов многие сотни, и все они «имеют силу закона».

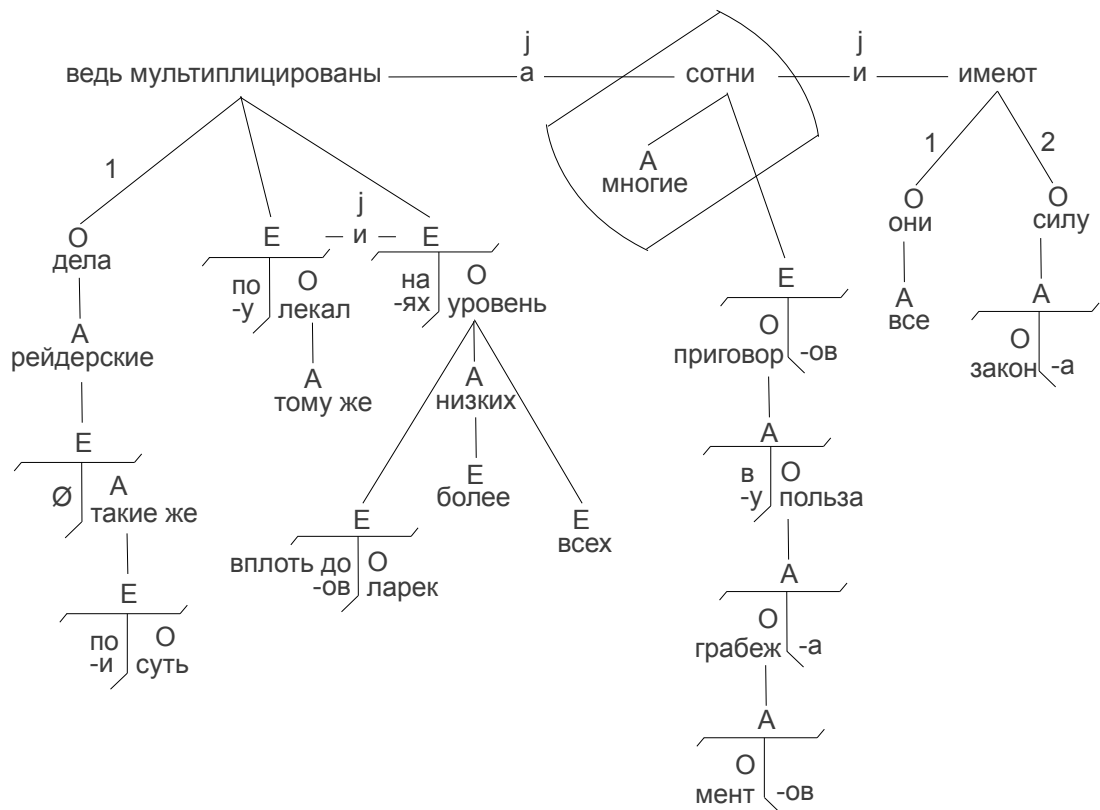


Abbildung 67: Stemma zu Satz 40

Справедливость и законность – всегда не одно и то же, но есть все же мера, до которой они могут расходиться в государстве, чтобы образовать сплав собственно права.

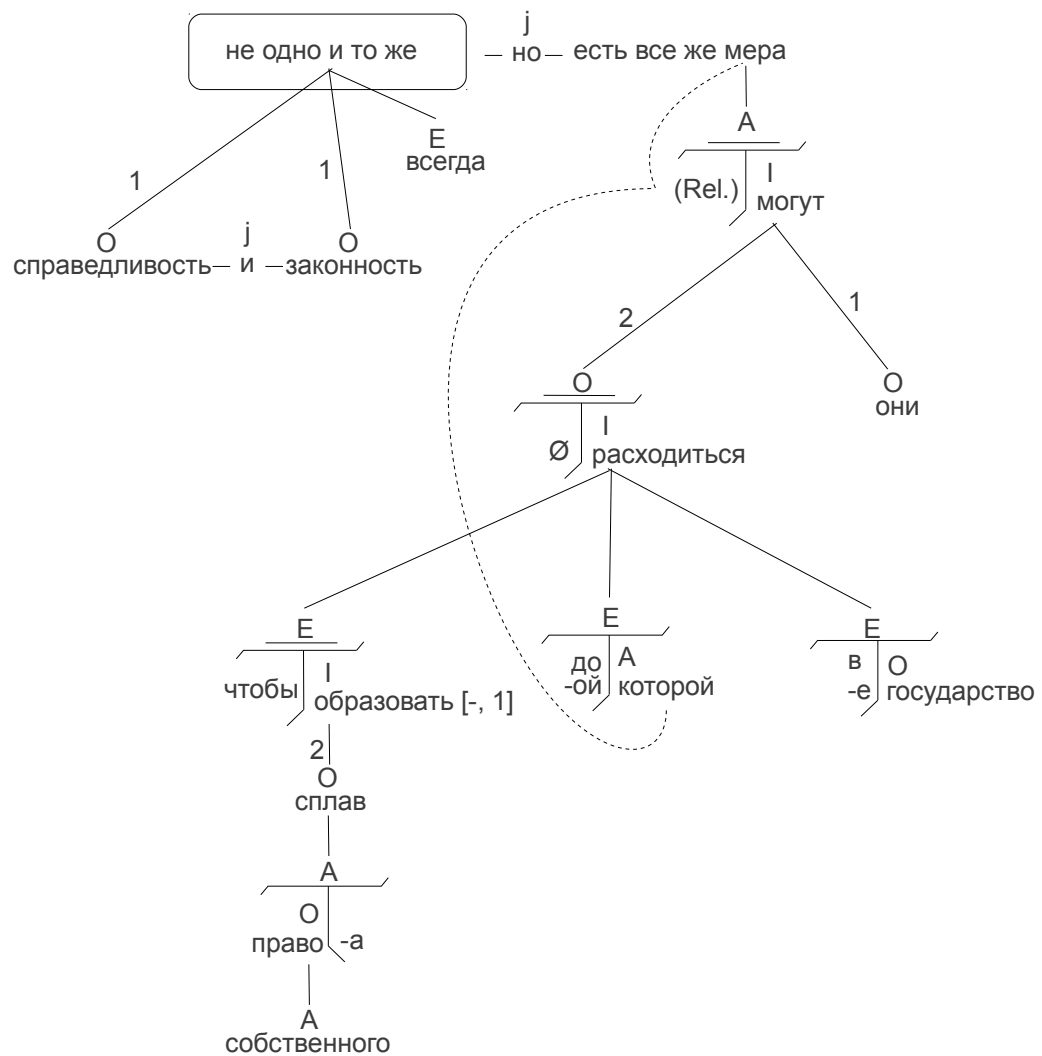


Abbildung 68: Stemma zu Satz 41

Дальше уже шизофрения.

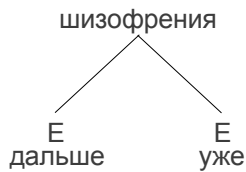


Abbildung 69: Stemma zu Satz 42

И ни один человек ни с какими деньгами, связями или должностью так жить не сможет, не ответив хотя бы себе на вопрос, где все же правда.

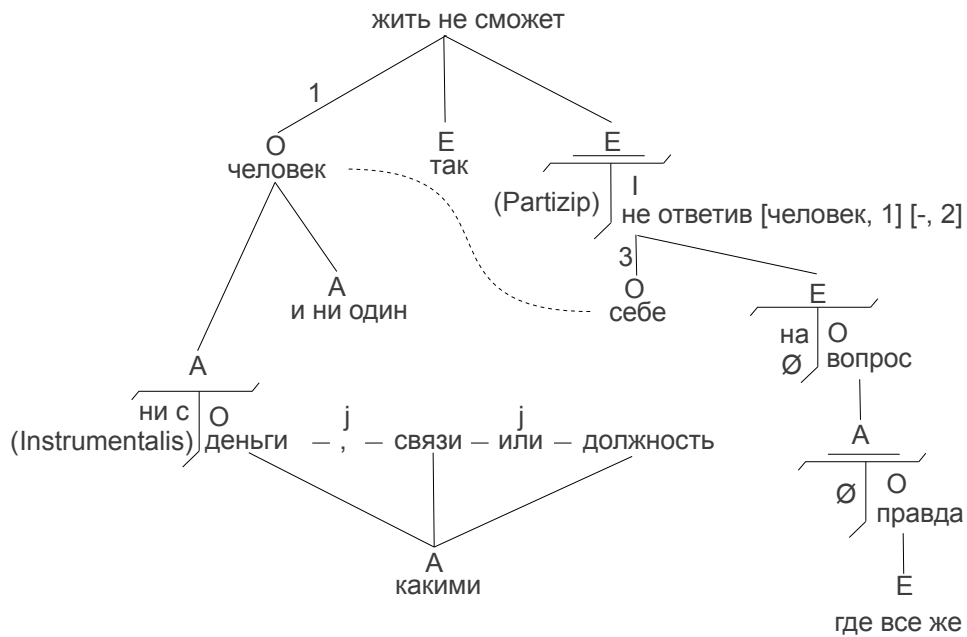


Abbildung 70: Stemma zu Satz 43

И ни один человек ни с какими деньгами, связями или должностью так жить не сможет, не ответив хотя бы себе на вопрос, где все же правда.

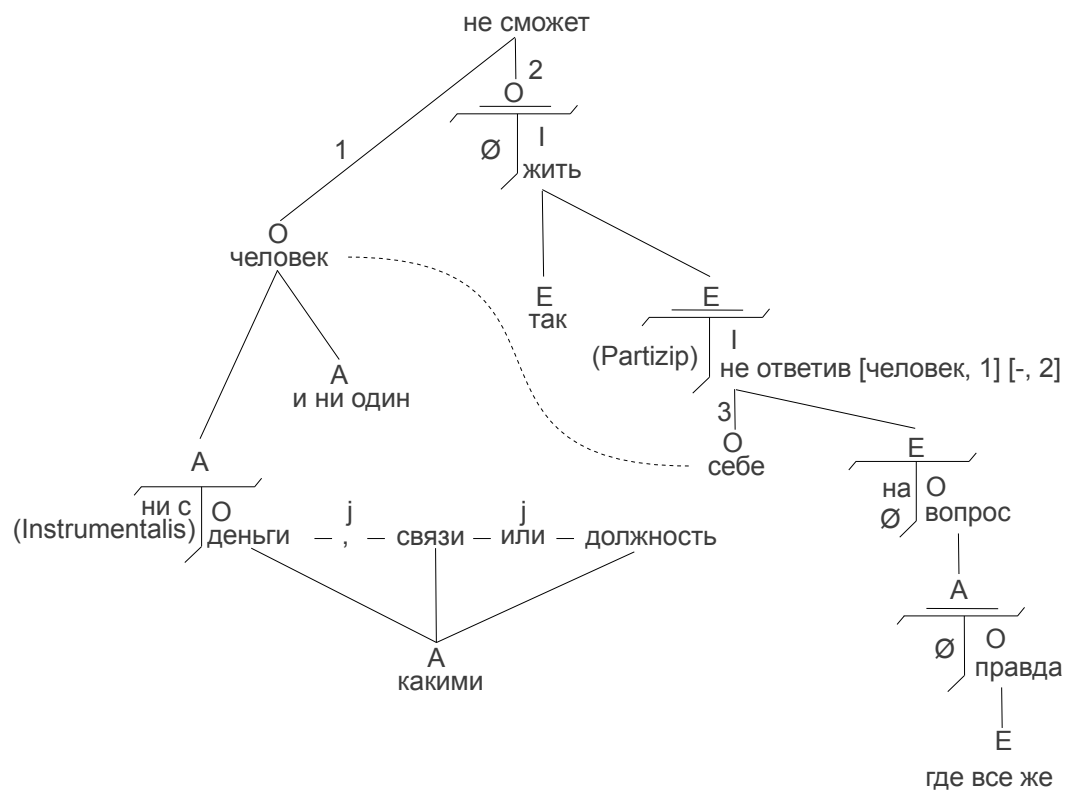


Abbildung 71: Alternatives Stemma zu Satz 43

В том, что считается законом, или в том, что есть совесть и здравый смысл?

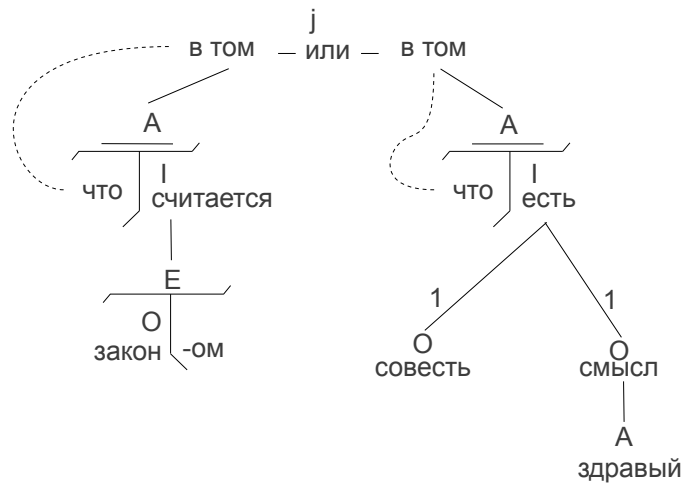


Abbildung 72: Stemma zu Satz 44

Приговор Хамовнического суда пока что как бы упраздняет правовое измерение в российском государстве, и никакие рассуждения в терминах права уже не имеют смысла.

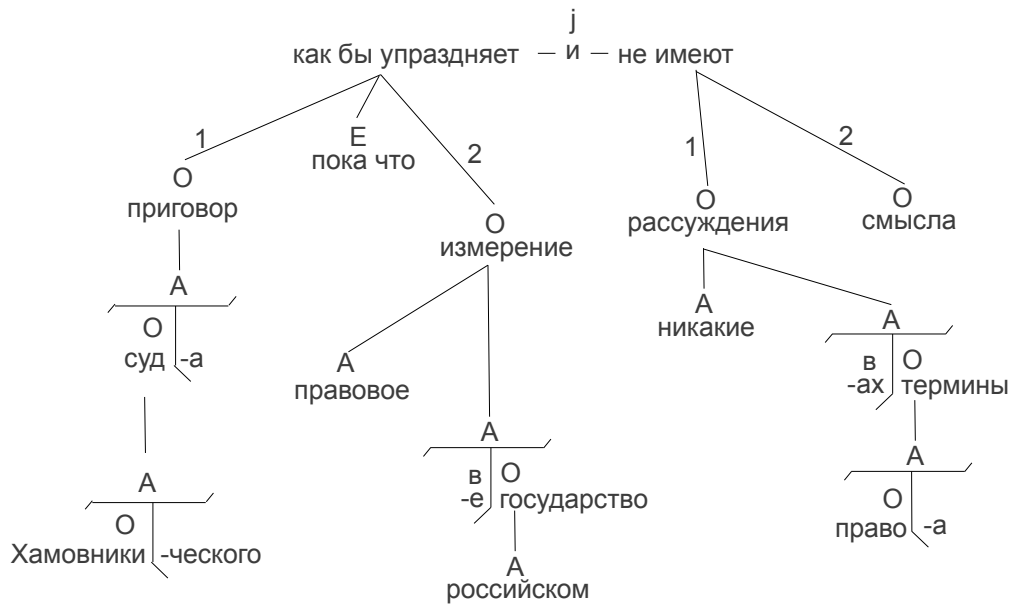


Abbildung 73: Stemma zu Satz 45

Если говорить в терминах политических (скорее в византийских, принятых в России), то создается впечатление, что рациональный Путин, двинув Медведева вперед, пытался выскочить из-под этих обломков.

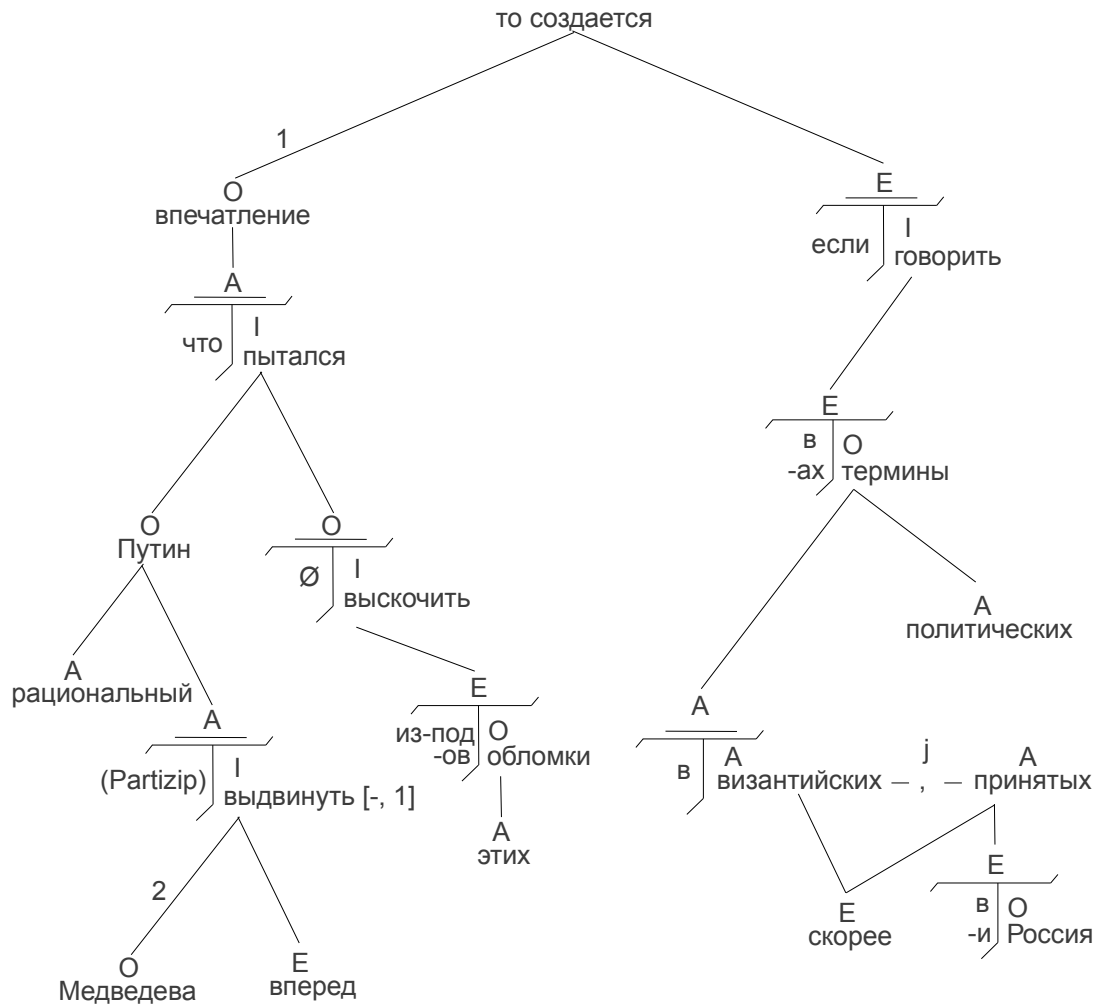


Abbildung 74: Stemma zu Satz 46

Но так, чтобы с почетом, живым и с деньгами, а это уж ему не даст сделать собственное «силовое» окружение.

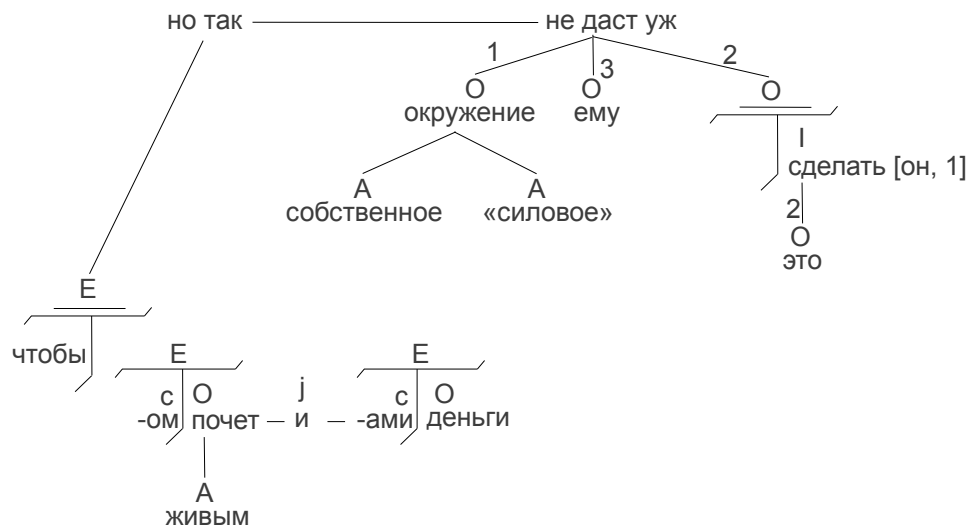


Abbildung 75: Stemma zu Satz 47

Он такой же его заложник, как и Ходорковский, но как и мы все, а нас-то за что?

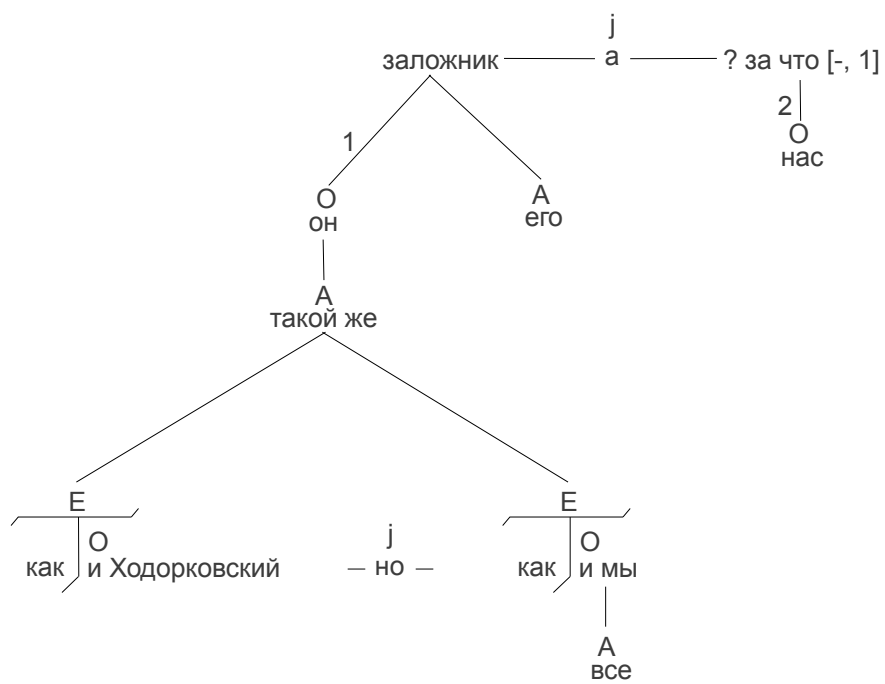


Abbildung 76: Stemma zu Satz 48

Без правового измерения никаких шансов сохраниться у России, конечно, нет.

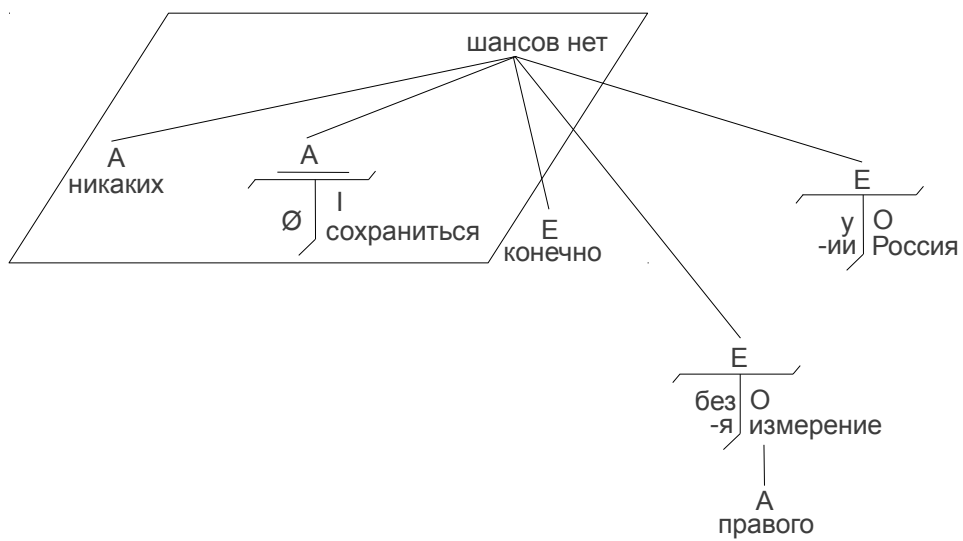


Abbildung 77: Stemma zu Satz 49

Какую-то надежду можно искать в истории права, свидетельствующей о том, что здесь мы ничуть не уникальны и не «суверенны»: «схлопывание» права и суда в средние века, например, происходило едва ли не во всех государствах, где брали на время верх тогдашние «силовики».

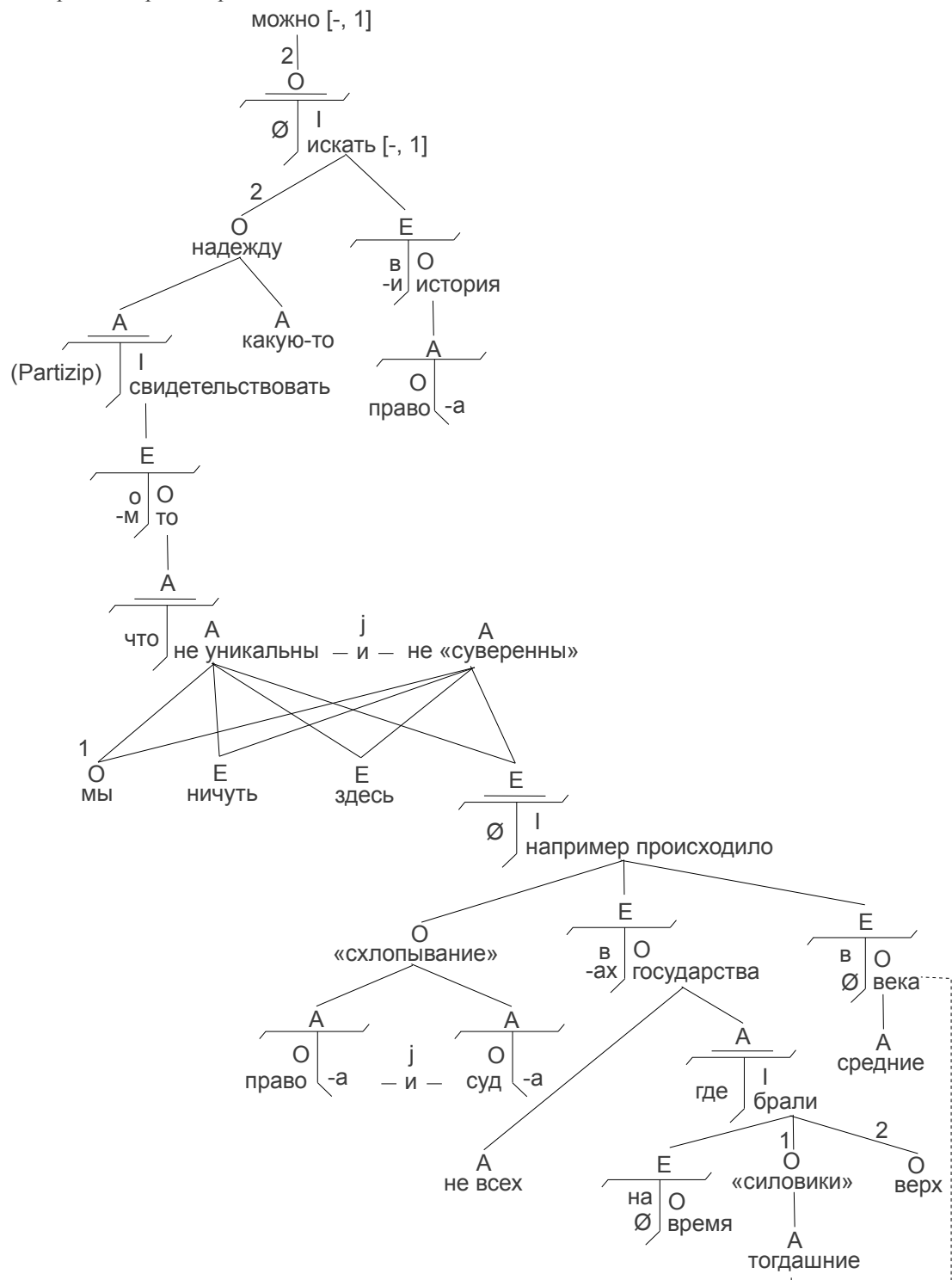


Abbildung 78: Stemma zu Satz 50

Выход это находило в каких-то иных формах правосудия, ни в коем случае не доверяемого профессиональным юристам.

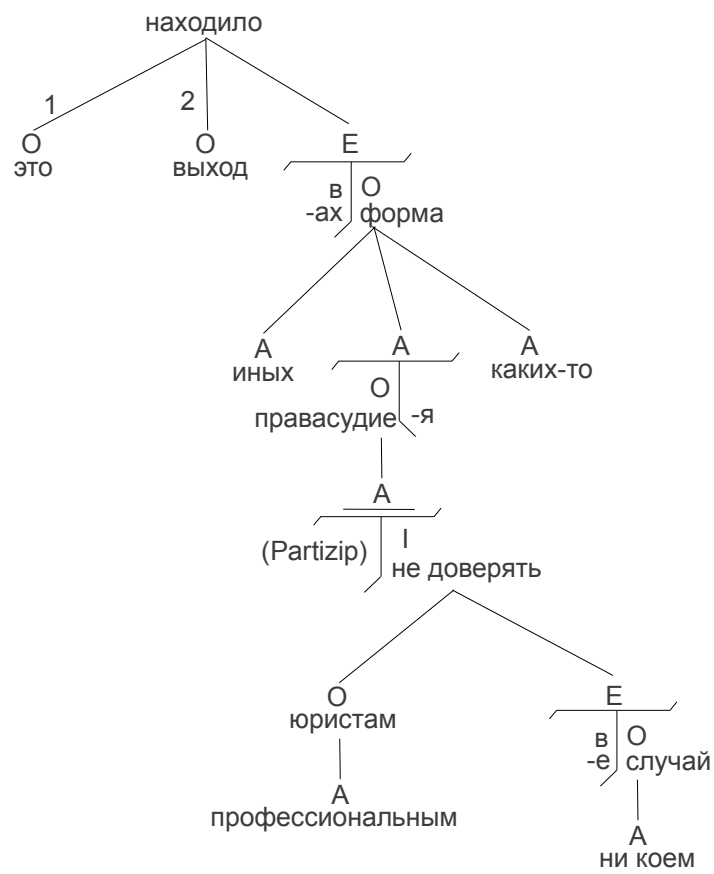


Abbildung 79: Stemma zu Satz 51

Потому что в такой ситуации выбор уже очень невелик: или извратившая самое себя через «юриспруденцию» законность, или справедливость.

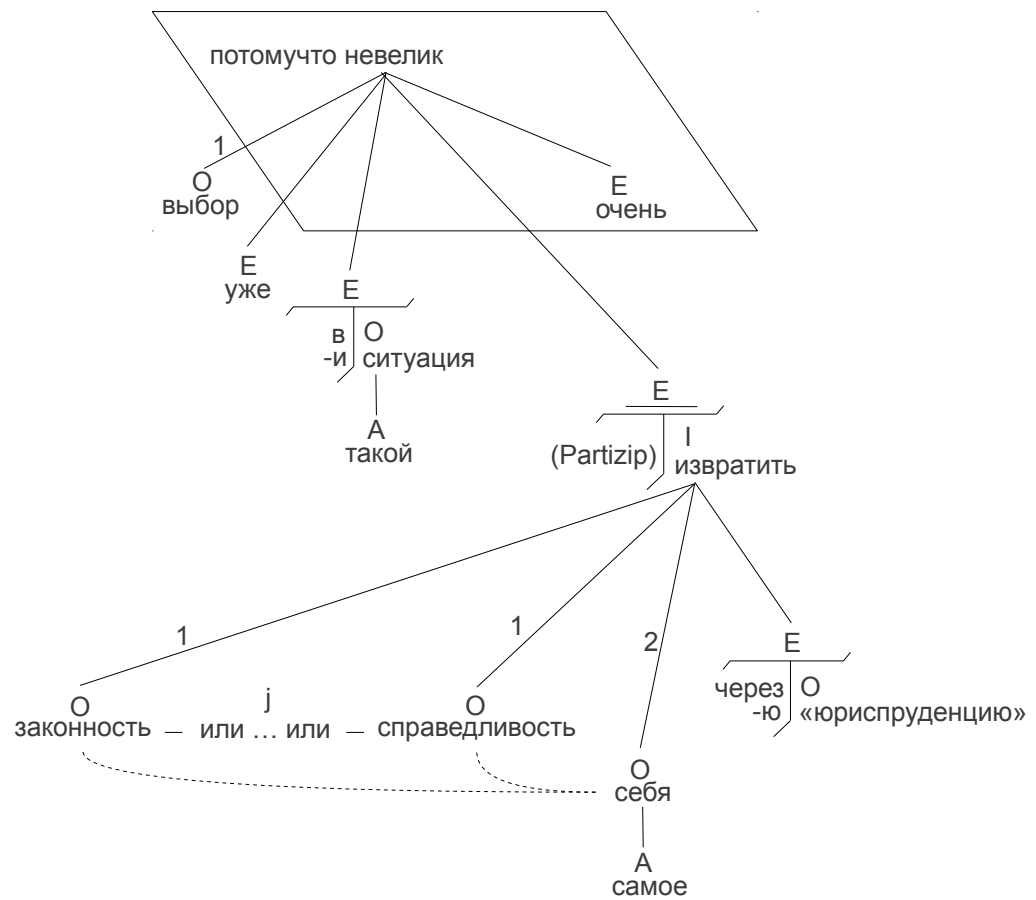


Abbildung 80: Stemma zu Satz 52

*В России как таковых правоведов сейчас и нет, великий однофамилец собаки
премьера их бы так не назвал.*

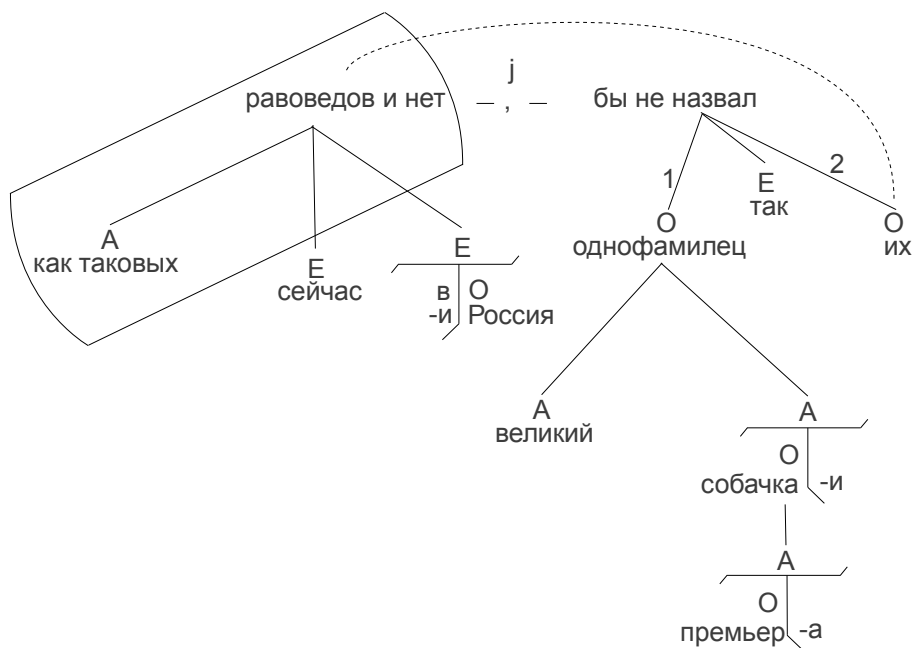


Abbildung 81: Stemma zu Satz 53

*Все наши юристы за редчайшим исключением – «силовики», а дух права вытравлен
даже из университетов.*

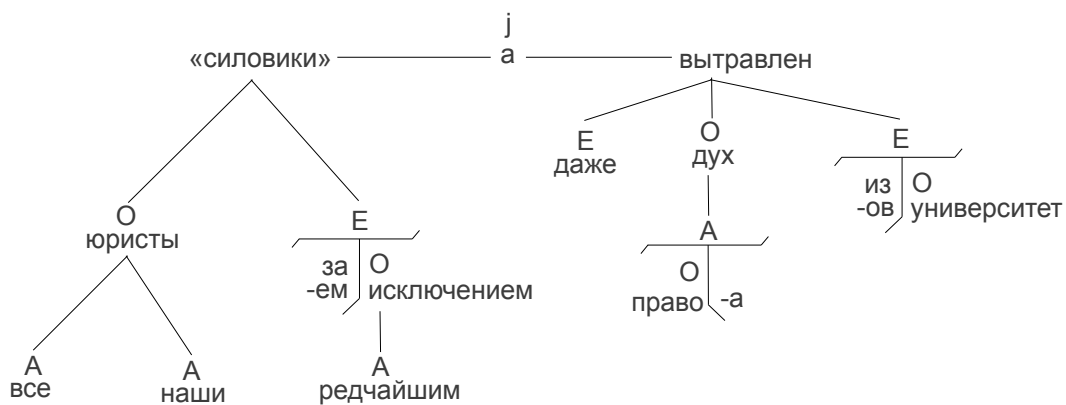


Abbildung 82: Stemma zu Satz 54

И последний выбор – между государством без права или правом без тупой «государственности».

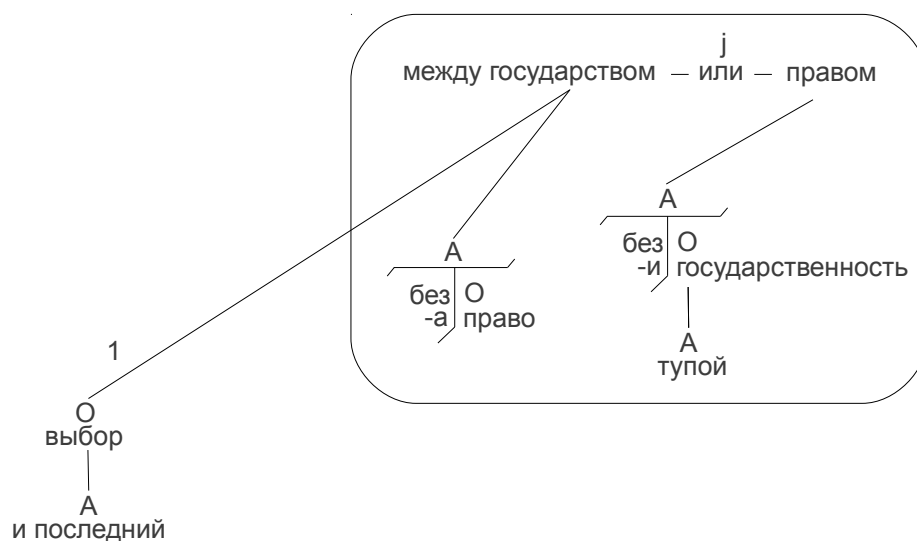


Abbildung 83: Stemma zu Satz 55

Справедливость, понимаемая везде слишком по-разному, не может обеспечить вертикального единства страны, которого так пыжился добиться «юрист» Путин, но и «законность», лишенная справедливости, «Единую Россию» не подопрет, вся эта хрупкая конструкция рухнет.

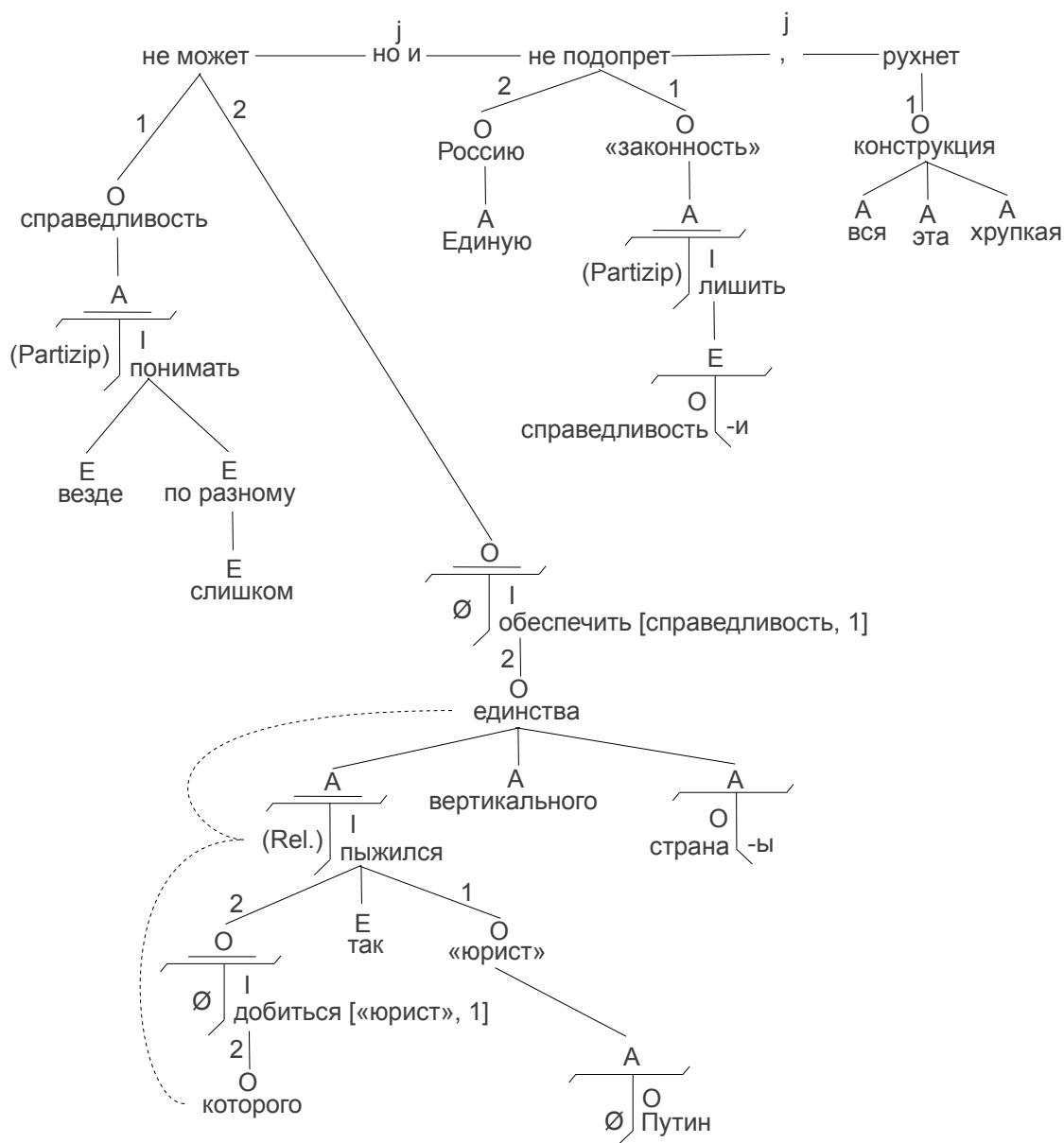


Abbildung 84: Stemma zu Satz 56

Так что напрасно премьер так недоверчив к суду присяжных:

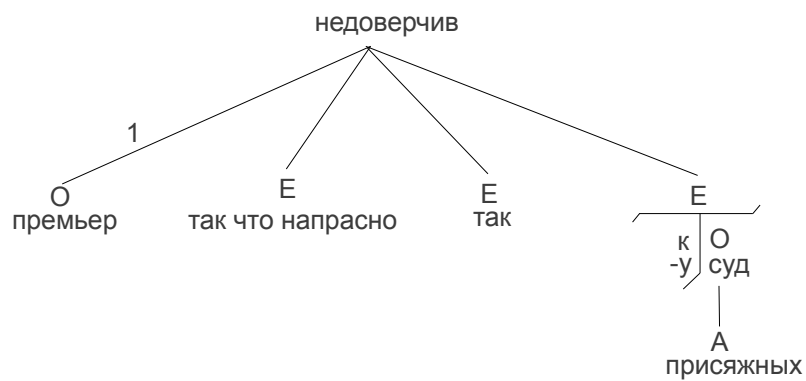


Abbildung 85: Stemma zu Satz 57

если это не будут суды присяжных, то будут суды Линча.

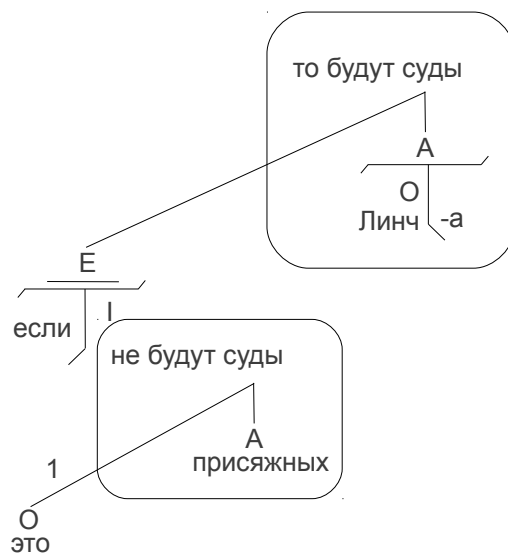


Abbildung 86: Stemma zu Satz 58

Reintext

Хамовнический суд Линча

Если применительно к первому делу Ходорковского и Лебедева можно было говорить об избирательном применении закона, то приговор Хамовнического суда – это уже избирательное применение беззакония

В приговоре Хамовнического суда, который весьма квалифицированный судья Данилкин почему-то читал так же, как Мутко произнес речь на английском, тем не менее, уже есть все и про всех. Оглашенный под Новый год, приговор символично отмечает переход из «нулевых» в «десятые».

Так чем отличается судья от мента? Судья не наденет маску, и под приговором будет всегда стоять его подпись. Никто не вспомнит следователя Каримова и зам генпрокурора Бирюкова, которым мы все, включая судью, обязаны абсурдностью решения, а вот Данилкина не забудут. С другой стороны, кто вспомнит фамилии трех судей Мещанского суда, по очереди зачитавших первый приговор тем же подсудимым? Спасибо Виктору Данилкину уже за то, что этот процесс он провел все же в состязательной, а не инквизиционной форме, публично и лично, не пряча лицо вплоть до самого приговора, как это и должен делать настоящий судья.

Мне кажется, что Данилкин даже получал удовлетворение от своей судейской миссии, хотя из 22 месяцев процесса в течение двадцати доказывалось вообще не то, что надо было решить в первую очередь: такова лукавая традиция, с помощью которой российские суды научились уходить от главных вопросов. Но никто не обязан бросаться на амбразуру, тем более если к этому надо готовиться долго, а в последний момент тебе говорят: а ну-ка, отложи свой подвиг еще недельки на две.

Что касается известного спора о недопустимости «давления на суд», то после выступления премьер-министра по телевизору, я думаю, к нему возвращаться уже не стоит. Я допускаю, что судья Данилкин еще когда-нибудь, с более безопасного расстояния (в пространстве или во времени) расскажет, как все было и чем был вызван перенос оглашения приговора. У него теперь тоже есть козырь в рукаве, хотя это не он его туда положил. Только сделанного этим уже не исправишь. Проблема не только в том, что ни один независимый эксперт не назовет этот приговор законным. Но и никто из сколько-нибудь образованных и ищущих чего-то людей, на которых рассчитывает в своих планах «модернизации» не

только президент Медведев, не определит для себя этот приговор как справедливый. «Вор должен сидеть в тюрьме» - это «хлеба и зрелищ», это корм для скота. Человек же спрашивает (любой): «Почему только этот «вор» должен сидеть в тюрьме? И сколько он должен сидеть в тюрьме за всех, если он и так уже отсидел черт знает сколько и где – всю жизнь?».

И не случайно одновременно с жеванием этого приговора судьей Данилкиным Владимир Путин вдруг вспомнил о суде присяжных. Ведь Генпрокуратура лукаво его обошла, не вменив Ходорковскому и Лебедеву очевидное в построенной ею конструкции «создание преступного сообщества». Что ж премьер заговорил без всякого повода о том, что суд присяжных, мол, какой-то не такой? Вот, чего он, на самом деле, боится (не считая зарубежных банков): справедливости. Той самой, под флагом которой он это дело начинал, - и где же она?

Драма в том, что словами можно приукрашивать и пытаться видоизменить любую действительность: экономическую, историческую – тут возможны всякие мнения. И только слово судьи – совсем особого рода, потому что оно сразу закон. Но нельзя и запретить думающим людям думать о том, справедливо ли оно.

Что, собственно, мы все время и делаем. Едва ли не в каждом номере «Новой» вы найдете не одну заметку о том, что такое-то решение суда несправедливо, а то и вовсе незаконно. Хотя оно – закон. Не только «просто читатели», но и лица вполне официальные, и даже сами судьи, хотя и не вслух, довольно часто говорят нам за это «спасибо». Значит, какой-то консенсус о том, что справедливо, в обществе все же существует, но он не там, где выносятся судебные приговоры. Но не надо нас упрекать, что мы двоим картину мира и «подрываем основы государственности». Это не мы, это те, кто заставляет выносить такие судебные решения, а мы только думаем, пока нам не открутили голов, что же будет дальше.

По поводу первого приговора Ходорковскому и Лебедеву могли быть разные мнения, но по поводу второго (благодаря абсурдной формуле обвинения) никаких таких разных мнений уже нет. Тут сошлось все разом: беззащитность суда, прежде всего, перед «силовиками», совершенно обнаглевшее в силу этого и потерявшее от этого всякую квалификацию обвинение, политический цугцванг. Но лопнул нарыв, в котором за годы, прошедшие с первого «дела ЮКОСа», накопилось много гноя: ведь такие же, по сути, рейдерские дела мультиплицированы по тому же лекалу и

на всех более низких уровнях вплоть до ларьков, а приговоров в пользу грабежа ментов многие сотни, и все они «имеют силу закона».

Справедливость и законность – всегда не одно и то же, но есть все же мера, до которой они могут разойтись в государстве, чтобы образовать сплав собственно права. Дальше уже шизофрения. И ни один человек ни с какими деньгами, связями или должностью так жить не сможет, не ответив хотя бы себе на вопрос, где все же правда. В том, что считается законом, или в том, что есть совесть и здравый смысл?

Приговор Хамовнического суда пока что как бы упраздняет правовое измерение в российском государстве, и никакие рассуждения в терминах права уже не имеют смысла. Если говорить в терминах политических (скорее в византийских, принятых в России), то создается впечатление, что рациональный Путин, двинув Медведева вперед, пытался выскочить из-под этих обломков. Но так, чтобы с почетом, живым и с деньгами, а это уж ему не даст сделать собственное «силовое» окружение. Он такой же его заложник, как и Ходорковский, но как и мы все, а нас-то за что? Без правового измерения никаких шансов сохраниться у России, конечно, нет. Какую-то надежду можно искать в истории права, свидетельствующей о том, что здесь мы ничуть не уникальны и не «суверенны»: «шлопывание» права и суда в средние века, например, происходило едва ли не во всех государствах, где брали на время верх тогдашние «силовики». Выход это находило в каких-то иных формах правосудия, ни в коем случае не доверяемого профессиональным юристам. Потому что в такой ситуации выбор уже очень невелик: или извратившая самое себя через «юриспруденцию» законность, или справедливость.

В России как таковых правоведов сейчас и нет, великий однофамилец собачки премьера их бы так не назвал. Все наши юристы за редчайшим исключением – «силовики», а дух права вытравлен даже из университетов. И последний выбор – между государством без права или правом без тупой «государственности».

Справедливость, понимаемая везде слишком по-разному, не может обеспечить вертикального единства страны, которого так пыжился добиться «юрист» Путин, но и «законность», лишенная справедливости, «Единую Россию» не подопрет, вся эта хрупкая конструкция рухнет. Так что напрасно премьер так недоверчив к суду присяжных: если это не будут суды присяжных, то будут суды Линча.

Леонид Никитинский, *Хамовнический суд Линча*. Новая Газета № 145 от 24 декабря 2010 г.
<http://www.novayagazeta.ru/data/2010/145/300.html>

Literatur

- Abramow, Boris A. (1971).** Zur Paradigmatik und Syntagmatik der syntaktischen Potenzen. In: Helbig, Gerhard (Hrsg.). *Beiträge zur Valenztheorie*. The Hague [u.a.]: Mouton, Janua linguarum : Series minor 115, S. 51–66.
- Askedal, John Ole (2003).** Das Valenz- und Dependenzkonzept bei Lucien Tesnière. In: Ágel, Vilmos (Hrsg.). *Dependenz und Valenz : ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung = Dependency and valency*. Band 1, Berlin [u.a.]: de Gruyter. – Kapitel 13, S. 80–99.
- Astachova, Lidija I. (1992).** *Predloženie i ego clenenie : pragmatika, semantika, sintaksis*. Dnepropetrovsk: DGU.
- Belosapkova, Vera A. (1989).** *Sovremennij russkij jazyk*. 2. Auflage. Moskau: Izd. "Vyss. skola".
- Bußmann, Hadumod (2002).** *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 3. Auflage. Stuttgart: Alfred Kröner.
- Chomsky, Noam (1957).** *Syntactic Structures*. 2. Auflage. Den Haag: Mouton.
- Chomsky, Noam (1995).** *The minimalist program*. Cambridge, Mass. [u.a.]: MIT Press, Current studies in linguistics.
- Chomsky, Noam (2006).** *Language and mind*. Cambridge [u.a.]: Cambridge Univ. Press.
- Dolgova, Ol'ga V. (1980).** *Sintaksis kak nauka o postroenii reci*. Moskva: Vyssaja Skola.
- Dürscheid, Christa (2010).** *Syntax: Grundlagen und Theorien*. 5. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Eichinger, Ludwig M. (2003).** Abhängigkeiten in der Verbalgruppe. In: Ágel, Vilmos (Hrsg.). *Dependenz und Valenz : ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung = Dependency and valency*. Band 2, Berlin [u.a.]: de Gruyter. – Kapitel 62, S. 851–860.
- Erben, Johannes (1995).** Zur Begriffsgeschichte von Wertigkeit und Valenz. In: Eichinger, Ludwig M. & Eroms, Hans-Werner (Hrsg.). *Dependenz und Valenz*. Hamburg: Buske.
- Feuillet, Jack (1996).** Les types de fonctions. In: Gréciano, Gertrud & Schumacher, Helmut (Hrsg.). *Lucien Tesnière - syntaxe structurale et opérations mentales : Akten des deutsch-französischen Kolloquiums anlässlich der 100. Wiederkehr seines Geburtstages*. Tübingen: Niemeyer, Linguistische Arbeiten 348, S. 129–136.
- Fillmore, Charles (1995).** Constituency vs. Dependency. In: Madray-Lesigne, Françoise ; Richard-Zappella, Jeannine (Hrsg.). *Lucien Tesnière aujourd'hui : actes du Colloque International C.N.R.S. URA 1164, Université de Rouen, 16, 17, 18 Novembre 1992*. Louvain [u.a.]: Peeters, Bibliothèque de l'information grammaticale 30, S. 93–104.
- Gabka, Kurt; Gabka, Kurt (Hrsg.) (1988).** *Die russische Sprache der Gegenwart Bd. 2, Morphologie*. Band 2: Morphologie, 1. Auflage. Leipzig: Verlag Enzyklopädie.
- Gabka, Kurt; Gabka, Kurt (Hrsg.) (1989).** *Die russische Sprache der Gegenwart Bd. 3, Syntax*. Band 3: Syntax, 1. Auflage. Leipzig: Verlag Enzyklopädie.
- Grewendorf, Günther (2002).** *Minimalistische Syntax*. Tübingen [u.a.]: UTB; Francke.
- Grewendorf, Günther; Hamm, Fritz & Sternefeld, Wolfgang (2001).** *Sprachliches Wissen : eine Einführung in moderne Theorien der grammatischen Beschreibung*. 3. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp, Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft.
- Groß, Thomas Michael (2003).** Dependency Grammar's Limits – and Ways of Extending Them. In: Ágel, Vilmos (Hrsg.). *Dependenz und Valenz : ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung = Dependency and valency*. Band 1, Berlin [u.a.]: de Gruyter. – Kapitel 28, S. 331–351.

- Helbig, Gerhard (1995).** Was heisst «Tesnière aus heutiger Sicht?». In: Madray-Lesigne, Françoise ; Richard-Zappella, Jeannine (Hrsg.). *Lucien Tesnière aujourd'hui : actes du Colloque International C.N.R.S. URA 1164, Université de Rouen, 16, 17, 18 Novembre 1992*. Louvain [u.a.]: Peeters, Bibliothèque de l'information grammaticale 30, S. 87–90.
- Hellwig, Peter (2003).** Parsing with Dependency Grammars. In: Ágel, Vilmos (Hrsg.). *Dependenz und Valenz : ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung = Dependency and valency*. Band 2, Berlin [u.a.]: de Gruyter. – Kapitel 79, S. 1081–1108.
- Hentschel, Elke & Weydt, Harald (2003).** *Handbuch der deutschen Grammatik*. 3. Auflage. Berlin: de Gruyter.
- Heringer, H.J. (1972).** *Formale Logik und Grammatik*. Tübingen: M. Niemeyer, Germanistische Arbeitshefte.
- Heringer, H.J. (2009).** *Morphologie*. Paderborn: UTB, Wilhelm Fink, Uni-Taschenbücher M.
- Irtenjewa, Natalja F. (1971).** Valenz und Satztiefenstruktur. In: Helbig, Gerhard (Hrsg.). *Beiträge zur Valenztheorie*. The Hague [u.a.]: Mouton, Janua linguarum : Series minor 115, S. 17–30.
- Kahane, Sylvain (2003).** The Meaning-Text Theory. In: Ágel, Vilmos (Hrsg.). *Dependenz und Valenz : ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung = Dependency and valency*. Band 1, Berlin [u.a.]: de Gruyter. – Kapitel 42, S. 546–569.
- Kardanova, Madina A. (2009).** *Russkij jazyk: sintaksis*. 2. Auflage. Moskva: Flinta.
- Kiklevic, Aleksandr K. (2009).** *Pritjazenie jazyka*. Olsztyn: Centrum Badań Europy Wschodniej Uniw. Warmińsko-Mazurskiego.
- Lekant, Pavel A. (2010).** *Sovremennyj russkij jazyk : sintaksis*. Moskva: Akademija.
- Lekomcev, Jurij K.; Lekomcev, Jurij K. (Hrsg.) (1974).** *Voprosy struktury jazyka: sintaksis, tipologija*. Moskva: Izdat. Nauka.
- Linke, Angelika; Nussbaumer, Markus & Portmann, Paul R. (2004).** *Studienbuch Linguistik*. 5. Auflage. Tübingen: Niemeyer.
- Lohnstein, Oliver Jungen ; Horst (2007).** *Geschichte der Grammatiktheorie : von Dionysios Thrax bis Noam Chomsky*. Paderborn: Fink.
- Mel'cuk, Igor (2003).** Levels of Dependency Description: Concepts and Problems. In: Ágel, Vilmos (Hrsg.). *Dependenz und Valenz : ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung = Dependency and valency*. Band 1, Berlin [u.a.]: de Gruyter. – Kapitel 19, S. 188–229.
- Mel'cuk, Igor' A. (1987).** *Dependency Syntax: Theory and Practice*. Albany, NY: State University of New York Press.
- Mel'cuk, Igor' A. (1995).** *Russkij jazyk v modeli žmysl-tekst*. Band 39, Wiener slawistischer Almanach. Moskva [u.a.]: Skola "Jazyki Russkoj Kultury".
- Mel'cuk, Igor' A. (2001).** *Communicative Organization in Natural Language: The Semantic-Communicative Structure of Sentences*. Amsterdam: John Benjamins Pub Co.
- Mulisch, Herbert (1993).** *Handbuch der russischen Gegenwartssprache*. 1. Auflage. Leipzig: Langenscheidt, Verl. Enzyklopädie.
- Müller, Stefan (2008).** *Head-driven phrase structure grammar: eine Einführung*. Tübingen: Stauffenburg-Verlag.
- Nikitinskiy, Leonid (2010).** *Khamovničeskij sud linča*. [<http://www.novayagazeta.ru/data/2010/145/300.html>] – Zugriff am 30.12.2010.
- Nübler, Norbert (2003).** Kontrastive Fallstudie: Deutsch - Russisch. In: Ágel, Vilmos (Hrsg.). *Dependenz und Valenz : ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung = Dependency and valency*. Band 2, Berlin [u.a.]: de Gruyter. – Kapitel 87, S. 1207–1213.
- Pasch, Renate & Zifonun, Gisela (2003).** Adverbial- und Relativsätze. In: Ágel, Vilmos (Hrsg.). *Dependenz und Valenz : ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung = Dependency and valency*. Band 2, Berlin [u.a.]: de Gruyter. – Kapitel 67, S. 921–936.

- Pelz, Heidrun (2004).** *Linguistik: Eine Einführung*. 8. Auflage. Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Philippi, Jule (2008).** *Einführung in die generative Grammatik*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Philippi, Jule ; Tewes, Michael (2010).** *Basiswissen generative Grammatik*. Göttingen: UTB ; Vandenhoeck und Ruprecht.
- Ramers, Karl-Heinz (2000).** *Einführung in die Syntax*. München: Fink.
- Revzin, Isaak I. (1977).** *Sovremennaja strukturnaja lingvistika*. Moskva: Nauka.
- Sannikov, Vladimir Z. (2008).** *Russkij sintaksis v semantiko-pragmaticskom prostranstve*. Moskva: Jazyki Slavjanskich Kul'tur.
- Seuren, Pieter A. M. (2004).** *Chomsky's minimalism*. Oxford [u.a.]: Oxford Univ. Press.
- Spengler, Artur (2008).** *Cnx2tf: Konvertierung von FDG in topologische Felder*. Gießen: Justus-Liebig-Universität Gießen, Fachgebiet ASCL, 2008 [<http://samba.germanistik.uni-giessen.de/~sem dok/resources/FG-Report-cnx2tf.pdf>], Interne Reports der DFG-Forschergruppe 437 „Texttechnologische Informationsmodellierung“.
- Steedman, Mark (2000).** *The syntactic process*. Cambridge, Mass. [u.a.]: MIT Press, Language, speech, and communication.
- Stepanowa, Maria D. (1971).** Die innere Valenz"des Wortes und das Problem der linguistischen Wahrscheinlichkeit. In: Helbig, Gerhard (Hrsg.). *Beiträge zur Valenztheorie*. The Hague [u.a.]: Mouton, Janua linguarum : Series minor 115, S. 133–141.
- Svedova, Natalija Ju. et al.; Svedova, Natalija Ju. (Hrsg.) (1980).** *Russkaja grammatika*. Band 2. Sintaksis, Moskva: Nauka.
- Tesnière, Lucien (1980).** *Grundzüge der strukturalen Syntax*. 1. Auflage. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Usakov, Dmitrij N. (2004).** *Bol'soj tolkovyj slovar' russkogo jazyka*. Moskva: AST [u.a.].
- Uzonyi, Pál (2003).** Dependenzstruktur und Konstituenzstruktur. In: Ágel, Vilmos (Hrsg.). *Dependenz und Valenz : ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung = Dependency and valency*. Band 1, Berlin [u.a.]: de Gruyter. – Kapitel 20, S. 230–246.
- Weber, Heinz Josef (1997).** *Dependenzgrammatik. Inkl: Ein interaktives Arbeitsbuch*. 2. Auflage. Tübingen: Narr.
- Welke, Klaus (1995).** Dependenz, Valenz und Konstituenz. In: Eichinger, Ludwig M. & Eroms, Hans-Werner (Hrsg.). *Dependenz und Valenz*. Hamburg: Buske.
- Welke, Klaus (2003).** Valenz und semantische Rollen: das Konzept der Theta-Rollen. In: Ágel, Vilmos (Hrsg.). *Dependenz und Valenz : ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung = Dependency and valency*. Band 1, Berlin [u.a.]: de Gruyter. – Kapitel 37, S. 475–483.
- Werner, Edeltraud (2003).** Das Translationskonzept Lucien Tesnières. In: Ágel, Vilmos (Hrsg.). *Dependenz und Valenz : ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung = Dependency and valency*. Band 1, Berlin [u.a.]: de Gruyter. – Kapitel 13, S. 115–128.
- Ágel, Vilmos (2000).** *Valenztheorie*. Tübingen: Narr.
- Ágel, Vilmos; Eichinger, Ludwig M. & Eroms, Hans-Werner; Ágel, Vilmos; Wiegand, Herbert Ernst & Eichinger, Ludwig M. (Hrsg.) (2003).** *Dependenz und Valenz : ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. Berlin: de Gruyter, Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 25.

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich, dass:

- ich diese Magisterarbeit persönlich verfasst und keine fremde Hilfe in Anspruch genommen habe.
- die Magisterarbeit oder Teile daraus weder von mir selbst noch von anderen als Leistungsnachweis andernorts eingereicht wurden.
- ich wörtlich oder sinngemäß übernommene Textteile aus Schriften anderer Autoren als Zitate gekennzeichnet und die jeweilige Quelle im Literaturverzeichnis am Ende der Magisterarbeit aufgeführt habe. Dies gilt für Texte in allen Formen: Manuskripte, Typoskripte, gedruckte oder elektronische Veröffentlichungen.
- ich alle Grafiken, Illustrationen und Bilder anderer Urheber als Übernahmen gekennzeichnet und die jeweilige Quelle im Literaturverzeichnis am Ende der Magisterarbeit aufgeführt habe.

Mir ist bekannt, dass die Einreichung einer Magisterarbeit unter Verwendung von Material, welches nicht als das geistige Eigentum anderer Personen gekennzeichnet wurde, ernsthafte Konsequenzen bis hin zur Exmatrikulation nach sich zieht.

Gießen, den 28. Februar 2011

.....
(Artur Spengler)